Nr. 305 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 8. November 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Auf der Strecke Posen—Warschau

Bahnpostwagen ausgeraubt

40000 Zloty Beute

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 7. November. Ein außerordentlich dreister Banditenüberfall in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt erregt hier größtes Aufsehen. In der Nacht zum Mittwoch überfielen drei maskierte Banditen wenige Kilometer vor Warschau den Postwagen eines Personenzuges Posen—Warschau. Die überraschten Beamten des Postwagens wurden von den plötzlich während der Fahrt eindringenden Banditen mit Revolvern in Schach gehalten. Die Banditen warfen die eiserne Geldkassette aus dem Zuge, zogen die Notbremse und sprangen ab. Die Verfolgung durch die Bahnbeamten und Polizeistreifen hat bisher zur Auffindung der erbrochenen Kassette geführt, die fast 40 000 Zloty enthalten hatte. Ferner wurde eine Anzahl verdächtiger Personen verhaftet. Man weiß aber nicht, ob die Täter sich unter ihnen befinden.

Britischer Flug-Stützpunkt im Kanal

Zum Schutz von Portsmouth

(Telegraphische Meldung)

London, 7. November. Wie „Daily Herald" meldet, hat das Britische Luftfahrtministerium beschlossen, auf einer nur spärlich bewohnten Insel bei Portsmouth für einen Kostenaufwand von annähernd ein Viertel Million Sterling einen neuen Flughafen zu errichten, der die Schlüsselstellung der Verteidigungslinie Großbritanniens bilden soll. Es handelt sich um die Insel Torney bei Chichester. Vom strategischen Standpunkt aus ist die Insel ungeheuer wichtig. Sie deckt den gewaltigen Marinestützpunkt Portsmouth und beherrscht den Eingang des Solent, der Meerenge zwischen der englischen Südküste und der Insel Wight. Bei der Durchführung des Planes wird die Insel zunächst einen Stützpunkt für Landflugzeuge bilden. Wahrscheinlich wird es sich um zwei bis drei Geschwader Kampfflugzeuge und ein Geschwader Bombenflugzeuge handeln. Diese Maschinen können ohne weiteres mit den großen Flugbooten zusammenarbeiten, die in dem 16 Kilometer entfernten Calshot stationiert sind.

Kommunistische Umzüge im Saargebiet

Die Unterredung Köster-Laval — Reichsweisung an die Botschafter in Paris, Brüssel, Rom und London unterwegs

(Telegraphische Meldungen.)

Saarbrücken, 7. November. Am Mittwoch kam es erneut zu den nun schon alltäglichen kommunistischen Provokationen und Kundgebungen. In den Abendstunden rotteten sich verschiedentlich kommunistische Elemente zusammen, die in Dreierreihen die Stadt durchzogen und dabei die Internationale und andere kommunistische Lieder gröhlten. Zwei Polizeibeamte, die sich ihnen in der Kaiserstraße entgegenstellten und ihnen eine rote Fahne entrissen, wurden mißhandelt. Sprechchöre und Rufe wie „Rot Front" konnten ungehindert erschallen. Das Ueberfallabwehrkommando traf reichlich spät ein, um schließlich die Provokateure zu zerstreuen. An diesen Kundgebungen beteiligten sich etwa 150 Personen.

Aehnliche Vorkommnisse spielten sich auch in Neunkirchen ab. Dort zogen 100 Kommunisten, die aus allen Nachbarorten zusammengetrommelt waren, durch die Hauptstraße. Aufreizende Lieder und Rufe ertönten. Dasselbe wird aus Saarlouis gemeldet. Zweifellos handelt es sich um planmäßig vorbereitete Kundgebungen in dem gleichen Geiste, aus dem vor wenigen Tagen der Landfriedensbruch von Landsweiler entstanden war. Es gelang aber nicht, die ruhige Bürgerschaft zu irgendwelchen Unbesonnenheiten hinzureißen, obwohl das zweifellos der Zweck dieser Umzüge ist.

*

Berlin, 7. November. Der am Dienstag von Havas veröffentlichte Bericht über die Unterredung zwischen dem Deutschen Botschafter in Paris und dem Französischen Außenminister bringt noch keine erschöpfende Klärung der Lage, wie sie sich letzthin in der Saarfrage entwickelt hat. Es ist zwar erfreulich, daß Laval, entgegen den bisher gerade von der französischen Presse gebrachten Nachrichten, militärische Vorbereitungen zum Zweck eines französischen Einmarsches in das Saargebiet dementiert. Andererseits hat er dabei aber den Standpunkt aufrecht erhalten, daß Frankreich gegebenenfalls berechtigt und verpflichtet sei, durch Entsendung von Truppen für Ruhe und Ordnung im Saargebiet sowie für die Freiheit der Abstimmung zu sorgen. Dieser Standpunkt ist für Deutschland selbstverständlich nicht annehmbar. Der Deutsche Botschafter in Paris hat bei der Unterhaltung hierauf hingewiesen und um Fortsetzung der Aussprache gebeten, weil, wie ihm bereits bekannt war, Weisungen an ihn selbst sowie an die Deutschen Missionen in London, Rom und Brüssel unterwegs sind, die den **ausführlich begründeten Auftrag der Reichsregierung enthalten, gegen die Verwendung französischer Truppen im Saargebiet Verwahrung einzulegen und gegenüber den auf verschiedenen Seiten hervorgetretenen Tendenzen noch einmal ganz allgemein die deutsche Auffassung über die Behandlung der Saarfrage zum Ausdruck zu bringen.**

*

Berlin, 7. November. Wie der Volksbund für das Deutschtum im Ausland mitteilt, ist das Glockenspiel im Saarbrückener Rathausturm durch Vermittlung des VDA. von den deutschen Grenzgebieten gestiftet worden, die bereits ihre Treue zum deutschen Volk in den Abstimmungskämpfen bewährt haben; von Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesien und Kärnten. Das Glockenspiel läßt neben dem Deutschlandlied folgende Weisen als Gruß der Abstimmungsgebiete erklingen: **„Schleswig-Holstein meerumschlungen"**, den **Hohenfriedberger Marsch**, das **Kärntner Heimatlied** und das **Saarlied**. So schließt sich ein Band der Schicksalsgemeinschaft und gleichbewährter Volkstreue um die deutschen Grenzgebiete.

Erbhofrecht und polnische Minderheit

Die polnische Minderheitspresse hat in den letzten Wochen wiederholt zu der Frage Stellung genommen, ob die Angehörigen der polnischen Minderheit dem Erbhofgesetz unterworfen sind, und hat die Frage negativ beantwortet. Demgegenüber hat das Landes-Erbhofgericht entschieden, daß die Zugehörigkeit des Eigentümers zum polnischen Volkstum nicht der Erbhofeigenschaft seines Besitztumes entgegensteht. Inzwischen hat aber die Vertretung der Polen in Deutschland, der Polenbund, die Angelegenheit zum Anlaß einer Eingabe an die Reichsregierung gemacht und wartet nun auf eine politische Entscheidung der Reichsregierung in der Annahme, daß diese sich mit dem Entscheid des Obersten Landes-Erbgerichtshofes nicht decken wird. Bei der Bedeutung dieser Frage für die polnische Minderheit in Oberschlesien geben wir im folgenden den Celler Beschluß bekannt sowie den juristischen Kommentar dieses Urteils.

(Aus der Zeitschrift „Deutsche Justiz", Nr. 36.)

Reichserbhofgesetz § 13. Stammesgleich im Sinne des § 13 REG. sind diejenigen Völker, die in geschlossener Volkstumssiedlung seit geschichtlicher Zeit in Europa beheimatet sind; hierzu gehören auch die Slawen. **Die Zugehörigkeit des Eigentümers zum polnischen Volkstum steht daher der Erbhofeigenschaft seines Besitzers nicht entgegen.**

(Landes-Erbhofgericht Celle, 6. Senat, Beschl. v. 9. 8. 1934 — Nr. 3 (6) EH. 1378/34 —.)

Der Eigentümer wendet ein, daß die Eintragung seines Hofes in die Erbhöferolle nicht in Betracht komme, weil er dem polnischen Volkstum angehöre. Er sei slawischen Blutes und slawischen Volkstums. Der gegen die Aufnahme eingelegte Einspruch ist zurückgewiesen worden. Die dagegen eingelegte sofortige Beschwerde ist unbegründet.

Es ist zwar richtig, daß die Präambel des Reichserbhofgesetzes in den Eingangsworten erklärt, daß die Reichsregierung unter Sicherung alter deutscher Erbsitze das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkstums erhalten will. In Absatz 7 definiert aber auch das REG. das Wort „deutsch", indem es den Deutschen gleichsetzt demjenigen, der stammesgleichen Blutes ist. Was die Fassung „stammesgleichen Blutes" bedeutet, ist im Gesetz nicht definiert. Das REG. sagt nur negativ, daß stammesgleichen Blutes derjenige nicht ist, der unter seinen Vorfahren väterlicher- oder mütterlicherseits jüdisches oder farbiges Blut hat. Positiv gibt zwar das Gesetz keine Bestimmung. Trotzdem wäre es wohl irrig, anzunehmen, daß alles Blut, das weder jüdisch noch farbig ist, stammesgleich ist. Stammesgleich sind vielmehr nur diejenigen Völker, die in geschlossener Volkstumssiedlung seit geschichtlicher Zeit in Europa beheimatet sind. (Vergl. Vogels Anmerkung 2b zu § 13 REG.) Demnach ist der Slawe im Sinne des REG. stammesgleich.

Der Grundstückseigentümer ist daher bauernfähig. Er verkennt auch den Geist und den Zweck des Gesetzes. Der Geist und der Zweck des Gesetzes ist ausschließlich so aufzufassen, daß es sich um ein Gesetz handelt, das zum Schutz und Nutzen des Bauern geschaffen ist. Es ist ein Agrargesetz, das einen neuen gesunden Bauernstand schaffen will. Der Ton liegt nicht in der Präambel auf dem Worte „deutsch", sondern auf dem Worte „Bauerntum". Das ergibt sich daraus, daß es durchaus nicht überall in Deutschland geltende rein deutsche Erbsitte zum Gesetz macht. In vielen Teilen Deutschlands wird vielmehr die vom REG. vertretene Anerbensitte nicht geteilt. Nicht nur die polnischen Minderheiten allein haben und kennen die Erbsitte des Anerbenrechtes nicht, sondern diese Erbsitte haben viele andere deutsche Erbstämme ebenfalls nicht, die sogar Erbsitten gepflegt haben, die dieser Erbsitte direkt widersprechen. Mit dem Reichserbhofgesetz hat der Gesetzgeber eine Erbsitte von den vielen, die bestehen, herausgegriffen, weil er sie für besonders geeignet hält, um ein neues, kräfti-



Die Saarabstimmungs-Kommission

vor den Listen mit den Wahlberechtigten in Burbach, die öffentlich ausgestellt sind (rechts). Von links nach rechts: Rohder (Schweden), de Jongh (Holland), Sarah Bambaugh (Amerika) und Graf Pourtales (Schweiz)

Verschärfung der Lage in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 7. November. Die radikalsozialistische Kammerfraktion beschloß am Mittwoch, ihre am Dienstag gefaßte Entschließung unverändert aufrechtzuerhalten. Der Abgeordnete Delbois hat dem Ministerpräsidenten die Entschließung amtlich zur Kenntnis gebracht und ihm den Wunsch der Radikalsozialisten übermittelt, er möge Zugeständnisse machen. Doumergue hat das rundweg abgelehnt und erklärt, er müsse auf seinen Forderungen bestehen. Unter diesen Umständen dürfte der Ausbruch der Regierungskrise im Ministerrat am Donnerstag vormittag erfolgen, wenn die radikalsozialen Minister die Aufforderung des Ministerpräsidenten, für den Antrag auf Bewilligung von drei Haushaltszwölfteln zu stimmen, mit ihrem Rücktritt beantworten. Ministerpräsident Doumergue erklärte am Mittwoch abend Pressevertretern:

„Jetzt ist die Lage wenigstens klar. Die Verantwortung steht fest. Ich weiß, was ich tun will, und ich werde es tun."

In der Presse wird fast übereinstimmend berichtet, daß die radikalsozialen Minister am Dienstag Doumergue ihren Rücktritt angeboten haben und nur auf dringendes Ersuchen des Präsidenten der Republik ihren Beschluß bis zum Donnerstag befristet hätten. Ueber den Verlauf der Ministerbesprechung glaubt der „Matin" berichten zu können, Herriot habe erklärt:

„Die Loyalität gebietet es mir und meinen Kollegen, Sie, Herr Ministerpräsident, davon in Kenntnis zu setzen, daß wir unmöglich das Haushaltszwölftel-Verfahren annehmen können."

„Unter diesen Umständen", habe die Antwort des Ministerpräsidenten gelautet, „kann ich Ihnen ebenso klar erwidern, daß es Ihre Pflicht ist, zu gehen."

Worauf Herriot ausgerufen habe: „Sie jagen uns also davon!"

Die Erregung sei ungeheuer gewesen. Der Präsident der Republik habe vermittelnd eingegriffen.

---

ges Bauerntum zu schaffen und nicht deswegen, weil es sich um eine deutsche Erbsitte handelt.

Da sonstige Bedenken gegen die Eintragung der Besitzung in die Erbhöferolle nicht beigebracht sind, war die sofortige Beschwerde zurückzuweisen.

Anmerkung:

In der polnischen Presse ist eigentlich die Befürchtung geäußert worden, das REG. sei für Staatsangehörige, die sich zum polnischen Volkstum bekennen, schädlich. Daher erklärt es sich wohl, daß einige Angehörige der polnischen Minderheit sich der Eintragung ihrer Besitzungen in die Erbhöferolle widersetzt haben. Zur Begründung führten sie an, das REG. wolle nach seinen Einleitungsworten nur die deutsche Erbsitte schützen und sei daher auf deutsche Staatsangehörige polnischen Stammes nicht anwendbar.

Das LEHG. hat in dem obigen Beschluß, der sich auf einen Fall aus Pommern bezieht, diesen Einwand mit zutreffender Begründung zurückgewiesen. Aehnliche Gedankengänge hatte bereits Gramm in seinem Aufsatz auf Seite 968 des laufenden Jahrganges der Zeitschrift „Deutsche Justiz" entwickelt. Deutschland würde sich seiner Verletzung des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 11. Juni 1922 (RGBl. II 237) schuldig gemacht haben, wenn es bei Durchführung des REG. im ehemaligen oberschlesischen Abstimmungsgebiet einen Unterschied zwischen deutschen Staatsangehörigen deutschen Stammes und solchen polnischen Stammes hätte machen wollen. Aber auch außerhalb des Abstimmungsgebietes will das REG. eine solche Unterscheidung nicht machen, da die Slawen im Sinne des § 13 als stammesgleich gelten.

Diese Gleichstellung bedeutet keine Benachteiligung der Angehörigen des polnischen Volkstums, denn diese erlangen hierdurch alle Vorteile, die mit der Erbhofeigenschaft verbunden sind: Vollstreckungsschutz, Beseitigung der Gefahr, daß die Besitzung durch Verfügung von Todes wegen oder unter Lebenden zersplittert oder über Gebühr belastet wird, Befreiung von der Grunderwerb- und von der Erbschaftssteuer usw. Es wäre also eine eigenartige Verkennung der wirklichen Sachlage, wenn man einer Benachteiligung der polnischen Minderheit durch das REG. sprechen wollte.

Die in meinem Kommentar 3. Auflage zu § 13 gegebene Umschreibung des Begriffs „stammesgleich", die das LEHG. sich in obigem Beschluß zu eigen macht, stimmt mit der Auffassung des Sachverständigen für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern überein.

Min.-R. Dr. Vogels, Berlin.

*

Wie uns mitgeteilt wird, erklärt sich die ablehnende Stellung der polnischen Bauern gegenüber dem Erbhofrecht aus der Besorgnis, daß der erstgeborene, erbhofberechtigte Sohn gegebenenfalls von der Regierung für erbunfähig erklärt werden könnte und der zweite oder dritte Sohn nationalpolnisch dann vielleicht nicht mehr so sicher wäre, um bei Uebernahme des Besitzes seinem Volkstum verbunden zu bleiben. Aus dieser völkischen Sorge rührt offenbar der Widerstand gegen die Eintragung in die Erbhofrolle, und zwar geht dieser Widerstand hauptsächlich von den polnischen Bauern in der Grenzmark und dem pommerschen Grenzgebiet aus.

Als Arbeiter der Wiener Alteisenhandlung Kral eine verschlossene Blechbüchse aufschlugen, die mit einem Sack Alteisen gekauft worden ist, ereignete sich eine Explosion. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Die Blechbüchse enthielt Sprengkapseln. Büchse und Explosivstoffe stammen noch aus der Kriegszeit.

Die Bedeutung der Steuer-Reform für die Wirtschaft

Staatssekretär Reinhardt vor dem Industrie- und Handelstag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November. Der Steuerausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages trat zu einer aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchten Sitzung unter dem Vorsitz von Präsident Zucker, Düsseldorf, zusammen.

In der Sitzung ergriff der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, das Wort zu einer mehr als zweistündigen richtungweisenden **Einführung in die Gedankengänge, auf denen die neuen Steuergesetze beruhen.** Die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, die den Steuersenkungsmaßnahmen der Reichsregierung in der ersten Zeit seit der Machtübernahme zugrunde gelegen haben, sind endgültig als richtig erwiesen, wie aus dem steigenden Steueraufkommen und der Wirtschaftsbelebung hervorgeht. Es ist

trotz fortgesetzter erfreulicher Erhöhung des Steueraufkommens nach wie vor eiserne Sparsamkeit auf allen Gebieten der öffentlichen Ausgabenwirtschaft erforderlich,

wenn der Weg zur Gesundung der öffentlichen Finanzen fortgesetzt werden soll. Jede Mehrausgabe, die nicht zur Wahrung der allgemeinen Interessen des Volksganzen unerläßlich ist, muß unbedingt unterbleiben. Solange die schwebenden Schulden vorhanden sind, kommen allgemeine Steuersenkungen oder Steuerbeseitigungen nur insoweit in Betracht, als anzunehmen ist, daß der Steuerausfall durch die Wirtschaftsbelebung ausgeglichen wird, die sich aus den steuerpolitischen Maßnahmen ergibt.

Die Steuerreform vom Oktober 1934 soll

der Verminderung der Arbeitslosigkeit, der Steuervereinfachung, bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten und besserer Klarheit der Steuergesetze dienen.

Im Sinne der Verminderung der Arbeitslosigkeit liegt vornehmlich die Steuerfreiheit für Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens.

Während diese Neuerung ein dauernder Bestandteil des Einkommensteuerrechtes ist, ist die Wirksamkeit der für sogenannte langlebige Anlagegüter nach wie vor wichtigen Vorschriften über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen begrenzt.

Der Staatssekretär empfiehlt allen Unternehmern,

Aufträge auf langlebige Ersatzgegenstände sobald wie möglich zu vergeben,

da die Frist der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung Ende 1934 abläuft. Jedoch ist zu erwarten, daß in den nächsten Tagen die Vergünstigung der Steuerfreiheit bei Ersatzbeschaffungen auch dann gewährt wird, wenn die Lieferung vor dem 1. April 1935 erfolgt und der Auftrag zu einem noch bekanntzugebenden, in der Zukunft liegenden Tag erteilt ist.

Die zweite Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit ist die

einheitliche Festsetzung der Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel auf ½ v. H.

Sie bedeutet eine **Senkung des Umsatzsteueraufkommens um etwa 90 Millionen.** Der Staatssekretär erwartet, daß der Großhandel bei Vorbereitung des Gesetzes wiederholt abgegebenen Versprechen gemäß nunmehr **vermehrte Aufträge an die Industrie zur Lagerauffüllung erteilt,** und daß der unmittelbare Ausfall der 90 Millionen RM durch die aus der Maßnahme sich ergebende Wirtschaftsbelebung ausgeglichen werden wird.

Der Staatssekretär wandte sich nunmehr denjenigen Bestimmungen der Steuerreform zu, die zum ersten Male als völlig neue Grundlage das **wirtschaftspolitisch-bevölkerungspolitische Denken** in das Steuerwesen einführen. Die Kaufkraft der kinderreichen Familien soll erhöht werden. Gleichzeitig wird hierdurch eine Steuervereinfachung herbeigeführt, da viele Steuerpflichtige von einzelnen Steuerarten ganz frei werden.

Staatssekretär Reinhardt gab eingehende Vergleiche der alten und der neuen Belastung anhand praktischer Beispiele, aus denen hervorgeht, daß bei Lohnsteuerpflichtigen, die nicht veranlagt sind, fast durchweg eine Entlastung eintritt. Die Veranlagten erfahren in der großen Mehrzahl der Fälle ebenfalls eine Verbesserung.

Das soeben verabschiedete Steuergesetzgebungswerk stellt den Anfang auf dem Wege zur Neugestaltung des deutschen Steuerwesens dar. 1935 werden die Grundsteuer und die Gewerbesteuer neu gestaltet sowie ein neues Steuerverwaltungsgesetz erlassen werden, und nach einigen Jahren wird es dann auch möglich sein, zu durchgreifenden allgemeinen Senkungen zu kommen.

Roosevelts Wahlsieg

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

Der gestrige Wahltag in den Vereinigten Staaten ist zu einem Triumph für den Präsidenten Roosevelt und die Demokratische Partei geworden. Die Demokraten haben ihre Zweidrittelmehrheit im Repräsentantenhaus behauptet und sogar erheblich verstärkt, und sie haben auch eine Zweidrittelmehrheit im Senat erobert. Damit sind sie unumschränkte Herren im gesamten Kongreß geworden. Es ist begreiflich, daß die Wogen der Begeisterung im demokratischen Lager sehr hoch gehen.

Es ist nicht nur die Freude über den Sieg als solchen, sondern auch die Genugtuung über das Vertrauen zur Politik Roosevelts, das das Volk der Vereinigten Staaten damit zum Ausdruck gebracht hat. Als Roosevelt die Ankurbelung der Wirtschaft mit öffentlichen Mitteln und unter staatlicher Kontrolle begann, hatte er dieses Vertrauen nur in sehr beschränktem Umfange, und es verminderte sich noch, als die Erfolge zunächst nicht den Verheißungen und Erwartungen entsprachen. Die Dollarsenkung mit ihrer Preissteigerung und die Riesreninvestitionen von Staatsgeldern brachten die gewünschten Lohnerhöhungen, und die anfängliche Produktionssteigerung schlug in das Gegenteil um. Aber wie sehr sich auch die Gegenpartei bemühte, aus diesen Enttäuschungen Kapital zu schlagen, es ist ihr nicht gelungen, zumal sie dem Roosevelt-Plan nichts Eigenes entgegenzusetzen vermochte. Sie beschränkte sich auf allgemeine Anklagen, wie, daß die demokratische Regierung öffentliche Gelder vergeude, obgleich der Haushalt ausgeglichen sei, daß sie auf eine Inflation hinsteuere und das Wirtschaftsgefüge verwirre, daß sie gefährliche staatssozialistische Experimente mache und die persönliche Freiheit gefährde, daß sie den Gewerkschaften zu viel Macht gegeben und das Land durch Arbeitskämpfe gespalten habe.

Diesen Vorwürfen setzen die Demokraten entgegen, Roosevelt habe das Land vor den Folgen der großen Bankkrachs und die Banken, die sich behauptet hätten, vor dem Zusammenbruch bewahrt und jedem Teil und jeder Gemeinschaft des Landes Hilfe geleistet. Sie haben darauf hingewiesen, daß die Farmereinkommen durch Vorschlüsse auf die Preise gewaltig gestiegen sind, daß die Ausfuhr zunehme und das Bundeseinkommen wachse. Ob diese Behauptungen alle stichhaltig sind, ist eine Frage für sich. Im Wahlkampf haben sie aber ihre Schuldigkeit getan.

Hinzu kommt, daß Roosevelt sich persönlich sehr großer Sympathien erfreut, die sich auf seine Partei übertragen haben. Namentlich in den breiten Massen, auf die er sich immer gestützt hat, genießt er eine Beliebtheit wie kein Vorgänger seit langer Zeit. So hat er sich namentlich die 16,5 Millionen Arbeitslosen verpflichtet, die staatliche Unterstützung erhalten sollen, und auch die Kriegsteilnehmer, denen jetzt endlich eine Spende zuteil werden soll. Vielleicht wird es dem Präsidenten nicht ganz leicht werden, alle Hoffnungen zu erfüllen, die im Wahlkampf erweckt worden sind.

Trotzdem wird der Triumph, der in der Geschichte der Vereinigten Staaten seinesgleichen nicht hat, die Politik Roosevelts auf lange Zeit sichern. Die Republikaner, die ihre schwere Niederlage zum Teil auch ihrer Uneinigkeit zu verdanken haben, werden fürs erste wohl ausgeschaltet sein. Besonders schmerzlich werden sie es empfinden, daß sie auch die Führung in der Stadt New York verlieren. Die radikalen Parteien sind so bedeutungslos geblieben wie sie waren.

Der Sieg eröffnet für die Demokratische Partei auch die günstigsten Aussichten für die neue Präsidentenwahl, die allerdings erst im Jahre 1936 statfindet. Auch wenn bis dahin die arg zerzausten Republikaner wieder Kräfte gesammelt haben sollten und ihrem Kandidaten zum Siege verhelfen könnten — bei einer Präsidentenwahl sprechen ja ganz andere Dinge mit, auch außenpolitische, die in dieser Wahl gar nicht zur Geltung gekommen sind —, so wird der neue Mann sich doch immer der demokratischen Zweidrittelmehrheit im Kongreß gegenübersehen und durch sie kontrolliert werden.

Matuschkas „Aufforderung zum Tanz"



Matuschka-Prozeß in Ofenpest
Matuschka (stehend) beim Verhör durch das Gericht

Ofenpest, 7. November. Im Prozeß gegen den Eisenbahnattentäter Matuschka wurde am Mittwoch der Anschlag bei Jüterbog behandelt. Matuschka zog wie immer „Geist Leo" heran. Am 5. August 1931 sei er nach Berlin abgereist, jedoch zuerst in Wels ausgestiegen. Dort habe ihn „Leo" erwartet, der am nächsten Tag mit ihm zusammen nach Berlin gefahren sei. Es habe ihn das Gefühl beherrscht, daß er „Leo" nicht ausweichen könne. In Berlin habe er in der Friedrichstraße die für den Anschlag notwendigen Patronen, Geräte und Röhren gekauft unter der Angabe, daß er irischer Offizier sei und das Material für seine Villa in Potsdam benötige.

Der Präsident machte Matuschka darauf aufmerksam, daß er die **beiden Verkäuferinnen beim Einkauf zum Tanz aufgefordert habe.** Matuschka erwiderte, es sei ihm peinlich, dem Hohen Gerichtshof mitteilen zu müssen, daß er leider nicht tanzen könne, worauf der Präsident ihm schroff zu verstehen gab, daß er

mit der Aufforderung zum Tanz wohl einen anderen Antrag gemeint hätte.

Bei Jüterbog, sagte Matuschka weiter, habe er die notwendigen Vorrichtungen für die Sprengung der Gleise vorgenommen und in einem kleinen Akazienwald Zigaretten geraucht, um das Herannahen des Schnellzuges abzuwarten. Bei dem Anschlag hat er drei Kilogramm Ekrasit in zwei Eisenröhren verwendet. Gleich nach der Explosion habe er die elektrische Zündung abgestellt und sei über die Gleise geflüchtet. Matuschka sagte weiter, er habe sich ein Exemplar des „Angriff" gekauft, das Blatt mit Reißnägeln an einer Telegraphenstange befestigt und darauf die Worte geschrieben: „Sieg, Attentat, Revolution!"

Aus weiteren Ausführungen des Präsidenten ging klar hervor, daß die Staatsanwaltschaft ihre Beweisführung bei den Strafanträgen darauf aufbauen werde, daß Matuschka

die Anschläge nur unternommen habe, um nachher Reklame für seine verschiedenen „eisenbahntechnischen Erfindungen"

zu machen und damit Geld verdienen zu können.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde Matuschka eine ihm auferlegte Strafe von drei Tagen Dunkelarrest erlassen, die er für eine außerordentlich freche Bemerkung erhalten hatte. Im Verhör hatte Matuschka plötzlich erklärt, **es gebe nicht fünf, sondern sechs Leos, der sechste Leo sei der Beisitzer des Straffenates, Dr. Barady.** Als Matuschka sich nachträglich persönlich beim Beisitzer entschuldigte, wurde ihm die Strafe erlassen.

Das Verhör wandte sich darauf dem Hauptattentat bei Bia-Torbagy zu. Matuschka gab an, sich in Wien 63 Ekrasit-Sprengkörper und 12 Patronen verschafft zu haben. Auf die Frage, warum er gerade Ungarn für den Anschlag ausgesucht habe, sagte Matuschka, er habe **grundsätzlich jeden Anschlag in einem anderen Lande ausführen wollen.**

25 Stunden am Skattisch

Das Ergebnis der Deutschen Skat-Wettspiele in Altenburg

Wir lesen in den „Leipz. Neuesten Nachr.":

Die Skat-Wettspiele, die vom 2. bis 4. November in der Skatstadt Altenburg ausgetragen wurden und zusammen 25 Stunden dauerten, haben ihre ungeheure Anziehungskraft neuerdings bewiesen. Aus allen Teilen Deutschlands waren Skatspieler in Altenburg eingetroffen und haben mit großem Eifer an den Wettspielen teilgenommen. Die Beteiligung war ebenso wie in früheren Jahren gewaltig: an den drei Wettspieltagen wurden je drei Serien mit 200 Tischen zu Viert gespielt, so daß die Teilnehmerzahl die Höhe von fast 800 erreicht hat. Schon nach den ersten Runden hatten sich die Spieler jedes Tisches eingespielt. Ebenso wie bei früheren Wettspielen, konnte man auch diesmal interessante Charakterstudien machen: das Temperament der Spieler kam zum Durchbruch. Wenn man im Saal einen Augenblick die Augen schloß, hörte man nur ein Zifferngemurmel — 18 . . . 20 . . . 23 . . : und aus allen Ecken des Saales das Ausspielen der Karten mit klatsch — klatsch — klatsch. Die Skatspieler, die die Karte mit einem so kräftigen Schlag auf die Tischplatte ausspielen, daß nicht nur die Mitspieler, sondern alle umliegenden Tische erschrecken, sind noch nicht ausgestorben; fast scheint es, als hätten sie sich in der letzten Zeit vermehrt. Es gab wieder den vorsichtigen Spieler, der nur ganz sichere Spiele reizt und durch sein Mauern die Mitspieler zur Verzweiflung treiben kann. Den „wilden" Spieler, der eigentlich kein Spiel in der Hand hat, aber in der Hoffnung auf einen guten Skat jede Karte bis 23 reizt. Dann den Spieler, der so tut, als ob er überhaupt das erstemal Skat spielte, unausgesetzt naive Fragen stellt, um so die Nerven seiner Mitspieler zu ruinieren. Den bedächtigen Spieler, der zehnmal überlegt, ob er noch einen Punkt mehr reizen soll, der zehnmal den Skat legt, bevor er ein Spiel ansagt und jeden Stich vor dem Hereinnehmen liebevoll anlächelt. Dann den temperamentvollen Spieler, dem alles, das Kartengeben, das Reizen, das Spielen, zu langsam geht, und der sich furchtbar aufregt, wenn er durch seine Hast das sichere Spiel verliert. Dann den stets aufgeregten Spieler, der am liebsten sofort aufhören möchte, weil ihm das Kartenglück nicht hold ist und den streitsüchtigen Spieler, der seine eigenen Fehler mit gewaltigem Stimmenaufwand immer einem Mitspieler zuzuschieben bereit ist. Auch der andächtige Spieler, für den jede Phase des Spiels eine feierlich-bedeutungsvolle Handlung ist, fehlte nicht. Aber in der überwiegenden Mehrzahl war auch diesmal der ruhige und gelassene Spieler, der nicht mehr reizt als er hat, nicht schwer und nicht leichtsinnig spielt, seiner Freude nicht laut Ausdruck gibt, wenn er ein schwaches Spiel durchgebracht hat und nicht jammert, wenn es schlecht geht. Dieser Idealspieler war in Altenburg auch diesmal wieder stark vertreten. Es ist altes Skatrecht, daß die üblichen „Leichenreden" über gutes und schlechtes Spiel, über die Wenn und Aber gehalten werden. Von diesem Recht wurde auch in Altenburg Gebrauch gemacht, allerdings, wie das bei Wettspielen üblich ist, in nicht allzu großem Umfange.

Die Ausrechnung der Preise wird drei bis vier Wochen in Anspruch nehmen. Gewinner des ersten Preises von 150 Mark wird jener Spieler, der von 60 Spielen, die jeder Tisch spielen mußte, die größte Zahl der Spiele gewonnen und die höchste Punktzahl erreicht hat. Die weiteren Preise sind 125, 100, 75 Mark bis herunter zu 3 Mark. Die Spieler, die Punktzahlen von über 1000 erreicht haben, strahlten, denn ihre Aussichten auf einen der ersten Preise sind sehr groß.

F. D.

Warschaus letzter Generalgouverneur

Warschau war zu russischer Zeit Residenz des Generalgouverneurs, der in seiner Art ein kleiner König war. Meist wurde dieser hohe politische Posten von einer dem Zarenhofe nahestehenden Persönlichkeit besetzt, was schon erkennen läßt, welche Vertrauensstellung der Generalgouverneur beim Zaren und bei der Regierung genoß. Der letzte dieser Auserwählten war Skalon, der in Warschau ein sehr strenges Regiment führte und den namentlich jene polnischen Kreise in Erinnerung behielten, die mit der Unabhängigkeitsbewegung in Verbindung standen. Die Warschauer Zitadella ist reich an Sagen und Erlebnissen jener Zeit, und die Zahl der nach Sibirien Verbannten ist nicht gering. Anfang 1914 starb der Generalgouverneur und Eingeweihte wußten schon damals, daß der Vertraute des Zaren keines natürlichen Todes gestorben war.

Das Geheimnis seines Todes

scheint erst jetzt seine eigene Tochter, wenn auch nicht restlos, zu klären, so doch lichten zu wollen. Sie traf dieser Tage aus Paris, wo sie als Emigrantin lebt, in Warschau ein, um hier das Grab ihres Vaters ausfindig zu machen. Sie behauptet, ihr Vater sei Anfang 1914 gar nicht gestorben, wie das damals von amtlicher russischer Seite behauptet wurde. Vielmehr geriet der Generalgouverneur in Ungnade, weil Petersburg in ihm einen Deutschenfreund vermutete, was damals schon als Grund zur Verbannung gelten konnte. Er wurde jedenfalls verhaftet und in die Warschauer Zitadelle eingeliefert, während amtlich sein Tod verlautbart wurde. Der prächtige Sarg, der mit großem Aufwand nach Moskau überführt wurde, enthielt nach den Angaben der Tochter eine Wachsfigur, die dem Gouverneur täuschend ähnlich sah. Dem engsten Familienkreis des Generalgouverneurs, dem das ganze Manöver bekannt war, ist unter Androhung der Verbannung untersagt worden, über den Tod zu sprechen.

Als dann der Krieg ausbrach und die siegreichen deutschen Truppen auf Warschau marschierten, trat in Warschau ein Kriegsgericht zusammen, das in geheimer Sitzung den verhafteten Generalgouverneur zum

Tod durch Erschießen

verurteilte. Am nächsten Morgen wurde das Urteil vollstreckt, und die Beisetzung der Leiche des „Verräters" fand in aller Heimlichkeit statt. Um ganz sicher zu gehen, hatte der Zar einen Großfürsten nach Warschau gesandt, der Zeuge der Urteilsvollstreckung und der Beisetzung sein mußte. Der Ort der Beisetzung wurde der Familie verheimlicht, und das erschwert die Auffindung der Ueberreste naturgemäß ganz wesentlich.

(„Danz. Neueste Nachr.")

Das Heiratsgesuch im Kartoffelsack

Eine junge Witwe hatte Winterkartoffeln bestellt. Als sie ihr ins Haus gebracht und die Säcke in die bereitstehenden Kisten entleert wurden, fiel ein Zettel heraus. Zu ihrem Erstaunen las sie die Worte: „Mann mittlerer Jahre mit kleinem Kapital und größerem Bauernhof möchte eine achtbare Frau zwecks Heirat kennen lernen. Witwe nicht ausgeschlossen." Ein Wink des Schicksals, wie er deutlicher nicht sein konnte Die Witwe wird sich mit dem Schreiber in Verbindung setzen, und wahrscheinlich ihr Glück auf diesem Wege machen. Er sagte es durch die Kartoffeln.

Auf ähnliche Weise versuchte ein Bananenzüchter auf Jamaika eine Frau zu finden. Er schob in eine Banane vorsichtig einen Zettel, der seine Lage darlegte, seine Einsamkeit schilderte und die Frage aussprach, ob ein Mädchen sich bereit finden werde, zu ihm nach Jamaika zu kommen und seine Frau zu werden. Ein hübsches junges Dienstmädchen schälte die Banane und antwortete auf diese eigenartige Heiratsanzeige. Die Photographien wurden ausgetauscht, zwölf Monate lang gingen Briefe hin und her, aber gerade als das Mädchen entschlossen schien, dem Ruf des Schicksals zu folgen, tauchte ihr früherer Bräutigam, der im Auslande gewesen war, wieder auf, und sie zog es vor, in der Heimat zu bleiben. Die Banane hatte ihrem Absender kein Glück gebracht.

Daß Ehen auf merkwürdigste Weise zustande kommen, zeigt auch der folgende Vorfall: Eine Frau schickte ihrem im Ausland lebenden Sohn eine Postkarte mit einer photographischen Aufnahme verschiedener Dorfbewohner. Ein Freund des Sohnes sah dieses Bild und verliebte sich in ein junges Mädchen. Dem nächsten Brief des Sohnes an die Mutter legte der Freund einige Zeilen an das junge Mädchen bei, ein Briefwechsel folgte, und schließlich fand sich der junge Mann persönlich ein, um die Erwählte in Augenschein zu nehmen. Glücklicherweise waren beide nicht enttäuscht, und eine fröhliche Hochzeit konnte gefeiert werden. Das nennt man Liebe auf den ersten Blick. Amor ist doch erfinderisch.

(W)

Erpressungen an einem Schüler

Magdeburg. Eine empfindliche Strafe verhängte das Schöffengericht Bernburg über den 21 Jahre alten Walter März aus Bernburg. März hatte einen sechzehnjährigen Schüler, der eine **völlig harmlose Bekanntschaft mit einem 14jährigen Mädchen hatte, mit Veröffentlichung der angeblich von ihm gemachten Wahrnehmungen gedroht.** Er behauptete, im Rathause lägen bereits schriftliche Angaben darüber vor, die er aber aus der Welt schaffen könne. Zum Beweise für seine Behauptungen zeigte er dem Schüler ein gefälschtes Schriftstück. Auf diese Weise **erpreßte er wiederholt größere Beträge.** Glücklicherweise wurden Zeugen auf dieses Treiben des Angeklagten aufmerksam, dem dann das Handwerk gelegt werden konnte. März leugnete vor Gericht, wurde durch Zeugen aber überführt und erhielt wegen Erpressung in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung **zweieinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.** In der Urteilsbegründung bezeichnete das Gericht ihn als **gemeingefährlichen Volksschädling, den die volle Schwere des Gesetzes treffen müsse.**

Ziegenmilch und Bockbier

Neustadt a. d. H. In einer oberpfälzischen Schule wurde Naturgeschichte behandelt und über den Nutzen der Haustiere gesprochen. Als der Lehrer fragte, wer etwas über den Nutzen der Ziege sagen könne, hob ein kleiner Knirps den Finger und sagte schneidig: „Von der Goas kriegt mer de Milli und vom Bock 's Bier."

Henne wollte Kätzchen ausbrüten

Mannheim. Eine entzückende Tiergeschichte ereignete sich in Ehingen, einem kleinen Dorf an der Donau. Ein Bauer besaß eine Legehenne, die sich drei Wochen mit einem Gelege plagte, ohne daß die Küchlein kommen wollten. Der Besitzer nahm die schlechten Eier heimlich fort und warf sie weg. Inzwischen hatte es aber auf dem Hof doch Familienzuwachs gegeben, denn die Hauskatze warf vier junge, allerliebste Kätzchen. Als sich die Katzenmama auf einige Minuten entfernt hatte, machte sie bei ihrer Rückkehr die unangenehme Entdeckung, daß ihr Platz schon besetzt war. Die Henne hatte sich behutsam, mit sorgsam erhobenem Gefieder, auf die ob dieser Betreuung nicht gerade entzückten Kätzchen gesetzt und wollte sich von ihrem „Brutgeschäft" nicht vertreiben lassen.

Schon vor der Geburt verwundet

Wangen (Allgäu). Wie dem „Angriff" gemeldet wird, ereignete sich ein eigenartiger Unfall in Wangen. Ein Mann wollte Kaninchen schießen. Die Waffe entlud sich vorzeitig und traf seine eigene Frau, die kurz vor der Niederkunft stand. Nach einer sofort vorgenommenen Frühentbindung fand man die Kugel im Arm des neugebornen Kindes. Mutter und Kind sind außer Lebensgefahr.

Das große Los als Hochzeitsgeschenk

Paris. Vor einiger Zeit hatte ein junger Arbeiter aus Paris geheiratet, und sein Schwiegervater, der selber arm war, hatte ihm als Mitgift nur ein Lotterielos geben können. Die Ehe dauerte schon zwei Monate, und die jungen Gatten lebten in größter Armut, als plötzlich das Lotterielos herauskam, und zwar mit einem Hauptgewinn. Nicht weniger als eine Million Francs gewann der Arbeiter, und sofort unternahm er nachträglich mit seiner Frau eine Hochzeitsreise ans Mittelmeer.

Niesen kostete ihm das Leben

Paris. Ein Student René Debargue nieste in dem Augenblick, als sein Freund Jean Fourmestrot in seiner Wohnung in Paris hinter ihm — um ihn zu erschrecken — eine Pistole abfeuerte. Durch den körperlichen Ruck beim Niesen kam Debargue in die Schußlinie und erlitt eine tödliche Genickverletzung.

Aus dem Wagen gefallen und weitergeschnarcht

Mailand. Ein merkwürdiger Straßenunfall hat sich in der Nähe von Valenza abgespielt. Auf dem Wege, der nach Casale führt, fuhr in langsamem Tempo ein Pferdefuhrwerk dahin, auf dessen Bock ein Landwirt saß, der aus der Stadt vom Markt kam. Der Mann war offensichtlich eingeschlafen, denn er schien nicht zu merken, daß er unterwegs ein Stück nach dem anderen von seiner Ladung verlor. Bei dem Bahnübergang von Valenza müssen dann die Erschütterungen durch die schlechte Straße so stark gewesen sein, daß er nicht nur den Rest seiner Fracht verlor, sondern gleich selber vom Bock herunterfiel. Dieser Zwischenfall schien jedoch weiter keine Folgen zu haben, denn als vielleicht eine halbe Stunde später ein Automobilist an der Unfallstelle vorüberkam, entdeckte er den Mann, der in den Straßengraben gerollt war, aber den Schlaf des Gerechten ruhig weiterschlief, wobei er sogar laut schnarchte. Als der Fahrer den Siebenschläfer endlich wach bekommen hatte, wußte dieser sich überhaupt an nichts zu erinnern. Er war sehr erstaunt, daß weder von seinem Wagen, noch von seinem Pferd etwas zu sehen war. Er nahm daher in dem Auto Platz, um zunächst einmal auf die Suche zu gehen. Kurz vor seinem Heimatsort stieß er dann wieder auf sein Gefährt. Das Pferd war ruhig weitergetrottet und hatte allein nach Hause gefunden.

Englischer Studentenulk

Vor einigen Tagen traf in Birmingham Prinz Mohamed Din Debingo, der Herrscher eines französischen Mandatsgebiets im Sudan, in großem Herrscherornat zum Besuch ein. Da der Prinz vor mehreren Jahren einmal als Medizinstudent in Birmangham gewesen war, wurde ihm ein großer Empfang bereitet. Ihm zu Ehren wurde eine feierliche Theatervorstellung gegeben, bei der der Oberbürgermeister und die Stadträte in vollem Ornat teilnahmen. Zu Ehren des afrikanischen Herrschers wurde auch die französische Nationalhymne gespielt. Da von seiten der Studenten bei einer großen Rauferei, an der nicht weniger als 1200 Studenten teilnahmen, versucht worden war, gleichsam in Form eines Studentenulks, den afrikanischen Prinzen zu entführen und von ihm ein Lösegeld zu erpressen, sah sich die Polizei gezwungen, ihm eine besondere Schutzabteilung zur Verfügung zu stellen, um ihn vor weiteren Belästigungen der Studenten zu schützen. Nun hat sich herausgestellt, daß der Prinzenbesuch von A bis Z ein Studentenulk war. Der afrikanische Prinz wurde durch einen Studenten dargestellt. Die Stadtväter von Birmingham waren dagegen echt.

Der Torero mit dem Spazierstock

Mexiko-Stadt. Eine aufregende und tragische Szene, die mit dem Tode eines einst gefeierten Toreros endete, spielte sich in der mexikanischen Landeshauptstadt während eines Stierkampfes ab. In seiner Verzweiflung darüber, keine Wiederanstellung als Stierkämpfer erlangen zu können, sprang Antonio Olvera während des Stierkampfes von der Zuschauertribüne in die Arena und schickte sich an, dem wütend auf ihn einstürmenden Stier mit seinem Spazierstock zu Leibe zu gehen. Der rasende Stier spießte seinen Angreifer jedoch auf den Hörnern auf. Lebensgefährlich verletzt wurde der einstige Torero ins Krankenhaus geschafft. Ehe er dort seinen Verletzungen erlag, erklärte er, durch den Sprung in die Arena, nur mit dem Spazierstock bewaffnet, habe er geglaubt, seine Fähigkeiten als Torero beweisen zu können. Auf diese Weise hoffte er, wieder Arbeit und Brot zu kommen.

Kündigungsfrist bei Vermietungen

Ueber die gesetzlichen Kündigungsfristen eines Mietsverhältnisses orientiert in erster Linie der **Mietvertrag**. Der ist in jeder Beziehung richtunggebend für die Kündigungstermine. Eine gesetzliche Kündigungsfrist tritt nur ein, wenn im Mietvertrag nichts anderes vereinbart worden ist. Im folgenden wird zunächst mal auf die gesetzliche Kündigungsfrist einzugehen sein. Maßgebend ist der § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches, dessen Absatz 1 wörtlich lautet:

„Bei Grundstücken ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig; sie hat spätestens am dritten Werktage des Vierteljahrs zu erfolgen. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am fünfzehnten des Monats zu erfolgen. Ist der Mietszins nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens am ersten Werktage der Woche zu erfolgen."

Wenn nun die Miete monatlich bezahlt wird, so heißt das noch nicht, daß damit auch monatliche Kündigungsfrist eintritt. Die Miete muß monatlich „bemessen" sein, wenn man monatlich kündigen will. Es ist demnach möglich, daß die Miete für ein Grundstück jährlich — nehmen wir an — auf 3600 RM — bemessen ist, sie wird aber **monatlich bezahlt**. In diesem Fall ist also nicht monatliche, sondern jährliche Kündigung des Mietverhältnisses der gesetzliche Termin.

Wenn der Mietvertrag für eine bestimmte Zeit abgeschlossen ist, kann unter noch näher darzulegenden Umständen der Mieter vorzeitig kündigen. § 570 BGB gibt Militärpersonen, Beamten, Geistlichen und Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten die Möglichkeit, bei einer Versetzung an einen anderen Ort das Mietverhältnis vorzeitig — unter Einhaltung der gesetzlichen Frist — zu kündigen. Die Kündigung muß aber dem Vermieter in kürzester Frist zugehen. An einem praktischen Fall sei die Rechtslage nochmal erörtert:

Ein Lehrer bewohnt mit seiner Familie eine Wohnung in Beuthen. Der Mietvertrag ist abgeschlossen worden bis zum 1. April 1935. Am 1. Oktober wird der Lehrer nach Berlin versetzt. Er kann nun kündigen. Innerhalb von zwei Tagen, bis also spätestens dem 3. Oktober, muß er die Kündigung dem Vermieter mitgeteilt haben. Gesetzliche Kündigungsfrist ist ein Vierteljahr; sie wird also wirksam in diesem Fall ab 31. Dezember.

In manchen Fällen ist auch unbedingt die Schriftform eines Mietvertrages zu beachten. Wenn ein Mietvertrag für länger als ein Jahr abgeschlossen wird, bedarf es der Schriftform.

§ 566 greift hier Platz:

„Ein Mietvertrag über ein Grundstück, der für längere Zeit als ein Jahr geschlossen wird, bedarf der schriftlichen Form. Wird die Form nicht beobachtet, so gilt der Vertrag als für unbestimmte Zeit geschlossen; die Kündigung ist jedoch nicht für eine frühere Zeit als für den Schluß des ersten Jahres zulässig."

In diesem Zusammenhang kann auch gleich die Frage erörtert werden, ob und wann ein Mieter untervermieten darf. § 549 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt:

„Der Mieter ist ohne die Erlaubnis des Vermieters nicht berechtigt, den Gebrauch der gemieteten Sache einem Dritten zu überlassen, insbesondere die Sache weiter zu vermieten."

Unter diese Vorschrift fällt auch die Untervermietung einzelner Räume. Weiter setzt der § 549 fest, wenn der Vermieter die Erlaubnis zur Untervermietung nicht gibt, „kann der Mieter unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen."

Der Mieter hat aber nicht das Recht zur Kündigung, wenn „in der Person des Dritten ein wichtiger Grund vorliegt." Was heißt nun hier „wichtiger Grund" und wann liegt solch ein Grund vor?

Ein Beispiel: der Untermieter ist durch die Art seiner geschäftlichen Tätigkeit oder seine Lebensführung eine Beeinträchtigung und Belästigung der anderen Mitbewohner des Hauses, dann hat der Mieter nicht das Recht, vorzeitig zu kündigen.

In diesen Fragen kann aber nur von Fall zu Fall entschieden werden. Es muß jeweils nachgeprüft werden, wie die Interessen der einzelnen Parteien liegen; ein allgemein gültiger Maßstab kann nicht angelegt werden.

Aus Anlaß des Heimganges meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, meines guten Sohnes, unseres Schwagers und Onkels, des

Generaldirektors

Dr.-Ing. Julius Tafel

sind uns so viele Beweise herzlicher Freundschaft und treuer Anhänglichkeit an den Verstorbenen zugegangen, daß wir nicht in der Lage sind, jedem einzelnen dafür unseren Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die Liebe und Verehrung aller, die unsere Trauer und unseren Schmerz teilen, sind uns ein großer Trost in dem schweren Leid, das uns betroffen hat.

Wir sprechen deshalb auf diesem Wege für alle Beweise der Anteilnahme

unseren herzlichen Dank aus.

Frau Margarethe Tafel
im Namen aller Hinterbliebenen.

Gleiwitz, im November 1934.

Öffentliche Erinnerung.

Auf Grund des § 341 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Landesfinanzamts an die Zahlung aller im Monat November fälligen und noch fällig werdenden Steuern usw. erinnert.

An laufenden Steuern werden fällig u. a.:

Am 5. und 20. die Lohnsteuer, Arbeitslosen- und Ehestandshilfe;

am 10.
die Umsatzsteuer für Oktober 1934;

am 15.
die Einkommen- und Vermögensteuer der Landwirte und die Vermögensteuer der Veranlagten für das 3. Viertel 1934.

Falls Zahlung nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit erfolgt, wird Zwangsbeitreibung eingeleitet. Mahnzettel oder Postnachnahmekarten werden nicht mehr übersandt.

Es liegt im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die vorhandenen Steuerrückstände **zur Vermeidung der Aufnahme in die künftig öffentlich aufzulegende Liste der säumigen Steuerzahler** sobald wie möglich restlos zu beseitigen.

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg,
den 8. November 1934.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Hindenburg

Der Madrigalchor und MGV. „Sängertreu" veranstalten am Sonnabend, 20 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte einen Bunten Abend (Tanz) mit reichhaltigem Programm. Geboten werden Männer-, gemischte Chöre, Solis, Quartette, Reigen, Handharmonikaorchester usw.

Reichsarbeitsführer Hierl in Oppeln

Oppeln, 7. November.

Reichsarbeitsführer und Staatssekretär Konstantin Hierl traf in Begleitung des Arbeitsführers Griebel in Oppeln zu einem kurzen Besuch bei der Gauleitung des Oberschlesischen Arbeitsdienstes ein und wurde im Gauhaus durch Gauarbeitsführer Heinze begrüßt. Zur Begrüßung veranstaltete die Gaukapelle des Arbeitsdienstes unter Leitung von Musikmeister Mager ein Mittagskonzert. Nach einer Unterredung mit dem Gauarbeitsführer kehrte der Reichsarbeitsführer nach Berlin zurück.

Bismarcks Gänsefeder im Oberglogauer Stadtmuseum

Oberglogau, 7. November.

Dem Oberglogauer Stadtmuseum wurde durch Kaufmann A. Pissarczyk in Twardawa ein wertvolles Stück zugewiesen. Es handelt sich um die Gänsefeder, mit der Bismarck 1870/71 in Frankreich geschrieben hat! Laut Bescheinigung des Auswärtigen Amtes war sie vom Geheimschreiber des Fürsten, dem Geheimen Hofrat Willisch, aufbewahrt worden.

Einbruch in eine Schlosserei

Hindenburg, 7. November.

Am Dienstag-Abend kurz nach 11 Uhr versuchten zwei Männer, in die Schlosserei in der Wallstraße 3 einzubrechen. Die Täter wurden von einem Hausbewohner überrascht. Ein Einbrecher stand in der Hofecke, der andere befand sich bereits in der Schlosserei. Um diesen Einbrecher zu fangen, wollte der Hausbewohner die Tür zur Schlosserei zudrücken. Der Einbrecher preßte jedoch seinen Arm durch den Türspalt und schoß zweimal, ohne jedoch zu treffen. Es gelang beiden Einbrechern, in Richtung Goethestraße zu flüchten.

Die Täter waren etwa 1,68—1,70 Meter groß, 25—30 Jahre alt und mittelkräftig. Einer von ihnen trug einen dunkelrotbraunen Wintermantel, der andere einen dunklen, vermutlich schwarzen Marengo-Ueberzieher. Beide trugen Schlapphüte, an denen die Krempe nach vorn heruntergebogen war. Die Täter hatten es anscheinend auf Einbrecherwerkzeuge, Bohrer oder Schneidegeräte abgesehen.

Festtagsrückfahrten gelten volle vierzehn Tage!

Wie wir in Ergänzung unserer Mitteilung über die Ausgabe von Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung zu Weihnachten erfahren, ist die Geltungsdauer dieser Karten noch länger als angegeben. Sie können bereits vom 21. Dezember 0 Uhr ab benutzt werden und haben bis zum 3. Januar, 24 Uhr, Gültigkeit. Die Rückreise braucht also erst am 3. Januar, 24 Uhr, beendet zu sein, so daß den Weihnachtsreisenden volle vierzehn Tage zur Verfügung stehen.

In Schulden verstrickt

Gefängnis für einen ungetreuen Rechtsanwalt

(Eigener Bericht)

Oppeln, 7. November.

Die große Strafkammer verhandelte gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Schmiedek aus Kupp, Kreis Oppeln, dem zur Last gelegt wurde, Mündel- und Kaufgelder, die ihm in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt und Notar anvertraut wurden, in vier Fällen veruntreut zu haben. Der Rechtsanwalt war geständig und führte bei seiner Vernehmung aus, daß der durch ihn entstandene Schaden wieder gedeckt werden würde. Er stammt aus kleinen Verhältnissen und ist bereits bis zur Ablegung des Assessor-Examens gezwungen gewesen, Schulden im Betrage von etwa 7500 Mark zu machen. Als er 1931 die Praxis in Kupp übernahm, stieg diese Schuldenlast durch Kauf eines Hauses, bei dem er etwa 4000 Mark angezahlt hatte, bei Instandsetzung desselben und Einrichtung der Praxis weiter an. Infolge der ungünstigen Verbindungen zur Wahrnehmung von Terminen im Landgerichtsbezirk war er auch gezwungen, ein Auto zu kaufen, sodaß die Schuldenlast sich schließlich auf etwa 17 000 Mark belief Obwohl er in bescheidensten Verhältnissen lebte, war es ihm nicht möglich, mehr als 150 Mark monatlich abzuzahlen. Da aber die Gläubiger auf Rückzahlung drängten, wußte er keinen anderen Ausweg, als die ihm anvertrauten Gelder anzugreifen.

In einem Fall verwendete er 3600 Mark Mündelgelder für sich, um dadurch früher gemachte Schulden zu decken.

In einem zweiten Falle zahlte er die ihm übergebenen Kaufgelder von 3360 Mark bei der Kreisspar- und Girokasse in Oppeln ein, hob diese aber ratenweise ab, um wiederum seine Gläubiger zu befriedigen in der Hoffnung, daß er die Gelder bis zur endgültigen Zahlung wieder zurückerstatten könne. In einem weiteren Falle verwendete er 500 Mark Erbschaftsgelder für seine Zwecke, und als er keinen anderen Rat mehr wußte, behielt er weitere 1000 Mark für sich zur Flucht. Er stellte sich jedoch bald darauf der Staatsanwaltschaft und zahlte diese tausend Mark zurück. Die durch ihn veruntreuten Summen beliefen sich auf etwa 7500 Mark.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Untreue in vier Fällen zwei Jahre drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Bei der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die schlechten finanziellen Verhältnisse berücksichtigt worden seien, andererseits aber zu berücksichtigen war, daß der Angeklagte durch sein Verhalten die Justiz in ein schlechtes Licht gesetzt hatte.

Vorgeschichtliche Funde in Oppeln

Gräber aus der Bronzezeit aufgedeckt

Oppeln, 7. November.

Im Stadtteil Sakrau, wo bereits seit einiger Zeit wertvolle vorgeschichtliche Funde gemacht worden waren, konnten am Mittwoch auf dem Grundstück des Besitzers August Hirsch erneut Schätze gehoben werden, die für die Vorgeschichte Oberschlesiens von großer Bedeutung sind. Bei Gartenarbeiten stieß man auf Urnengräber. Der Besitzer verständigte sofort die zuständigen Stellen, worauf am Mittwoch der Präparator Hanske aus Ratibor die sachgemäße Ausgrabung vornehmen ließ. Es handelt sich um elf Gräber, die Urnen und andere Gefäße in gutem Zustande enthielten. Die Gräber stammen aus der Bronzezeit.

Mit Küchen- und Rasiermesser gegen die Geliebte

Kattowitz, 7. November.

An der Ecke Schützen- und Nikolaistraße spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. Die 21jährige Marie Soltysik wurde auf der Straße von ihrem abgewiesenen Liebhaber, dem 22jährigen Molkereigehilfen Franz Mak aus Zalenze angehalten, der nach einem kurzen Wortwechsel ein Küchenmesser hervorzog und seiner Geliebten einen wuchtigen Stich in den Rücken versetzte. Als das Mädchen zu Boden stürzte, zog er noch ein Rasiermesser hervor und brachte seiner Geliebten tiefe Schnittwunden an Kopf und Gesicht bei. Inzwischen war die Polizei herbeigeeilt, die den Täter verhaftete und die Ueberführung des in ihrem Blute liegenden Mädchens ins Städtische Krankenhaus anordnete. Es besteht wenig Hoffnung, die Niedergestochene am Leben zu erhalten. zt.

Feuer in einer Tischlerei

Kreuzburg, 7. November.

In den Morgenstunden brach in der Tischlerwerkstatt des Tischlermeisters Anders, Landsberger Straße, Feuer aus, dem die gesamten Werkstatträume einschließlich der Werkzeuge zum Opfer fielen. Desgleichen brannte ein Holzschuppen nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ermittlungen nach der Entstehung des Brandes sind noch nicht abgeschlossen.

Hans Kyser im Rundfunk

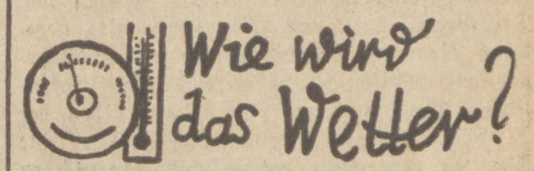
Hans Kyser, der Autor des mit großer Spannung erwarteten Dramas „Schillers Deutscher Traum“, das am Freitag seine Welt-Uraufführung erlebt, wird heute, am Vortage der Aufführung, um 22.25 Uhr im Nebensender Gleiwitz in einem Zwiegespräch mit dem Intendanten über sein neues Werk sprechen.

Unangenehme Ueberraschung für deutsche Eltern

Königshütte, 7. November.

Zahlreichen deutschen Eltern, die dieses Jahr ihre Kinder für die Minderheitsschule angemeldet bezw. aus der polnischen Schule in die deutsche umgemeldet haben, hat das Chorzower Schulinspektorat eine große Ueberraschung bereitet. Die Eltern wurden benachrichtigt, daß ihre Kinder wieder der polnischen Schule überwiesen werden, da sie, wie die Schulbehörde festgestellt haben will, der deutschen Sprache nicht mächtig sind und dem Unterricht in der deutschen Minderheitsschule nicht folgen könnten. Zum Verständnis dieser von den deutschen Eltern nicht verstandenen Maßnahme sei darauf hingewiesen, daß es sich um Kinder handelt, die seit Beginn des Schuljahres, seit dem 1. September, bereits die Minderheitsschule besuchen, nachdem die Formalitäten anerkannt und die An- bezw. Ummeldung von der Schulbehörde genehmigt worden war.

Vor etwa 14 Tagen nahm Präsident Calonder in der Minderheitsschule in Schwientochlowitz eine Prüfung der Kinder vor. In anderen Orten erfolgte diese durch die Schulleiter, die sich vielfach nicht zur deutschen Minderheit zählen. Auf diese Prüfung ist anscheinend die neue Anordnung der Schulbehörde zurückzuführen. Die benachteiligten Eltern haben die Möglichkeit, sich beim Deutschen Volksbund auf der Sienkiewiczstraße in Chorzow Rat zu holen. —b.



Auch am Mittwoch herrschte in den Sudetenländern noch Föhnwitterung. Die Morgentemperaturen liegen vielfach 14 Grad über Null. Ein kräftiges Störungszentrum, das sich über Pommern entwickelt, wandert nur langsam weiter. Kaltluftmassen, die in Nordwestdeutschland eingebrochen sind, haben dort verbreitete und zum Teil ergiebigere Niederschläge gebracht. Auch in den Sudetenländern dürfte der Kaltluftvorstoß Eintrübung und Niederschläge bringen, die in höheren Lagen als Schnee fallen. Zumindest mit einem vorübergehenden Nachlaß der Föhnwitterung ist zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei südwestlichen Winden meist stärker bewölktes Wetter, zeitweise Regen, kühler.

Kunst und Wissenschaft

Wer wird literarischer Nobelpreisträger 1934?

Im Laufe des November wird sich entscheiden, wer den literarischen Nobelpreis für 1934 erhalten wird. 1933 war der Russe Ivan Bunin Preisträger. Damals aber trat der Senior, der schwedische Dichter Heiderstam schon für den griechischen Nestor Palamas, der jetzt im Alter von 75 Jahren steht, ein. Von französischer Seite wird vor allem Paul Valery als Kandidat der Akademie auf den Schild gehoben. Die englischen Kandidaten sind H. G. Wells und K. G. Chesterton, die italienischen Ferro und Benedetto Croce. Da die beiden letzteren landflüchtig sind, dürften sie bei der Verteilung durch die schwedische Akademie kaum in Frage kommen. Große Hoffnungen macht sich Dänemark. Schon Jahr und Tag ist Joh. V. Jensen als Anwärter genannt worden. Zu ihm ist jetzt Johannes Jürgensen getreten. Für Norwegen ist die Rede von Olaf Dunn und Niels Collett Vogt. Für Schweden wird in erster Reihe Peer Lagerkvist genannt. Deutsche Namen werden in diesem Jahre bei dem literarischen Preis nicht genannt.

Ein neues Nibelungendrama. Das Nibelungenlied, das außer von Richard Wagner auch von Geibel, Hebbel und Paul Ernst bühnenmäßig gestaltet worden ist, hat in dem Bielefelder Dichter Hermann Klasing, einem Mitglied der bekannten Verlegerfamilie, eine neuen Dramatiker erhalten. Seine Tragödie „Brunhilde“, die vom Pfälzischen Landestheater in Kaiserslautern zur Uraufführung gebracht wurde, ist ein Drama der heroischen Leidenschaften. Brünhildes tragisches Schicksal findet in Klasings Akten eine packende und dichterische Gestaltung. Die Zuschauerschaft, von Werk und Aufführung gefesselt, bedankte sich durch stürmischen Beifall. db.

Hans Kyser

Zur Welturaufführung „Schillers deutscher Traum“ am Freitag in Beuthen

Als der in Graudenz geborene Hans Kyser nach zwei Jugendjahrzehnten in der geliebten Weichelstadt und dem philologisch-philosophischen sowie Geschichtsstudium in Berlin 1909 mit seinem ersten Roman „Der Blumenhiob“ und wenig später mit der Tragödie „Medusa“, nach schlicht-natürlicher Lyrik „Einkehr“ hervortrat, entbrannte sofort Streit um ihn und sein Schaffen. Die einen — und es waren erste Kenner darunter! — sahen in ihm bereits den großen Dichter. Die anderen antworteten: ein Aeußerlichkeitstalent, fähig zu Homunkulei und Retortenmischungen. Hans Kyser hat sich vom Streit nicht beeinflussen lassen, vielmehr auf seine Art weitergeschaffen: vor dem Kriege mit historischen Dramen wie „Charlotte Stieglitz“ dem Gegenwartsdrama „Erziehung zur Liebe“ weiter Begeisterung und Ablehnung zugleich erweckt!

Zwei Seelen wohnen in Hans Kysers Brust: das reinste Dichter- und Künstlertum neben dem wirklichkeitsanbetenden, tatfrohen Mannestum. Aus dieser Doppelnatur stammt die Problematik, die Weite wie die Charakterstärke seines Schaffens. Hans Kyser steht jetzt in seiner Reife. Wer dieses Westpreußen Dramen und epische Leistungen wirklich kennt, spürt daß Kyser jetzt zu führen beginnt. In dem Weichseldrama „Es brennt an der Genze“ mit der Gestaltung des Grenzdeutschenschicksals in Westpreußen, in dem „Yorkdrama“, das sich bereits alle Bühnen eroberte, in den wundervollen „Deutschen Gestalten“, die der Rundfunk verbreitete, in dem prachtvollen Buch „Lebenskampf der deutschen Ostmark“, hat er Werke von starker Eindringlichkeit geschaffen. Einen starken Erfolg erntete auch das im Vorjahre in Berlin herausgebrachte Drama: „Rembrand vor Gericht.“

In Hans Kyser mußte das Erlebnis der nationalen Revolution große Wirkungen hervorrufen. Diese enthüllt nun Kysers neues großes Werk „Schillers deutscher Traum“, in dem sich die Vorstellung von einer wesenhaft deutschen Revolution mit der romanisch französischen Revolution von 1789 in Schillers Genie kontrastiert. In der letzten Zeit ist als drittes Werk die Komödie „Molière spielt“ entstanden. Gerade in den letzten Werken beweist Kyser, daß er ein Dichter und Dramatiker ist, der mit in die vorderste Reihe der Schaffenden gehört. Und sein Werk scheint berufen, im schöpferischen Dienst am Schicksal des Volkes mitzuwirken.

Vom Besitz des guten Buches

Von Hilde Jellen, Gleiwitz

Ohne den Besitz guter Bücher berauben wir uns des Umganges einer Gesellschaft unserer besten Freunde. Unter vielen Bekannten sind sie auswählbar zu vertrauten Lebensgefährten. Ohne sie verzichten wir auf die Wunderwerke, von Menschengeist geschaffen, entbehren wir der Schatzhüter unserer Kulturgüter, der Lehr- und Freudenmeister. Gute Bücher sind wahrer Beistand. Sorgen und Mühen lehren sie ertragen, lehren wahrhaft zu leben und zu sterben, lassen die Seele über das Irdische hinaus erblühen. Zu jeder Zeit haben die weisesten Geister in sie ihre besten Gedanken gelegt. Ihre Werke sind das Antlitz, die Seele der Zeit, der sie zugehören. Brücken zur Vergangenheit schlagen sie und weisen als Lichtträger in die Zukunft. Als Deuter der Gegenwart haben sie, wie Goethe sagt: „Ihr Erlebtes, das ihnen nicht entzogen werden kann.“ Friedrich der Großen sind sie „kein geringer Teil des Glücks“ und Lessing will als Sechzehnjähriger nur mit einem großen Haufen gemalt werden, „sonst gar nicht“.

Unbedingt notwendig aber ist es, daß wir nur solche Bücher besitzen wollen, die innere Bereicherung und Erlösung, Aufflug und Ansporn, Beispiel und Sehnsucht nach Nachleben schenken. Erst dann hat das gute Buch seinen Zweck erfüllt, wenn es, gelesen, lange in uns nachklingt, wenn wir oft noch zu ihm zurückkehren in ausgewähltem Momente, aufgeschlossen und hingebend, denn

„Was nicht zweimal lesenswert gewesen,
das war nicht einmal lesenswert“.

Geheimrat Hahn †. Im 70. Lebensjahr starb der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hahn. Seine akademische Laufbahn führte ihn über Königsberg und Freiburg 1922 nach Berlin.

Man soll sich beim Essen keine Sorgen machen! Viele Menschen nehmen sich nicht einmal genügend Zeit zum Essen. Das ist der größte Fehler, den sie machen können, denn es verhindert eine regelrechte Verdauung: die Magenbeschwerden vieler Menschen sind die Folge davon. Man soll sich beim Essen keine Sorgen machen — so sagt uns der Ernährungsforscher Professor Ivy. Er hat viele Jahre hindurch Menschen beobachtet, die sich während der Mahlzeit mit ihren großen und kleinen Nöten beschäftigten. Hierbei konnte er eine dauernde Störung des Verdauungsprozesses feststellen. Magen und Darm arbeiteten ungenügend, und die Nahrung blieb zu lange im Darm. Häufig konnte er Schmerzen durch Zusammenziehung des Magens feststellen, die diese Menschen leicht hätten vermeiden können, wenn sie sich Zeit und Ruhe zum Essen genommen hätten. Es ist daher ganz vernünftig, wenn in manchen ländlichen Gegenden heute noch die Sitte herrscht, beim Essen keine Gespräche zu führen.

Chronische Magengeschwüre durch Coffein. Dr. med Hanke, Freiburg („Klinische Wochenschrift“ 1934/27), gelang es in Tierversuchen durch tägliche Injektionen von Coffein chronische Magengeschwüre zu erzeugen, deren Bau dem menschlichen Geschwüre ähnlich war. Die Geschwüre entstehen durch Einwirkung überwertigen, durch das Coffein geweckten sauren Magensaftes. Es wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß das Coffein auch bei der Entstehung menschlicher Magengeschwüre eine Rolle spielt. Bemerkt sei, daß die Heilpraktiker seit langem beobachteten, daß die Magengeschwüre bei dauerndem Genuß von Bohnenkaffee gar nicht oder sehr schwer heilen, und daher gehörte das Verbot des Bohnenkaffees für Magengeschwürkranke mit zu den ersten Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Heilbehandlung. (Vgl. Nr. 20 „Der Heilpraktiker“.)

Beuthener Stadtanzeiger

Zweite Antrittsvorlesung in der Hochschule für Lehrerbildung

An der Hochschule für Lehrerbildung wurde gestern die zweite Antrittsvorlesung, und zwar durch den als Dozent für systematische Pädagogik berufenen Studienassessor Dr. von Fragstein gehalten. Der Direktor der Hochschule, Dr. Häusler, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß auch in der Erziehungswissenschaft der Weg von der Gemeinschaft ausgeht und zur Gemeinschaft wieder zurückführt. Aufgabe der Erziehung ist es, die Führerpersönlichkeiten aufzuzeigen, die sich unter uns befinden, bezw. in einem jeden die Kräfte zu regen, die aus ihm einen Führer im Volk machen können. Den anwesenden Vertretern der Oeffentlichkeit legte Dr. Häusler ans Herz: „Kommen Sie Sie zu uns, überzeugen Sie sich von unserer Arbeit. Die Hochschule steht nicht mehr abseits! Es müßte so sein, daß die Oeffentlichkeit mit allergrößtem Interesse unsere Arbeit verfolgt, uns hilft, das Ziel zu erreichen, das uns durch die Zeit, den Führer und den Herrgott gesetzt ist."

Dr. von Fragstein behandelte darauf das Thema: **„Die Bestimmung der erziehungswissenschaftlichen Aufgabe"**. Er deutete zunächst die grundsätzliche Haltung der neuen Erziehungswissenschaft an und zeigte, in welcher Richtung die erziehungswissenschaftliche Arbeit gehen soll. Der Begriff der alten Wissenschaft wird abgelehnt. Wenn das Streben nach objektiver Wahrheit auch menschlich und methodisch nicht abzulehnen ist, so muß aber die Methodik von der Weltanschauung bestimmt sein. Der letzte Wert ist nicht mehr rational-wissenschaftlich zu bestimmen. Erziehung und Gemeinschaft müssen verbunden sein durch den Wert: Gott, Vaterland und Heimat.

Nach der einstündigen Vorlesung begrüßte Studentenschaftsführer Parusel den neuen Dozenten mit dem herzlichen Wunsche für eine erfolgreiche Betätigung. Einleitend und abschließend gab Professor Klövekorn mit Kompositionen von Bruckner der Feierstunde einen weihevollen Rahmen.

Elektrische Anlagen beim Kraftwagen

Vortragsabend beim DDAC., Ortsgruppe Beuthen

Am Dienstag fand im Siechen-Ausschank die Monatsversammlung der Ortsgruppe Beuthen des DDAC. statt. Ortsgruppenleiter, Kürschner Hanke, begrüßte den Redner des Abends, Ingenieur Hehl vom Bosch-Dienst, der zunächst das am 1. 11. 35 in Kraft tretende Gesetz über die Schlußbeleuchtung erwähnte, das entscheidende Aenderungen im Beleuchtungswesen mit sich bringt. Er wies dabei auf die bereits in Berlin streng durchgeführten Lichtkontrollen hin. Der Redner gab sodann einige Erklärungen über die neue Scheinwerferbeleuchtung (Seitenstreuung), ferner über die bisher noch nicht in allen Kreisen bekannte Unterscheidung der Farbenbeleuchtung bei Stopp- und Schlußlicht und die vorschriftsmäßige Anbringung der Nummernschilder. In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich Ing. Hehl mit den elektrischen Anlagen beim Kraftwagen: Zündungs- und Kerzenfragen, Anlasser und Lichtmaschinen. Starker Beifall dankte dem Redner, und Ortsgruppenleiter Hanke überreichte ihm im Auftrage des Führers des Gaues IX die DDAC.-Plakette.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach der Ortsgruppenleiter im Namen der Kriegsbeschädigten den Dank für die Bereitstellung von Wagen für die Schwerkriegsbeschädigtenfahrt aus. Viele Mitglieder führten alsdann Klagen über die sehr schlechten Verkehrs- und Straßenverhältnisse in Beuthen und Oberschlesien. Während man die Strecke Breslau—Riesengebirge in knapp 2½ Stunden zurücklegen kann, ist es nicht möglich, auf den Straßen bis nach Neustadt ein großes Tempo herauszuholen. So mußte erst vor kurzer Zeit der Ortsgruppenleiter eine Einladung des Bürgermeisters von Ottmachau mit der Bemerkung ablehnen, daß die Strecken Ottmachau—Neiße und die fast wie mit Schlaglöchern besetzte Landstraße Gogolin—Krappitz unbefahrbar sind. In Beuthen bilden die Ostseite des Reichspräsidentenplatzes und die verkehrsreiche Strecke Karf Unterführung bis Kreuzung schon längere Zeit ein Hindernis für den Kraftwagenführer. Zum Schluß las der Ortsgruppenleiter ein Schreiben des Gaues über die Straßensperrungen vor und wies die Mitglieder auf das am 10. November stattfindende DDAC.-Winterfest im Breslauer Konzerthaus hin.

*

* **Oberschl. Landestheater.** Donnerstag, 20,15 Uhr, findet in Beuthen die Erstaufführung der Oper „Die toten Augen" von Eugen d'Albert statt. Preise II. Für die Welt-Uraufführung von Hans Kysers „Schillers deutscher Traum" — die zugleich eine Gedenkfeier für die Gefallenen an der Münchener Feldherrnhalle ist —, sind schon zahlreiche Anmeldungen führender Kritiker und Theaterleiter Deutschlands eingegangen. Die Vorstellung am Freitag beginnt um 20,15 Uhr zu Preisen III. Die Platzmieteninhaber werden gebeten, die zweite Rate an der Theaterkasse einzuzahlen.

Halbmast am 9. November

Aus Anlaß des Reichstrauertages der NSDAP. setzen am 9. November 1934 auf Anordnung der Reichsregierung die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen die Flaggen auf halbmast. Diese Anordnung wird hiermit mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine weitere Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

* **60. Geburtstag.** Kunstgärtner Heinrich Bröcker, hier, Dyngosstraße 41, vollendete sein 60. Lebensjahr.

* **Vom Amtsgericht.** Der Vorsitzende des Erbhofgerichtes, Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann, ist vom 1. Dezember ab an das Amtsgericht in Breslau versetzt worden. Dr. Hartmann war vor seiner Berufung zum Erbhofgericht Vorsitzender des Schöffengerichts.

* **Gesellenprüfung.** Unter dem Vorsitz des früheren Obermeisters der Mechaniker-Zwangs-Innung Anders fand eine Gesellenprüfung im Mechaniker-Handwerk statt, der sich acht Prüflinge unterzogen. Mit dem Prädikat „Gut" bestanden: Erich Nowak, Beuthen, Albert Roy, Eduard Gawlista, Josef Mieda, Max Wrobel, sämtlich in Beuthen. Mit Erfolg bestanden: Josef Pesar, Hindenburg, Walter Kuczera, Gleiwitz. Ein Prüfling wurde zurückgestellt. Die praktische Prüfung begann in der Werkstatt des Obermeisters Alfred Dziuba. Die theoretische Prüfung fand in der städtischen Berufsschule statt. —e.

* **Aus dem Innungsleben.** Der Vorstand der hiesigen Friseur-Innung, zu deren Obermeister Niklasch von der Handwerkskammer ernannt wurde, setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Liguda, stellv. Obermeister, Freier und Gisa, erster bezw. zweiter Schriftführer, Alois Fitzek und Markefka, erster bezw. zweiter Kassierer. Zum Lehrlingswart und zu dessen Stellvertreter wurden Borsch und Tyralla bestimmt, zum Gesellenwart bezw. dessen Stellvertreter Ackermann und Skowronek. Den Gesellenausschuß bilden Niklasch, Vorsitzender; Freier, Stellvertreter; Bartsch und Rostek, Meisterbeisitzer; Rohr und Mainka, Gesellenbeisitzer. Vorsitzender des Prüfungsausschusses ist Obermeister Niklasch, sein Stellvertreter Seifert. Meisterbeisitzer bezw. Stellvertreter sind Hans Fitzek und Markefka. Gesellenbeisitzer bezw. Stellvertreter Skrowonek und Margarete Schlegel. —g.

* **Bücher für die deutsche Frau.** Für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft hielt Büchereidirektor Schmidt in der Buchausstellung einen Vortrag über „Bücher für die deutsche Frau". Ausgehend von der Forderung, daß die deutsche Frau und Mutter berufen ist, die Märchen und Sagen als Erbgut unseres Volkes ihren Kindern weiterzugeben als lebendigen Strom deutschen Kulturgutes, warb der Vortragende für die Bereitschaft zum guten deutschen Buch. Es sei für die sittliche und rassische Erhaltung unseres Volkes wertvoller, dem Kinde zehnmal dasselbe Märchen zu erzählen, als einmal einen Roman vom Tiefstand der Courts-Mahler-Bücher zu lesen. Dem aufschlußreichen Vortrag, der manche Unterlassungssünde am deutschen Buch aufzeigte, folgte eine Führung durch die einzelnen Abteilungen der Buch-Ausstellung, bei der Büchereidirektor Schmidt in das Geistesgut von heute einführte. Das lebhafte Interesse der Frauenschaftsmitglieder zeigte den Erfolg der Veranstaltung. E. Z.

* **Neun Monate Gefängnis für einen Rückfalldieb.** Drei Halsketten im Werte von 50 Mark hatten es dem aus Scharley stammenden Hubert Jendrossok angetan, als er in einem hiesigen Warenhause ein Stück Rasierseife gekauft hatte. Als der Dieb mit seiner Beute verschwinden wollte, wurde er an der Ausgangstür festgehalten und der Polizei übergeben. Die gestohlenen Ketten hatte er vorher in den Geschäftsraum geworfen, was aber ebenfalls beobachtet wurde, so daß ihm seine Ausreden nichts halfen. Wegen dieses Diebstahls mußte heute der bereits siebenmal vorbestrafte Angeklagte dem Schöffengericht Rede und Antwort stehen. Er behauptete jetzt, daß er betrunken gewesen sei. Da an seiner Schuld nicht der geringste Zweifel war, verurteilte ihn das Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis. Diese Milde billigte es ihm zu, weil der Angeklagte sich seit 1924 straffrei geführt hat.

*

* **Schomberg. Auszeichnung.** In Anerkennung ihrer Verdienste um das Winterhilfswerk 1933/34 ist der Leiterin der NSV., Fräulein Teichmann, die „Hitler-Dank-Plakette" mit einem eigenhändigen Schreiben des Führers durch den Kreisleiter der NSV., Pg. Wegeli, überreicht worden.

* **Das Deutsche Katholische Bürgerkasino** hatte zu einem Familienabend in die Gräfl. Gaststätte Bialas eingeladen. Vereinsführer Widerek begrüßte vor allem Kaplan Gidziella. Dieser hielt nun einen interessanten Lichtbilder-Vortrag über Oberammergau und seine Passionsspiele. Unterhaltende Darbietungen und ein Theaterstück beschlossen den Abend.

*

* **Stollarzowitz.** Die Ortsgruppe der Kriegsopfer hielt unter Leitung des Ortsgruppenobmanns Wenzel ihre Monatsversammlung ab. Pg. Wenzel sprach über die deutsche Saar. Am Schluß seiner Ausführungen richtete er an die Anwesenden die Bitte, die Schulungsabende der Partei zu besuchen, ebenso sollen die Singstunden der NS. Gemeinschaft Kraft durch Freude besucht werden. Die Ortsgruppe hat 111,54 Mark für die Kriegsgräberfürsorge eingesammelt.

*

* **Rokittnitz.** Gedenkfeier der NSDAP. Am Freitag findet in den Räumen des Pg. Zimni eine schlichte Gedenkfeier zum 9. November statt. Diese ist für 20 Uhr festgesetzt, und die Bevölkerung wird zur regsten Teilnahme aufgerufen. Die SA. stellt die Ehrenwache am Ehrenhain und am Horst-Wessel-Gedenkstein. S.

Vorträge in Beuthener katholischen Vereinen

Familien- und Vormundschaftsrecht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. November.

Der Katholische Beamtenverein hielt am Dienstag abend im neuen Marienheim der St.-Maria-Kirche in Anwesenheit des Präses, Pfarrers Hrabowsky, eine Mitgliederversammlung ab, in der der Vorsitzende, Geistlicher Studienrat Lieson eine Ehrung des Reichsbahnsekretärs Wittek, eines verdienten Vertrauensmannes des KVV., vornahm. Der Vorsitzende überreichte Wittek mit dem Ausdrucke des Dankes eine Ehrenurkunde. Hierauf hielt der Berufs-Vormund Stadtinspektor Glagla einen Vortrag über **„Familien- und Vormundschaftsrecht"**. Er verstand es vortrefflich, die Zuhörer mit diesen Fragen vertraut zu machen. Die Abschnitte über die bürgerliche Ehe, das eheliche Güterrecht, die Unterhaltspflicht, die rechtliche Stellung der Kinder, die elterliche Gewalt und über die Annahme an Kindes statt, wurden anschaulich dargestellt. Dann behandelte der Redner die vielseitigen Aufgaben des Vormundes, die Pflegschaft, Beistandschaft und Schutzaufsicht.

Die Schutzaufsichten haben sich überaus segensreich ausgewirkt und viele Menschen auf den rechten Weg gebracht

Nach dem römischen Recht stand die Frau unter der Vormundschaft des Mannes. Erst das Christentum habe die Ehefrau dem Ehemann gleichgestellt. Weder Christus noch unser Führer haben das uneheliche Kind ausgeschlossen. Die Christenpflicht gebiete es, eine in Not geratene werdende Mutter nicht abzuweisen. Im Laufe eines Jahres mußten in Beuthen

28 uneheliche Väter dem Arbeitshause überwiesen

werden, weil sie sich der Unterhaltspflicht gegenüber ihren unehelichen Kindern entzogen hatten. Einen guten Schutz für Mutter und Kind gewähre das Katholische Fürsorgewerk. Unterstützung verdienen die Bestrebungen des Jugendamtes. Pfarrer Hrabowsky betonte als Vertreter der katholischen Kirche im Jugendamt die Bedeutung der Kenntnis des Vormundschaftsrechts und bat vom seelsorgerischen Standpunkte, übertragene Vormundschaften nicht abzulehnen, da auf diesem Gebiete sehr viel wertvolle Arbeit geleistet werden könne. Hierbei habe sich die Caritas bewährt. Kassenführer Balden berichtete über die Breslauer Bezirkstagung des KVV. und gab die nächsten Veranstaltungen des Vereins bekannt. Der Einkehrtag werde wiederum im Josefshaus gehalten werden. Am ersten Adventssonntag findet eine Adventsfeier in der St.-Maria-Kirche statt.

Ausgestaltung der Feste in der Familie

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. November.

Der Katholische Frauenbund veranstaltete am Mittwoch einen Hausfrauen-Nachmittag. Frau Prause wies einleitend darauf hin, daß am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, in der St.-Trinitatis-Kirche der Jubiläums-Ablaß gewonnen werden kann. Mit der Andacht sei eine theophorische Lichterprozession und eine Ansprache verbunden. Frau Prause machte sodann auf den Wert des guten Buches aufmerksam und legte den Müttern ans Herz, den Lesestoff ihrer Kinder zu überwachen. Die Leiterin der Hausfrauen-Abteilung, Frau Scholz, übernahm dann die Leitung der Versammlung. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Fräulein Slosallek über **„Ausgestaltung der Feste in der Familie"**. Sie verstand es ausgezeichnet, den Vortragsstoff mit den Hausfrauen auszuspinnen und auf das Wesen eines Festes im Heim, in der Familie, mit Kindern einzugehen. Am Feste müssen die Sorgen und Mühen des Alltags gebannt werden. Die Hausfrau und Mutter soll am Festtag nicht müde und abgespannt sein. Kleine Geschenke verschönen jeden Festtag. Schließlich soll ein Fest ein Gemeinschaftserlebnis der ganzen Familie sein. Aus dem Sonntag soll man keinen Alltag machen. Rechtzeitig soll man mit der Vorbereitung anfangen und soll innerlich bereit sein, den Festtag zu feiern. Die Hausfrau soll sich nicht von früh bis in den Nachmittag hinein mit Küchenarbeiten abplagen. Ein gutes Buch könne in hohem Maße eine Sonntagsfreude bereiten. Auch die Hausmusik, die Volkslieder und Volkskinderlieder gehören dazu. Mit der Familie sei es gut bestellt, in der Mutter und Kinder zusammen singen. Die Lieder helfen, den Tag festlich zu gestalten.

Die Rednerin gab dann praktische Ratschläge für das Feiern der verschiedenen Feste und schilderte auch einen Festtag im Kindergarten. Die Feste seien mit ein Mittel zur religiösen Erziehung der Kinder. Auch die Feste, die die Natur bringe, können in dieser Weise ausgewertet werden.

Die Vorsitzende wies noch auf den Einkehrtag am 25. November hin, für den Frau Schastok, Kalidestraße 9, die Meldungen entgegennimmt.

Hindenburg

Tagung für Volksmusik

Wie wir erfahren, hält der Gau Oberschlesien im „Reichsverband für Volksmusik", angeschlossen der Reichsmusikkammer, seine diesjährige Gautagung, verbunden mit großem Gaukonzert, am 17. und 18. d. M. in Hindenburg in den Räumen des „Kasinos der Donnersmarckhütte" ab. Der 1. Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundesverein „Germania", 1. Vorsitzender Eugen Jonas, Hindenburg, hat die Vorbereitungen übernommen.

*

* **Die Kreishandwerkerschaft im neuen Heim.** Die Kreishandwerkerschaft für den Stadtkreis Hindenburg befindet sich seit dem 1. November nicht mehr beim Kreishandwerksmeister Schneiderobermeister Franz Schöppe am Bahnhofsplatz, sondern hat nunmehr in der Stadtmitte, im Neubau Kauczior, Kronprinzenstraße 285, ihre neuen Geschäftsräume bezogen. Die Geschäftsstelle ist werktags von 8 bis 1 und von 15 bis 18 Uhr, außer den Mittwochs- und Sonnabend-Nachmittagen, für den Dienstverkehr geöffnet, während die Sprechstunden des Kreishandwerksmeisters werktags von 9 bis 11 Uhr gelegt sind. -t.

* **„Abend des deutschen Dichters".** Die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltet gemeinsam mit der Ortsgruppe Hindenburg des „Bundes deutscher Osten" am heutigen Donnerstag abends im großen Saal des Donnersmarckhüttenkasinos einen „Abend des deutschen Dichters". Die Vortragsfolge sieht vor: Chorgesang des Madrialchores unter Leitung von akad. Musiklehrer Alfred Kutsche, der Beethovens „Opferflamme" zum Vortrag bringt. Nach der Begrüßung durch den Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude", Stadtrat Ring, spricht Pg. Kreisschulungsleiter Müller aus Beuthen über **„Der deutsche Arbeiter und das Buch"**. Hans Kyser, dessen Drama „Schillers deutscher Traum" am Freitag durch das Oberschlesische Landestheater uraufgeführt wird, liest aus eigenen Werken. Hierauf singt die Hindenburger Konzertsängerin Margarethe Franz drei Lieder. Der oberschlesische Dichter Friedrich Deml aus Gleiwitz liest aus eigenen Werken, worauf als würdiger Beschluß des Abends die Hindenburger Kammermusikvereinigung Franz Schuberts „Forellen-Quintett zum Vortrag bringt. In einer Verlosung gelangen gute Bücher zur Verteilung. -t.

* **Polizeibeamte besichtigen den Fliegerhorst.** Am Freitag nachmittag wird durch die Ortsgruppe Hindenburg im Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten der Fliegerhorst im Georgschacht im Stadtteil Zaborze besichtigt, woran sich ein Schulungsvortrag für Mitglieder und Gäste schließt. Um 14,45 Uhr erfolgt von der Brojastraße aus der geschlossene Abmarsch. Nach dem Rückmarsch findet im Gemeinderestaurant Kwoke eine Kaffeetafel statt, wobei Gewerbeoberlehrer Krzeminski den Bau von Segelflugzeugen behandeln wird. -t.

* **Vermißt** wird seit dem 27. Oktober der Grubenarbeiter Paul Nowak, geboren am 28. 6. 1880 zu Tost, Kr. Groß Gleiwitz, zuletzt Barbarastraße 7 wohnhaft. Personenbeschreibung: 1,72 Meter groß, schlank, durchgehende Glatze, sehr große, abstehende Ohren, abgearbeitete Hände, steifer, schleppender Gang, am linken Oberarm Vor- und Zuname tätowiert, am Kopfe Narben, am Rücken eine Geschwulst. Kleidung: Schwarzer Filzhut, grauer Wintermantel, schwarze Halbschuhe, graue Hose, brauner Rock mit schwarzen Streifen, blaues Leinenhemd mit blauem Sportkragen. — Vermißt wird auch der Hausierer Ernst Schneider, zuletzt Barbarastraße 7. Schneider ist am 3. 8. 1934 angeblich nach Oppeln gefahren und seit dieser Zeit nicht mehr zurückgekehrt. Seine Ehefrau erhielt von ihm die letzte Nachricht vor etwa sieben Wochen aus Stolp in Pommern. Personenbeschreibung: 1,60 Meter groß, untersetzt, schwarzes Kopfhaar, gebräuntes Gesicht, Zeige-, Mittel- und Ringfinger einer Hand sind verkrüppelt. Kleidung: Dunkelgraues Jackett, Weste und Hose, braune Halbschuhe.

* **Radfahrer saust in ein Auto hinein.** Die neu ausgebaute Straßenschleife in der Stadtmitte, vom Peter-Paul-Platz nach der Dorotheenstraße, sah gegenüber der „Lichtburg" am Mittwoch vormittag den ersten Unglücksfall. Nach den Aussagen von Augenzeugen raste der 28jährige Musiker Cyrus von der Neuhofstraße gemeinsam mit einem Freund in geradezu lebensgefährlichem Tempo auf dem Fahrrade die Schleife entlang und kurz vor dem Einbiegen in den Peter-Paul-Platz in ein haltendes Auto hinein. C. stürzte in die Windschutzscheibe des Kraftwagens und blieb schwer blutend besinnungslos liegen. Der Autofahrer, der selbst aus mehreren Wunden blutete, half sofort beim Transport zu dem um die Ecke wohnenden Arzt. Hierauf wurde Cyrus nach dem Städt. Krankenhaus übergeführt. -t.

Gleiwitzer Stadtpost

Förderung des Eigenheimbaues

Die „Gemeinschaft der Freunde" Wüstenrot, die älteste und größte Bausparkasse Deutschlands, veranstaltete einen Vortragsabend, an dem zahlreiche Eigenheiminteressenten teilnahmen. Direktor Robert, Berlin, machte grundlegende Ausführungen über die Finanzierung der Eigenheimbauten mit Hilfe der Bausparkasse und betonte, daß die Bausparkassen sich auch in Zeiten schwerer Krisen als unbedingt sicher dastehend erwiesen haben. Sie stehen unter staatlicher Aufsicht und bieten jede nur erdenkliche Sicherheit für die Spareinlagen ihrer Mitglieder. Ihre Aufgabe sei es, jedem Eigenheiminteressenten die gesamte Finanzierung mit zinsbilligem, unkündbarem Gelde bei erträglichen Tilgungsbedingungen zu ermöglichen, indem sie das Grundstück kaufen, den Bau, Umbau oder Ausbau durchführen, Hauskäufe vornehmen und Hypotheken ablösen. Jedes Mitglied könne an dem von ihm selbst zu bestimmenden Platz bauen. Besonders wertvoll sei die in der Tilgungszeit eintretende Risikotilgungsversicherung. Ohne eigenen Einsatz werde es niemanden möglich sein, zu einem freien Besitz auf eigener Scholle zu gelangen, aber erreichbar sei dieses Ziel durch den Zusammenschluß Gleichgesinnter, die Zeit und Geld dafür einsetzen. Die von den Bausparkassen geleistete Arbeit liege durchaus im Sinne der nationalsozialistischen Bestrebungen, denn sie fördere die Verwurzelung immer weiterer Kreise der deutschen Volksgemeinschaft mit der Scholle. Ihre Tätigkeit sei zugleich Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, und damit stehe sie im Dienst des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung.

Die älteste und größte deutsche Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg, habe allein bisher mehr als 19 000 Bausparern mehr als 263 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Weitere Zuteilungen erfolgen regelmäßig vierteljährlich.

Ein gleicher Vortragsabend fand am Mittwoch auch in Beuthen statt, während die Veranstaltung in Hindenburg am Donnerstag folgen wird.

*

* **Bücher über das Volkstum.** Die Ausstellungsreihe der Stadtbücherei wird am Donnerstag mit Büchern über das deutsche Volkstum diesseits und jenseits der Grenze fortgesetzt. Sowohl im Lesesaal wie in der Volksbücherei liegen Bücher zu diesem Thema aus. Sie behandeln das Volkstum im allgemeinen, dann die Stämme im Deutschen Reich, die Volkstrachten und die Volkskunde der einzelnen Stämme. Ferner wird das Grenz- und Auslandsdeutschtum dargestellt. In der Volksbücherei stehen Romane um das Volkstum im Mittelpunkt. Hier liegen auch Bücher über die Feste der Arbeit, die Sonnenwendfeier und das Erntedankfest aus. In einem Verzeichnis hat die Leitung der Stadtbücherei die Bücher zugleich mit Preisangabe zusammengestellt, um damit zum Bücherkauf anzuregen.

Aufnahme in die Arbeitsfront

Die Aufnahmesperre der Deutschen Arbeitsfront ist für kurze Zeit aufgehoben worden. Die Aufnahme in diese Organisation kann durch die NS. Hago für RBG. 17 und 18 (Handel und Handwerk) erfolgen. Alle Kaufleute, Handwerker sowie alle Arbeiter, Angestellten, Gesellen, und Lehrlinge, die in Kaufmanns- oder Handwerksbetrieben beschäftigt sind, müssen durch die NS. Hago in der Arbeitsfront organisiert sein. Die Aufnahmen erfolgen in den Ortsgruppenamtsleitungen:

Gleiwitz Mitte: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Heinrich Willimsky, Gleiwitz, Tarnowitzer Straße 7;

Gleiwitz West: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Franz Matischok, Gleiwitz, Friedrichstr. 19, Friseurgeschäft;

Gleiwitz Ost: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Bernhard Horstmann, Gleiwitz, Lindenstraße 44;

Sosnitza: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Reinhold Göhr, Gleiwitz 3, Schuckmannstraße 13;

Schönwald: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Peter Tuscher, Schönwald, Wilhelmstraße 165;

Peiskretscham: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Johann Malaika, Peiskretscham, Bahnhofstraße 30;

Laband: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Josef Kwasniok, Laband-Waldenau;

Kieferstädtel: Ortsgruppenamtsleiter Johannes Sascha, Ostroppa, Dorfstraße 1 a;

Tost: komm. Ortsgruppenamtsleiter Pg. Josef Ciupek, Tost, Antonienstraße 34;

Tworog: Ortsgruppenamtsleiter Pg. Anton Cemballa, Tworog, Lublinitzer Straße;

Pilchowitz: Stützpunktleiter Heinrich Kotzur, Pilchowitz.

* **Verleihung des Reichssportabzeichens.** Das Reichssportabzeichen wurde in Silber an Paul Döring, und in Bronze an Gerda Janotta, Gertraud Kaßmann, und Dorothea Wolf verliehen, nachdem sie ihre Sportprüfungen mit Erfolg bestanden haben. Das Reichsjugendabzeichen wurde an Ruth Sonnenberg verliehen.

Personalnachrichten von der Reichsbahndirektion

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt folgende Personalveränderungen mit:

Es wurden **ernannt:** Zum Rb.-Amtmann Rb.-Obrinsp. Kaffarnik, Oppeln, zu Rb.-Insp. Rb.-Sekr. Voigt, Borsigwerk, u. die Rb.-Assist. Krusche, Gleiwitz, und Serzisko, Heydebreck, zu ap. Rb.-Insp. die Rb.-Aspiranten Oslislo und Störmer, Groschowitz, zum Rb.-Sekr. Rb.-Assist. Poppe, Czarnowanz, zum Lokführer die Res.-Lokführer Cieslik, Peiskretscham, und Gerlich, Oppeln, zum Res.-Lokführer Hilfsres.-Lokführer Kraske, Groschowitz, und Oberlokheizer Biena, Heydebreck, zum Rb.-Assist. ap. Rb.-Assist. Koblitz, Leobschütz, zum ap. Rb.-Assist. Stat.-Aspirant Heimlich, Buchenau, zum Lokheizer Hilfsheizer Schmidt, Kreuzburg, zum Ladeschaffner Hilfsladeschaffner Drabik, Lublinitz, zum Schrankenw. Hilfsschrankenw. Skarabis, Schakanau.

Es wurden **versetzt:** Rb.-Baumeister Geitmann, Oppeln nach Königsberg Pr., Rb.-Amtmann Dietrich, Beuthen nach Gleiwitz, die Rb.-Insp. Maschler, Bossowska nach Oppeln und Smolarski, Beuthen nach Heydebreck, die Rb.-Sekr. Ibrom, Borsigwerk nach Beuthen, Nowak, Kreuzburg nach Oppeln, Pallarz, Beuthen nach Oppeln und Wenzel, Ratibor nach Groß Peterwitz, die Zugführer Möser und Niklai, Kreuzburg nach Berlin und Thomanek, Ratibor nach Gleiwitz, die Res.-Zugführer Binkowski und Lellek, Bossowska nach Grunewald, Winkler, Bauerwitz nach Ratibor, die Rb-Betriebsassist. Fabian, Ludwigsglück nach Oderberg und Ryschka, Beuthen nach Gleiwitz, Rottenführer Obiegel, Karf nach Hindenburg, die Oberzugschaffn. Schalla, Heydebreck nach Pankow und Weihrauch, Peiskretscham nach Rummelsburg, die Zugschaffn. Czeczor, Gleiwitz nach Pankow, Kiwitz, Heydebreck nach Pankow, Kusch, Cosel-Hafen nach Heydebreck, Miczek, Ratibor nach Tempelhof, Rusky, Annaberg nach Ratibor, Steuer, Gleiwitz nach Bauerwitz, Ulitzka, Annaberg nach Ratibor und Wolff, Oppeln nach Rummelsburg, Rangierer Kottysch, Hindenburg nach Gleiwitz, Schrankenw. Schweda, Groß Neukirch nach Gogolin.

In den dauernden **Ruhestand versetzt:** Rb.-Assistent Kossok, Gleiwitz, die Zugschaffner Slowik, Bossowska, und Wieczorek, Gleiwitz, Schrankenw. Klimek, Malapane.

Um die Schaffung des „gerechten Preises"

Gemeinsame Tagung der Kreisleiter, Landräte und Kreisbauernführer

Breslau, 7. November.

Gauleiter Oberpräsident Helmuth Brückner hatte auf Veranlassung des Landesbauernführers, Pg. Freiherrn von Reibnitz, die Kreisleiter der Partei, die Landräte und Kreisbauernführer am 7. November in das Oberpräsidium in Breslau berufen. In seiner Vertretung leitete Vizepräsident Engelbrecht die Tagung. Nach Begrüßungsworten des Vizepräsidenten ergriff zunächst der Landesbauernführer das Wort. Er legte dar, warum das Reichsbauerntum als Blutquell des Volkes berufen sei und bat um das richtige Urteil den Bauern gegenüber. Bei der Umstellung von der vergangenen eigensüchtigen Wirtschaftsweise zur nationalsozialistischen seien Schwierigkeiten und vorübergehende Härten zu überwinden, die aber mit fortschreitender Entwicklung der neu geschaffenen Verhältnisse gelöst würden. Schlesiens Gauleiter stehe vollkommen auf dem Boden der Agrarpolitik Walther Darrés.

Von Hauptabteilungsleiter Dr. Riecke wurden das Reichsnährstandsgesetz und die damit bereits erzielten Erfolge dargelegt. Kreisbauernführer Jaeschke, Wohlau, stellte dar, wie durch die landwirtschaftliche Marktregelung im Dritten Reiche die wirtschaftlichen Mißstände der vorausgegangenen Zeit beseitigt werden. Weitere Vorträge über Brotversorgung, Milchmarkt, Viehmarkt usw. folgten.

Als Grundlage der ganzen marktpolitischen Maßnahmen wurde den Versammelten die Schaffung des gerechten Preises vor Augen gestellt. In der Aussprache wurden verschiedene Punkte vorgebracht, die von den Bauernführern und Sachbearbeitern restlos klargestellt wurden.

Partei-Nachrichten

Totengedenkfeier des Unterbannes III/156, Beuthen. Am Donnerstag, 20,15 Uhr, veranstaltet der Unterbann III/156 (Bezirk Nord) der Hitler-Jugend Beuthen eine Totengedenkfeier. Als Ort der Trauerfeier ist der Wilhelmsplatz (Selbstschutz-Denkmal) ausersehen. Alle Beuthener Volksgenossen sind dazu herzlich eingeladen. Der Unterbann tritt 19,45 Uhr im Heim, Gräupnerstraße, an. Jeder Jg. hat in Uniform pünktlich zur Stelle zu sein.

NS. Hago, Kreisamtsleitung Beuthen. Am Abend des 9. November findet im Schützenhaus eine große öffentliche Gedenkfeier der Kreisleitung statt, an der sich die Ortsgruppen und alle Gliederungen der Partei zu beteiligen haben. SA., SS., HJ., FAD. stellen dazu je eine Ehrenabordnung von 30 Mann mit Fahnen. Diese sowie sämtliche Fahnen der PO. müssen um 19,45 Uhr bereitstehen, damit pünktlich um 20 Uhr begonnen werden kann. Das Programm für diese Feierstunde wird von der NS. Kulturgemeinde vorbereitet. Die Mitglieder der NS. Hago sowie der Kreisbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk werden aufgefordert, sich an obiger Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Bund deutscher Mädel. Ring II/22. Am Donnerstag versammelt sich der gesamte BdM. um 19,45 Uhr vor dem Heim (Gutenbergstraße). Wir nehmen an der Totengedenkfeier der HJ. geschlossen teil.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Beuthen. Am Freitag, 20 Uhr, findet im großen Saale des Schützenhauses eine große öffentliche Gedenkfeier statt, zu der die Mitglieder der NSKOV. zu erscheinen haben.

Cosel

* **Kriegerverein Klodnitz.** Auf dem letzten Monatsappell bei Kirchner sprach der Vereinsführer Glania über die Symbole der Kyffhäuserfahne, worauf durch den Gesang des Liedes „Ich hab mich ergeben" ein Treuegelöbnis abgelegt wurde. Kamerad Goebel berichtete über die Weihe der neuen Fahnen beim Kreiskriegerverband in Cosel. Die Sammlung für die Kriegergräberfürsorge ergab 62,80 Mark.

Leobschütz

* **Katscher.** In der Gemeinderatssitzung wurde von der Erhöhung der Bürgersteuer von 500 auf 600 Prozent Kenntnis genommen, ebenso von dem Erlaß einer Kassenordnung für die städtischen Kassen, von der Ermäßigung der Wassergebühr für die kath. caritativen Anstalten und von der kostenlosen Verpachtung städt. Geländes zur Anlage für eine Seidenraupenzucht, wodurch vielen Arbeitslosen Beschäftigung gegeben werden soll.

* **Die Meisterprüfung** im Malerhandwerk bestand der Kunstmaler Hans Schindler, Sohn des Kreisausschuß-Bürodirektors Sch., in Oppeln, mit dem Prädikat „Gut".

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

26

„Wenn i ihm nur g'fall, gnädiger Herr, dann ist all's gut!"

„Und wie Du ihm gefällst, Kinderl! Er ist ja so selig, daß er Dich gewonnen hat! Wirst ihm immer eine gute Frau sein, i weiß es, Babett!"

„Ja, gnädiger Herr, bei meinem Herrgott... das werd' i dem Pepi sein!"

„Wirst jetzt eine Frau Baronin! Das ist schon was, aber Du darfst net daran denken und stolz werden. Du mußt die Babette bleiben, die Du warst! Siehst, Dein Mann verzicht' auf so viel, weil er Dich liebt! Ist ihm selbstverständlich, und ist doch so viel. Dank's ihm durch Deine Liebe!"

„I wills gnädiger Herr!"

„Wie's Leben kommen wird, daß weiß nur der Herrgott! Jetzt bleibst noch auf Schloß Theresienthal, solange Du und der Pepi mag! Net wahr! Hab' Euch ein hübsches Nesterl zum Glücklichwerden eingerichtet. Das andere all's müßt ihr mit Euch selber ausmachen! Und dann mein Kinderl, ganz arm kommst net in die Eh'! Deine Eltern, die waren net reich, aber 1000 Gulden hatten's doch! Siehst, und die hab' i für Dich verwaltet, und die sind angewachsen auf das Zehnfache. Zehntausend Gulden bringst Deinem Pepi mit! Reicht, um mal ein schönes Gut oder ein Geschäft zu kaufen. Der Pepi ist willig, ihm macht das Arbeiten Vergnügen, und er wird's zu was bringen!"

Babette tritt zum Grafen, sinkt nieder und küßt ihm die Hand. „Sie sind so gut, so gut zu der Babetten, gnädiger Herr! Soviel Güte hab' i mir net verdient!"

„Hab Dich lieb, mein Kinderl!" sagt der alte Mann weich und schaut zu Boden. „Alleweil muß i an Dein Mutterl denken! Hast Vater und Mutterl net gehabt, und bist doch so a liebs Kind geworden. Steh auf, Babett!"

Als sie vor ihm steht, da drückt er einen Kuß auf ihre Stirn.

Sie steht mit gesenktem Blick, und da sieht sie nicht, wie die Tränen dem alten Mann über die Wangen laufen.

Ahnt nicht, daß ein . . . Vater sein Kind geküßt hat.

*

Die Trauung findet im Schloß statt, in der kleinen Schloßkapelle.

Sie ist zu klein, um alle zu fassen, und viele müssen vor der Kapelle warten.

Als Zeugen wirken Graf Marosch und Alexander.

Als die Trauung beendet ist, da geht ein herzliches Glückwünschen los, und im Jubel zieht man in den kleinen Saal ein.

Da beginnt die Tafel.

Das ganze Gesinde ist Gast.

Der Graf hat Dienstleute für Küche und Bedienung kommen lassen, die unter Leitung der alten Theres, die es sich nicht nehmen läßt, heute für ihre Babette zu kochen und zu braten, arbeiten.

Graf Marosch sieht heute seine Dienstleute am Tische sitzen, als Gäste. Feierlich sitzen sie in ihrem besten Staat an der Tafel und mühen sich, bei der Tafel so vornehm wie nur möglich zu essen.

Tessa sitzt neben Alexander, und sie plaudern fröhlich zusammen.

Der Lustigste von allen ist der verliebte Pepi. Er ist Stimmungsmacher des ganzen Festes.

Graf Marosch wendet sich zu seiner Tochter: „Sag, Tesserl, wann ist's mal so gemütlich g'wesen wie akkurat heut?"

Sie nickte ihm zu.

Plötzlich gibts eine Ueberraschung.

Wer erscheint in seinem ganzen Staate?

Der Feldmarschalleutnant Otto von Holgendorff tritt über die Schwelle.

„Jessas na, der Herr Onkel!" ruft der Pepi überglücklich und läuft auf den Onkel zu, umarmt ihn herzlich, daß dem alten Herrn ganz weich ums Herz wird

„I wünsch Dir Glück, Pepi!"

„Daß Du kommst, Onkel, das werd i Dir net vergessen!"

Arm in Arm treten sie zu der Braut, die sich erhoben hat und entgegenkommt. Der Onkel gibt ihr den kostbaren Strauß und umarmt sie, ihr herzlich Glück wünschend.

Marosch und alle anderen begrüßen ihn mit so viel Herzlichkeit, daß dem Manne ganz wohl wird.

Er nimmt an der Tafel Platz und ißt mit ihnen.

*

Nach der Tafel spricht Pepi mit dem Onkel.

„Was hat denn die Schwiegermutter g'sagt, Daß Du zu mir auf die Hochzeit woll'st, Onkel?"

„Nix hats gesagt!" entgegnete der Onkel finster. „Aus is! Alles is aus! Auch mit der Madelaine! Hab sie allesamt rausg'schmissen!"

„Was!" Pepi macht ein betroffenes Gesicht. „Was ist denn g'schehen?"

„Ah, nix weiter, als daß die Madelaine denkt hat, daß' mir schon vor der Eh' die Hörner aufsetzen kann! Na, na, des gibts net!"

„So erzähl' doch, Onkel!"

„Sixt, Peperl, damals, da bringt die Madelaine den Alexander mit. Net wahr, Du weißt noch?"

„I weiß noch!"

„Sixt, die beiden hatten mal was g'habt, aber der Alexander ist 'n anständiger Mensch. Der hat sich gleich zurück'g'zogen, und damals auf Theresienthal . . . weißt, wo die Galli . . . die Ohrfeig' . . . weißt, da hab i g'merkt: na, bei dem Alexander, da brauch i mir net z' sorgen, das ist ein anständiger Mensch, net wahr?"

„Ganz g'wiß, Onkel!"

„Sixt und jetzt bringts mir wieder einen alten Bekannten, einen Offizier aus Wien, dens ganz zufällig getroffen hat, als von Wien z'ruckkommen ist, mit aufs Schloß. Ich hab nix g'sagt, aber meine Augen, die hab i offen g'habt, und da hab i doch die zwei derwischt im Pavillon! Und da hab i die ganze Bagasch aus dem Schloß g'jagt!"

„Was hat da die Frau Baronin g'sagt?"

„Die . . . ach die ist wild worden, fuchsteufelswild, hat mir g'droht: Bei der Majestät wills sich beschweren. Mags tun! Weißt Peperl, erst hats mich g'wurmt, i kannt mi vor Zorn net mehr aus! Aber dann hab i g'lacht, g'lacht und hab denkt: Ist alles allweil zu was gut! Meinst net auch?"

„Aber ja, Onkel, besser vorher als nachher!"

„Weißt, jetzt hab i mein Ruh, und . . das mußt mir versprechen, daß Du zu mir kommst!"

„I komm, Onkel, aber noch net gleich! Weißt, Marosch hat uns hier so a warmes Nestel eingericht', und da kann i doch net gleich sagen, i dank schön, aber i brauchs net, das siehst ein?"

„Das seh i ein! Ganz g'wiß!"

„Also jetzt hast Ruh!"

„Ja!"

*

Mitternacht.

Die Musikanten spielen die Wiener Lieder und Walzer.

Das junge Paar hat sich aus dem Saal gestohlen, und die Gäste sind allein unter sich.

Der alte Onkel von Holgendorff ist vor Vergnügen so ganz aufgelöst. Er nennt den Marosch hundertmal seinen lieben Freund.

Graf Marosch nickt ihm zu, und dann sucht sein Blick die Tochter, die mit dem Alexander tanzt.

Immer wenn ein Walzer kommt, da wiegen sie sich im Tanze. Eitel Lachen und Fröhlichkeit ist auf ihren Gesichtern. Er ist ganz der große Kavalier, strahlend, mitreißend wie einst, und doch ist er ein anderer. Sein Lachen kommt aus dem Innern, und was er tut, ist nicht etwas Anerzogenes, sondern es ist der Wille, Freude zu machen, der ihn leitet.

Und das Mädchen fühlt es.

„Wilde Tessa!" denkt Alexander, wenn er sie anschaut. Er kann sich das reine, ebenmäßige Gesicht nicht mehr wild vorstellen.

„Der Kaiser hat mir geschrieben, und . . . er will mich durchaus wieder in die Armee haben!"

Sie sieht ihn erschrocken an.

„Sie wollen wieder nach Wien?"

„Nein!" sagt er fest. „Ich bleibe hier, solange ich bleiben kann."

„Wer sollte Sie hindern?"

„Vielleicht der Kaiser!"

„Wer gibt dem Kaiser das Recht, über Sie zu bestimmen?"

„Ich lasse nicht über mich bestimmen! Der Kaiser ist scheinbar mit meinem Vater . . . oder meiner Mutter sehr befreundet, und daraus glaubt er ein Recht auf meine Lebensgestaltung herzuleiten!"

Er faßt ihre Hand und küßt sie.

„Und einen guten ehrlichen Freund habe ich, auf den ich stolz bin."

Sie errötet über das ganze Gesicht.

„Sinds das wirklich?"

„Ja, ich bins ganz gewiß!"

„Dann freuts mich!"

Ihre Augen treffen sich.

Dann ruft er der Kapelle jubelnd zu: „Leuteln . . . jetzt spielts den Kaiserwalzer."

Die Musik bricht ab.

Setzt wieder ein. Zart beginnen die Hörner das prächtige Eingangsmotiv, das den ganzen Walzer mit seiner stillen Wehmut erfüllt.

Dann jubelts empor

Die Geigen singen, und die Klarinetten stimmen in den Jubel ein.

Die beiden aber tanzen, vergessen alles um sich und sind von Seligkeit erfüllt.

„Tessa . . .!" hört sie ihn sprechen. „Süße . . . liebe Tessa!"

Da versinkt die Welt in einem Meer von Jubel um sie.

Sie weiß es, daß er sie liebt . . . sie, die Tessa!

14.

Der festliche Tag ist vorüber. Ein neuer Morgen bricht heran. Müde sind sie alle noch, als sie ihre Pflicht beginnen, aber der frohe Hochzeitstag klingt noch in ihnen nach.

Der Pepi ist heute nicht in der Küche, der feiert ganz still für sich mit seiner Babette Hochzeit.

Alexander ist ausgeritten, nach Pettenau, Arbeit gibt's, der Sommer will kommen.

Die Tage vergehen.

Die Welt blüht auf, die Bäume tragen herrlichen Blütenschmuck. Der Mai rückt heran.

Und der Kaiser gibt draußen in Schönbrunn ein Fest.

Graf Marosch wird mit Tessa zu Hofe geladen.

Auch Alexander empfängt die Einladung des Hofmarschallamtes. Und ein kaiserliches Handschreiben liegt dabei.

Alexander macht erst ein finsteres Gesicht, dann lacht er auf. Du zwingst mich nicht, denkt er. Jetzt nicht mehr, jetzt, da ich liebe und meinen Weg kenne!

(Fortsetzung folgt.)

Kattowitz

Kein Zusammenschluß im Verkehrswesen?

Die seit geraumer Zeit zwischen der Schlesisch-Dombrowaer Kleinbahnbetriebsgesellschaft und den Schlesischen Autobuslinien geführten Fusionsverhandlungen sollen auf große Schwierigkeiten stoßen. Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß beide Unternehmen für sich eine Aktienmehrheit fordern. Es kann daher noch nicht übersehen werden, ob die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen werden. zt.

Neuordnung im Kattowitzer Meldewesen

Um eine bessere Abwicklung des Meldewesens zu ermöglichen, sind durchgreifende Neuerungen eingeführt worden. Das bisherige Meldeamt wurde aufgelöst und die Nebenstellen dem städtischen Meldebüro zugeteilt. Dieses Büro befindet sich im ersten Stockwerk des städtischen Gebäudes, Poststraße 7. Dort werden ausnahmslos diejenigen Interessenten abgefertigt, die einen dauernden Aufenthalt in der Stadt nachweisen können. Oeffentliche Dienststunden sind von 8—12 Uhr. Auch Arbeitslose, die die Aufenthaltsbescheinigung benötigen, werden in dem gleichen Büro von 8 bis 10 Uhr vormittags abgefertigt. Das Informations- bezw. Adreßbüro befindet sich im zweiten Stockwerk desselben Gebäudes, Zimmer 11 und 12. Neben Auskünften jeglicher Art werden auch An- und Abmeldungen von Ausländern und solchen Personen entgegengenommen, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Ausländer auch an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr abgefertigt werden. Wenn zwei Feiertage aufeinanderfolgen, erfolgt die Abfertigung am zweiten Feiertag. —zt.

*

* **Aus der Magistratssitzung.** Unter dem Vorsitz des 1. Bürgermeisters, Dr. Kocur, fand eine Magistratssitzung statt, auf der für den Ausbau des Wegeabschnitts auf der verlängerten Beatestraße 27 700,— Zloty bewilligt wurden. Der neue Straßenabschnitt soll zur Entlastung der Brynower Straße dienen. Die neue Straße führt am Brynower Dominium quer über die Felder bis zur Nikolaier Chaussee, sodaß großes Gelände aufgekauft werden mußte. Der Magistrat stellte ferner für den Ausbau der Kanalisation auf der Agnesstraße im Stadtteil Domb 5 000,— Zloty bereit. Die Arbeiten werden 30 bis 40 Arbeitslose beschäftigen. —zt.

* **Achtung bei der Abmeldung von Gewerbepatenten!** Im Zusammenhang mit den zahlreichen Abmeldungen von Gewerbepatenten wird darauf hingewiesen, daß die Abmeldung nicht nur beim Finanzamt, sondern auch beim Magistrat oder bei der Gemeindeverwaltung zu erfolgen haben, da sonst die Steuerpflicht weiter bestehen kann. —zt.

* **Der 11. November in Kattowitz.** Am 11. November begeht Polen seinen Staatsfeiertag. Aus diesem Anlaß finden große Feiern statt. In Kattowitz werden diese Feiern mit einem Zapfenstreich am Sonnabend abend eingeleitet. Am Sonntag wird früh um 6,30 Uhr das Sporthaus auf der Kilinskistraße eingeweiht. Um 9,30 Uhr findet in der Garnisonkirche ein Gottesdienst statt, an dem die Woiwodschafts-, Selbstverwaltungs- und Kommunalbehörden sowie militärische Vertreter teilnehmen. Nach dem Gottesdienst erfolgt ein Vorbeimarsch des Militärs, der Post, des Arbeitsdienstes und anderer öffentlicher und privater Organisationen. zt.

* **Die Fleischer tagen.** Am Sonntag, dem 18. November, findet im Saal der Reichshalle in Kattowitz die Jahreshauptversammlung der Fleischerinnungen in der Woiwodschaft Schlesien statt. zt.

* **Weitere Zunahme des Fremdenverkehrs.** Nach einer Bekanntgabe des Statistischen Amtes betrug im letzten Berichtsjahr (1933) der Fremdenverkehr der Kattowitzer Hotels zusammen 26 815 Personen. Der Staatszugehörigkeit nach waren 21 972 Polen, 1006 Oesterreicher, 130 Engländer, 51 Belgier, 6 Bulgaren, 742 Tschechoslowaken, 3 Finnländer, 291 Franzosen, 12 Holländer, 6 Spanier, 28 Jugoslaven, 43 Litauer, 1297 Deutsche, 38 Dänen, 74 Rumänen, 92 Schweizer, 115 Norweger, 9 Türken, 169 Ungarn, 118 Italiener, 113 Nordamerikaner, 1 Chinese, 5 Japaner, 2 Argentinier, 8 Perser, 4 Brasilianer, 3 Griechen, ferner 292 Bürger anderer Staaten. Im Vorjahre (1932) betrug die Besucherzahl nur 23 965 Personen. Der Zugang setzt sich hauptsächlich aus deutschen Staatsbürgern zusammen. —zt.

* **Bestrafung dreier Straßenräuber.** Vor dem Landgericht in Kattowitz hatten sich drei gefährliche Banditen aus Myslowitz, Georg Kontny, Rufin Psetta und Johann Kamracki, wegen schweren Straßenraubs zu verantworten. Am 2. September d. J. hatten die Angeklagten nach einem Trinkgelage auf ihrem Heimwege in der Nähe von Städtisch-Janow zu später Nachtstunde den Buchhalter Paul Winczewski aus Myslowitz überfallen, den sie zu Boden warfen und mit einem Messer bedrohten. Danach zogen sie ihm seine Bekleidungsstücke aus, und warfen diese in den Graben, um den Ueberfallenen daran zu hindern, sie zu verfolgen. Sie entwendeten ihm 30 Zloty und andere kleine Wertgegenstände und ergriffen die Flucht. Das Gericht verurteilte Kontny zu drei Jahren Gefängnis. Die beiden anderen Angeklagten, die „Schmiere“ gestanden hatten, wurden zu je anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. zt.

* **Gefährlicher Kommunist vor Gericht.** Vor der Erweiterten Strafkammer des Landgerichts Kattowitz hatte sich der bekannte Kommunist Josef Filipczyk aus der Woiwodschaft Krakau wegen kommunistischer Umtriebe zu verantworten. Er hatte im März 1932 eine Gruppe Arbeitsloser aufgehetzt, wobei er gegen die sozialen und staatlichen Einrichtungen Polens scharf zu Felde zog. Die Polizei nahm mehrere Personen fest, doch gelang es F. zu entkommen. Später stellte sich heraus, daß er nach Rußland ausgewandert war. Nach 1½ Jahren kehrte er aber im Dezember 1933 nach Oberschlesien zurück, wo er kurze Zeit später festgenommen wurde. Filipczyk soll Sekretär einer kommunistischen Zentrale sein. Er gab bei seinem polizeilichen Verhör an, daß er lieber in Oberschlesien für seine kommunistische Tätigkeit sitzen wolle, als wieder nach Rußland zurückzugehen. Das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen. zt.

Ein 77jähriger wegen versuchter Kindestötung vor Gericht

Kattowitz, 7. November.

Vor der Rybniker Strafkammer stand der 77 Jahre alte Landwirt Wilhelm Salomon aus Mschanna unter der Anklage der versuchten Kindestötung. Der Angeklagte lebte auf der Wirtschaft seines Schwiegersohnes und unterhielt zu einer 16jährigen Magd, die bei seinem Schwiegersohn arbeitete, ein Liebesverhältnis. Auch sein 20jähriger Sohn stand zu der Magd in Beziehungen. Im Mai des Jahres brachte das Mädchen ein Kind zur Welt. Wenige Tage später, als die Hausbewohner sämtlich auf dem Felde waren, kam die junge Mutter in die Wohnung ihres Arbeitgebers, wo sie das kleine Kind mit Anzeichen einer Vergiftung vorfand.

Ein Arzt stellte fest, daß dem kleinen Kinde eine größere Menge Brennspiritus eingeflößt worden war.

Das Kind konnte aber am Leben erhalten werden.

Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf den alten Salomon, der zu der fraglichen Zeit vorübergehend in der Wohnung gewesen war. Vor Gericht behauptete der alte Mann, daß das Kind lediglich zufällig mit Spiritus begossen worden wäre.. Er beschuldigte seinen Schwiegersohn, die Anzeige aus Rache erstattet zu haben. Die jugendliche Mutter wie auch der Polizeibeamte, der seiner Zeit die Untersuchung geführt hat, belasteten den Angeklagten erheblich. Die übrigen Zeugen jedoch, ausschließlich Verwandte des Angeklagten, machten von ihrem Recht der Aussageverweigerung Gebrauch. Das Gericht sprach Salomon mangels Beweisen frei.

*

* **Deutsche Theatergemeinde.** Pünktlich 20 Uhr findet morgen im hiesigen Stadttheater die Revue-Operette „Goldener Pierrot“ von Goetze statt. Schon für 0,90 bis 5,— Zloty sind Eintrittskarten zu dieser Operette an der Theaterkasse von 9—13 und 15—17 Uhr zu haben. Montag, 20 Uhr, gelangt im Abonnement A und B und im freien Kartenverkauf in Polen zum 1. Male das Volksschauspiel „Schillers deutscher Traum“ von Hans Kyser zur Aufführung. Die Welturaufführung dieses Schauspiels unter persönlicher Leitung des Dichters Hans Kyser findet morgen im Landestheater Beuthen statt.

Myslowitz

* **Auf dem Finanzamt bestohlen.** Wie weit die Frechheit der Diebe geht, beweist nachstehender Fall: Am Montag vormittag begab sich ein gewisser Johann Luchs aus Slupna aufs Finanzamt, um Steuern zu bezahlen. Hier wurden ihm von einem Unbekannten 48 Zloty aus der Tasche entwendet. gi.

Siemianowitz

* **Protestversammlung der Grubeninvaliden.** Die Grubeninvaliden nahmen in einer Versammlung Stellung zu der geplanten Rentenkürzung durch die Knappschaft, die 15 bis 25 Prozent betragen soll, und wandten sich in einer Entschließung an die für den kommenden Sonntag angesetzte Knappschaftsältestentagung. Noch vor der Generalversammlung des Tarnowitzer Knappschaftsvereins sollen drei große Protestversammlungen einberufen werden. —dz.

Rybnik

* **Wegzug eines deutschen Lehrers.** In diesen Tagen hat Lehrer Florian Klose, bisher an der deutschen Minderheitsschule in Rybnik tätig, seinen Wirkungskreis verlassen, um eine neue Stellung in Cosel anzutreten. Klose zählt zu den ältesten Lehrern von Rybnik. Er war vor dem Kriege an mehreren Dorfschulen im Kreise Rybnik, nach Beendigung des Krieges an der damaligen Volksschule und später an der deutschen Minderheitsschule in Rybnik tätig. —br.

* **Beim Dreschen lebensgefährlich verunglückt.** In der Scheune des Landwirts Paul Gritt in Oschin, bei Sohrau, wurde beim Dreschen die 20jährige Arbeiterin Apolonia Smolka durch das Schwungrad erfaßt und derart zu Boden geschleudert, daß sie schwere Verletzungen am ganzen Körper und eine Gehirnerschütterung davontrug. Sie wurde im hoffnungslosen Zustand nach dem Krankenhaus in Sohrau gebracht. Wie festgestellt wurde, war die Dreschmaschine nicht genügend gesichert.

Chorzow

* **Um ein Paar Fußballschuhe.** Zwei Bielschowitzer Fußballspieler, Edmund Gorzawski und Johann Pannek, gerieten vor einem Wettspiel wegen eines Paares Fußballschuhe miteinander in Streit. Dabei versetzte Gorzawski seinem Gegner einen heftigen Stoß. Pannek stürzte so unglücklich, daß er sich einen Bruch des Kiefers zuzog. Gorzawski hatte sich nun wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

* **Nächtliches Schadenfeuer.** In der Nacht zu Mittwoch brach in dem Grundstück des Besitzers Johann Kermaszek auf der Florianstraße 38 in Chorzow ein Bodenbrand aus, der größere Ausmaße annahm. Als die Feuerwehr anrückte, waren bereits helle Flammen zu bemerken, die den Dachstuhl erfaßt hatten. Anscheinend war der Brand durch Funken verursacht worden, die von der in der Nähe befindlichen Zuckerwarenfabrik herübergesprungen sind. Das Feuer konnte zwar schnell gelöscht werden, doch erlitt der Besitzer einen Schaden von mehreren hundert Zloty. —b.

* **Untermieter als Lebensretter.** Der Untermieter Josef Drost, der bei Elisabeth Glombik auf der Poniatowskistraße 2 in Chorzow ein möbliertes Zimmer bewohnt, wurde ungewollt zum Lebensretter seiner Wirtin. Als er früh morgens von der Nachtschicht heimkehrte und die Wohnung betrat, bemerkte er einen starken Gasgeruch. Als er sich dann in der Wohnung näher umsah, stellte er fest, daß Frau G. bereits ohne Lebenszeichen als Folge einer Gasvergiftung im Bette lag. Er veranlaßte ihre sofortige Ueberführung ins Krankenhaus, wo jegliche Lebensgefahr für die Eingelieferte beseitigt wurde. Frau G. hatte den Gashahn nicht dicht geschlossen. —b.

Deutsche Reichsangehörige aus Ost-OS. in Ratibor

Ratibor, 7. November.

Der Zweckverband der deutschen Reichsangehörigen in Polnisch-Oberschlesien, Sitz Beuthen, veranstaltete im „Deutschen Haus“ in Ratibor für seine Mitglieder der Ortsgruppe Rybnik und Umgegend einen Deutschen Abend. Nach einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Grammel, Kattowitz, hieß Lehrer Tylla von der Ortsgruppe „Schlageter“ des VDA. Ratibor alle deutschen Brüder und Schwestern, die von jenseits der Grenze gekommen waren, herzlichst willkommen. Hierauf trat die Spielschar der Ortsgruppe Schlageter des VDA. Ratibor in Tätigkeit. Diese Spielschar, die in den nächsten Tagen eine Werbereise durch Oberschlesien antreten wird, untersteht der bewährten Leitung von Lehrer Tylla. Ein von dem Studenten Schaffarczyk gesprochener Prolog leitete zu den eigentlichen Aufführungen über. Dann folgte ein Lustspiel „Berghof Bauers Resi“. Besonders zeichneten sich Frl. Schön als Soubrette und Michalski als Tenor aus. Von der gesamten Spielschar wurden dann Volkstänze aufgeführt, deren Leitung Heini Kotschi hatte. Der offizielle Teil endete mit einem Gesangsvortrag von Gediga, Ratibor. Inzwischen war der Leiter der Kreisgruppe des VDA. Ratibor, Rechtsanwalt Dr. Harofke, eingetroffen. Dieser begrüßte als Leiter der Kreisgruppe des VDA. alle Erschienenen und versicherte, daß der VDA. stets regsten Anteil an den Geschicken der Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen nehme. Ein deutsches Tänzchen vereinte dann Gäste und Mitglieder.

Tarnowitz

* **Sieben Monate Gefängnis wegen einer Urkundenfälschung.** Zwischen den Kraftfahrern Nawelejko aus Radzionkau und Kosmos aus Neu Repten kam kürzlich ein Autokauf zustande. Ersterer zahlte 1500 Zloty an und verpflichtete sich, den Restbetrag von 2000 Zloty innerhalb einer bestimmten Frist zu bezahlen. Er konnte jedoch der Zahlungsverpflichtung nicht nachkommen, so daß er auch nicht in den Besitz der Verkaufsbescheinigung kam. Ohne diese wiederum konnte sein Auto nicht eingetragen werden. Er half sich damit, daß er auf dem Antrag die Unterschrift des Kosmos fälschte. Wegen Urkundenfälschung und Irreführung der Behörden wurde Nawelejko jetzt zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Da er noch nicht vorbestraft ist, räumte ihm das Gericht eine Bewährungsfrist von fünf Jahren ein. —ka.

Der Menschenfresser als Dr. jur.

Dieser Tage hat in Oxford der Fidschi-Insulaner Hauaka sein juristisches Doktorexamen bestanden. Hauaka ist der Sohn eines Häuptlings des Woa-Stammes und hat in seiner **frühen Jugend an Gelagen teilgenommen, bei denen das Fleisch gefallener Feinde verzehrt** wurde. Nach der Hinrichtung seines Vaters wegen Mordes kam er als Diener zu einem englischen Ehepaar, das seine außergewöhnliche Begabung erkannte und ihn nach zweijähriger Vorbereitung nach Oxford schickte.

Etwas über die Hülsenfrüchte. Die ausgereiften Erbsen, Bohnen und Linsen haben unter allen pflanzlichen Nahrungsmitteln den höchsten Gehalt an Eiweißstoffen, er beträgt 23—26 Prozent. Im Vergleich zum Getreide sind sie eiweißreicher im Verhältnis von ungefähr 2 : 5. Da das verdauliche Eiweiß der Hülsenfrüchte nur rund ein Fünftel so teuer ist wie das in Fleisch und Ei, kann ein großer Teil des Eiweißbedarfes in der Ernährung durch sie gedeckt werden, auch wenn das Eiweiß der Hülsenfrüchte nicht vollwertig ist und als alleinige Eiweißzufuhr nicht genügt. Die Schalen, die aus unverdaulicher Zellulose bestehen, verhindern aber ein gutes Ausnutzen der Nährstoffe. Dies muß man für die Zubereitung der Speisen wissen. Außerdem enthalten Hülsenfrüchte 52 bis 57 Prozent Stärke, jedoch gar keine oder unbedeutende Spuren von Fett. (Aus dem Novemberheft der Monatsschrift „Neue Hauswirtschaft“, herausgegeben von Lotte Weitbrecht, Stuttgart. (K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.)



Vom Eröffnungsabend der „Woche des deutschen Buches“ im Sportpalast. Man sieht auf unserem Bild von links nach rechts den Dichter Hanns Johst, Reichsminister Dr. Goebbels, den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. Hans Friedrich Blunck, Joseph Magnus Wehner, Staatsschauspieler Lothar Müthel und ganz rechts Staatsrat Görlitzer

Das Reich der Frau

Ach, ich schlafe so schlecht!

Von Erika Maria Ebeling, Kreuzburg

„Wenn man durch den wuchernden Unsinn eines Aberglaubens hindurchdringt, kommt man zuletzt meist auf eine richtige Naturbetrachtung", hat der bekannte Mediziner Billroth gesagt. Und all die abergläubischen Bräuche und Mittel, die zur Erzielung eines recht gesunden Schlafes und einer erholsamen Nachtruhe dienen sollen, machen davon gewiß keine Ausnahme. Nichts ist quälender und nervenzerreibender, als wenn der Mensch sich müde und abgespannt hinlegt, um stundenlang keinen Schlaf zu finden, sich ruhelos in den Kissen herumwälzt, um am Morgen zerschlagen sein Tagwerk zu beginnen. Es ist darum kein Wunder, daß für dieses Leiden der Schlaflosigkeit und beängstigenden Träume im Aberglauben eine Unmenge Gegenmaßnahmen bekannt sind, die z. T. lächerlich und grotesk wirken, in ihrem tiefsten Kern aber doch von einer ganz richtigen Erkenntnis ausgehen

So wird beispielsweise empfohlen, nicht durstig zu Bett zu gehen. Doch wird nicht etwa auf die günstige Wirkung einiger Schlucke klaren Wassers vor dem Schlafengehen auf das Allgemeinbefinden hingewiesen, das wäre zu prosaisch, sondern es heißt: aus einem durstgeplagten Körper liefe im Traum die Seele in Gestalt einer weißen Maus fort, um sich anderswo zu erquicken, und könne dann leicht den Rückweg verfehlen.

Daß von der rechten Zubereitung der Lagerstätte ein gut Teil des gesunden Schlafes abhängt, hatte man schon immer erkannt, weshalb sich gerade auf das Bett viele der abergläubischen Vorschriften beziehen. Es wird empfohlen, keine Hühner- oder Taubenfedern zu verwenden, da diese schwere Träume hervorrufen; das Bett auch nicht so zu stellen, daß das Fußende nach der Haustür weist, weil man den Schlafenden sonst bald als Leiche heraustragen werde. Besonders wird auch darauf hingewiesen, daß der Schluß des Kopfkissens nicht oben liegen darf, was man wohl schon von selbst vermeiden wird, da er in dieser Lage entschieden drücken dürfte. Stroh, auf dem jemand geschlafen hat, soll man nicht verbrennen, da der Betreffende sonst keine Ruhe mehr finden kann. Unter einem Bett, in dem jemand liegt, soll man nicht fegen, weil der Aermste sonst neun Tage keinen Schlaf finden würde. Eine weise Vorschrift, denn jemand, der während des Aufräumens noch im Bett liegt, muß krank sein. Und für einen Leidenden ist es äußerst störend, wenn beim Fegen an die Bettpfosten gestoßen wird, was sich nur schwer vermeiden läßt. Wer auf der rechten Seite schläft, wird von Engeln bewacht. Diesem Glauben liegt gewiß die Erfahrung zugrunde, daß man auf der rechten Seite, weil das Herz dann nicht durch die Schwere des Körpers belastet ist, viel ruhiger schläft. Sehr erzieherisch wirkt entschieden die volkstümliche Ansicht, daß man die Sachen anderer Personen nicht auf seinem Bette dulden, sondern sie schnell forträumen solle, wenn einem seine Nachtruhe lieb ist. Wie oft dienen doch gerade Betten als Ablagerungsplatz. Wie man es des Nachts mit seinen Schuhen zu halten habe, darüber sind die Ansichten geteilt. Die einen behaupten, sie müßten auf das Bett zu stehen, während man in Thüringen z. B. meint, die Spitze sei besser vom Bett abgekehrt. Für diese letzte Anschauung spricht, daß es ein Gefühl der Beruhigung geben muß, wenn man weiß, daß die Sachen so geordnet am Bett stehen, daß man sie beim schnellen Aufstehen sofort griffbereit zur Hand hat. Natürlich darf man während des Begräbnisläutens nicht schlafen, sonst wird man selbst bald von den Glocken zur letzten Ruhe begleitet, auch während eines Unwetters soll man nicht im Bett bleiben. Kurz vor dem Schlafengehen soll man es vermeiden zu pfeifen, weil man damit den Teufel herbeiruft.

Wirklich erquickend ist der Schlaf nur, wenn er vollkommen, oder wenigstens fast ganz ohne Träume ist. Wie oft aber wacht man auf, zerschlagen in Schweiß gebadet und matter, als man sich hingelegt hat, weil man von fürchterlichen Gebilden der Phantasie verfolgt und gequält wurde. Allerlei abergläubische Mittel gibt es gegen das Alpdrücken, diese unangenehme Begleiterscheinung des Schlafes. So schreibt der Volksglaube vor: man lege das Kopfkissen beim Einschlafen nicht unter den Kopf, sondern neben sich, denn dann wird der Mahr, Alp, oder wie man den Geist schwerer Träume sonst noch nennen will, sich darauflegen und den Schläfer in Ruhe lassen. Sehr gut soll es auch sein, das Bett erst unmittelbar vor dem Hinlegen aufzudecken, damit sich das Traumgespenst nicht schon vorher darin verstecken kann. Zu den weit verbreiteten Vorbereitungen gegen Alpdrücken gehört auch, daß man das Schlüsselloch verstopft oder das Abendessen über Nacht stehen läßt, an dem sich der Mahr dann gütlich tut und den Schläfer verschont. Ist viel vom Abendbrot übriggeblieben, mit anderen Worten, hat man selbst wenig gegessen, so ist ein traumloser Schlaf ziemlich sicher. An altheidnische Beschwörungsformeln erinnert das Vorbeugungsmittel, Drudenfüße an das Bettgestell zu malen. Man kann auch zwei Strohhalme kreuzweise vor das Bett legen und sagen: „Dies Kreuz banne den, der hinübergeht, so lange hier, bis die Sonne aufgeht!" Die Wirkung läßt sich leicht durch einen Versuch erproben

Nicht nur nach schlechtem, oft auch nach einem wohltuenden Schlaf fällt manchen Menschen das Erwachen und Aufstehen sehr schwer. Um sich das zu erleichtern, sagt man vor dem Einschlafen: „Heiliger Sankt Veit, weck mich auf zur rechten Zeit, daß ich nicht verschlafe und zur rechten Zeit erwache." Dann klopft man so oft mit dem Fuß unten an das Bettgestell, wie die Uhr schlägt, wenn man aufstehen muß. Todsicher wacht man dann zur gewünschten Stunde auf, ohne einen Wecker zu gebrauchen. Sagt man von jemandem, der recht mürrisch sein Tagewerk beginnt, er ist mit dem verkehrten Fuß aufgestanden, so bezieht sich das darauf, daß der Aberglaube vorschreibt, man dürfe ja nicht mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett auf den Fußboden kommen, weil einem dann Zank bevorstehe.

Wenn man erst weiß, von wievielen kleinen Aeußerlichkeiten der gute Schlaf abhängt, dann wundert man sich, daß es noch so viele ruhige Schläfer gibt. Aber die wissen wahrscheinlich alle nicht, was eigentlich dazu gehört, denn sonst würde sie der Gedanke, sie könnten eine der zahlreichen Vorschriften außer acht gelassen haben, nicht schlafen lassen.

Kunstgewerbe und Mode

Die feinen Unterschiede, die zwischen Kunstgewerbe und Handwerk dem Klange nach bestehen könnten, werden durch hochstehende Leistungen beider gegenstandslos. Schließlich ist ja jedes Handwerk eine Kunst, denn ohne Ideen und technisches Können hat es keine Berechtigung. In der Mode spielt das Kunstgewerbe eine besondere Rolle, und wir alle haben wohl schon ausprobiert, daß das schönste Kleid unpersönlich aussieht, wenn wir nicht den entsprechenden Körper- und Kleidschmuck dazu tragen. Die Zeit ausländischen Tands ist endgültig und gottlob vorbei. Wir besinnen uns wieder auf heimische Qualitäten, wie Bernstein, Halbedelsteine, für die wir große Schleifereien besitzen, Kristall und Metall. Diese Auswahl birgt allerdings manche Gefahr, denn wenn man wahllos all das durcheinander kauft und trägt, was als modern bezeichnet wird, dann beweist man keinen Geschmack.

Bernstein sieht zu Braun und Grün vornehm aus, und da er in Hellgelb, Mittelfarben und Dunkel (antik) erhältlich ist, können wir stets die richtigen Farbtöne wählen, die als Ergänzung zum Anzug gedacht sind. An hochgeschlossenen Kleidern sind Bernsteinbroschen mit eingeschlossenen Tieren besonders wertvoll. Ein Bernsteinarmband als schlichter Reif gilt für den Nachmittag und ein anderes, aus Gliedern gebildet und mit Schnalle geschlossen, für einfache Anzüge, die man als sportlich eingruppiert. Wenn es zum Typ paßt, kann man noch Bernsteinohrringe und einen Bernsteinring dazu tragen. Im allgemeinen paßt als Ergänzungsschmuck nur Gold dazu, je schlichter es im Ausdruck ist, desto besser.

Modischer Bedarf liegt auch für Halbedelsteine vor, denn hübsche Anhänger an feinen Kettchen kann jedes Kleid gebrauchen. Hier sind Tropfen- und Quadratformen besonders beliebt und nicht nur wirkungsvoll an Kleidern mit Halsausschnitten, sondern auch an hochgeschlossenen, denen sie dann aufliegen wie Edelsteine im Samtkästchen. Ueberhaupt Samt! Welcher Edel- und Halbedelstein paßte nicht dazu? Auch als Knopf oder Clip, dann aber ohne Halsschmuck, denn man soll auch das Preiswerte so tragen, daß es nicht billig erscheint.

Kristall und Straß vereinigen sich in den Händen des Kunstgewerblers zu Kunstwerken. Das sollen wir nicht vergessen, wenn wir versucht sind, sie in Massen an einem Anzug aufmarschieren zu lassen. Zum Abendkleid haben Broschen, Schnallen und Clips aus Kristall mit Straß Berechtigung, die geraffte Teile zusammenhalten. Dazu trägt man dann eine Perlenkette, für die auch unser braves Fischlein Uckeley seine Schuppen gespendet haben darf. Am einfarbigen dunklen Seidenkleid tragen wir als Neues die Gürteluhr mit Anhänger (Chatelains) aus Kristall mit Straß, meist mit den hübsch eingearbeiteten Anfangsbuchstaben unseres Namens. Oder als Gürtelschließe oder auf der dunklen Handtasche diese beiden Buchstaben aus Kristall.

Edle Metalle, wie Gold und Silber, und andere, wie Nickel, werden in gehämmerter Arbeit bevorzugt. Neu sind feine Blätter, doppelt übereinandergelegt als Anstecknadel, an den Stielen miteinander verbunden als Gürtelschließe oder einfach als Schluß für die Handtasche aus Samt oder Seide. Wir können all diesen Metallschmuck vielfach anwenden, sollen aber nicht vergessen, daß Nickel nicht zu Perlen paßt, denn Edles will immer in bester Gesellschaft sein.



Friesenmädchen



Feder aus farbigem Glas am Sporthut. Armbänder aus Gold und Silber mit Straß. Kristallknopf in neuer Art. Anstecknadel aus Kristall mit Straß. Gürtelschließe in Blatform aus gehämmerten Silber. Ausschnittbrosche aus Bernstein.

Heiraten! — aber wen?

Daß erbgesunde, kinderreiche, rassisch wertvolle Familien Deutschlands Zukunft entscheiden werden, ist eine Erkenntnis, die einen wesentlichen Bestandteil des nationalsozialistischen Gedankengutes ausmacht und sich auch bereits Eingang in die breite Masse verschafft hat. Im Gegensatz zur früheren Zeit, die die Ehe nur als eine Privatangelegenheit zwischen zwei sich selbst verantwortlichen Menschen betrachtete, verlangt der Nationalsozialismus von jedem erwachsenen Menschen, daß er, überall das Volkswohl als oberste Richtschnur anerkennend, vornehmlich bei der Eheschließung das künftige Leben im Auge haben soll.

Wenn bei unendlich vielen Aufgaben sich der Mensch damit trösten kann, etwaige Fehler bei späterer besserer Erkenntnis rückgängig machen zu können, um dann Vollkommeneres zu leisten, so ist die Heirat ein vor allem anderen hervortretender Schritt, aus dem es kein volles Zurück mehr gibt. Die gesamte Erziehungsarbeit an der Jugend muß daher von dem Gedanken geleitet sein, die Grundsätze der Erb- und Rassenpflege und den Sinn für Volk und Familie so vollkommen und so rechtzeitig in die jungen Seelen hineinzupflanzen, daß später die Saiten des Gefühls nur so zu schwingen beginnen, wenn sie ein Mensch berührt, der berufen ist, selbst Bewahrer und Förderer wertvollen Erbgutes zu sein. Jeder Politiker aber, sei er nun auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Außenpolitik oder an anderer Stelle mit der Gestaltung deutscher Zukunft beschäftigt, sollte sich bei seiner Arbeit der Tatsache bewußt sein, daß sie sich nur dann lohnt und daß ihre Erfolge nur dann Bestand haben können, wenn die deutsche Jugend diese Aufgabe richtig sieht und löst.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheit, Berlin NW. 7, Robert-Koch-Platz 7, hat daher den erschienenen Heften seiner Schriftenreihe, die in der Oeffentlichkeit großen Widerhall gefunden hat, ein weiteres Heft hinzugefügt: „Zehn Gebote für die Gattenwahl". In schlichter, aber eindringlicher Weise führt diese Schrift dem Leser vor Augen, welch wichtige Entscheidung er bei der Gattenwahl zu treffen hat, eine Entscheidung nicht nur für sich und den von ihm geliebten Menschen, sondern auch für unendliche kommende Geschlechter, eine Entscheidung, die ihn wie kaum etwas anderes mit dem gesamten Volk und seinem Schicksal verbindet. Dieses Heft 10 der Schriftenreihe bringt sie zu einem gewissen Abschluß und stellt ihren Höhepunkt dar. Die bisher erschienenen Schriften hatten sich mit den allgemeinen Aufgaben der deutschen Volkspflege und mit der sittlich-weltanschaulichen Verankerung dieser Aufgaben befaßt. Heft 10 zeigt den Weg, den jeder junge, für den neuen Staat begeisterte Volksgenosse zu beschreiten hat, um zu seinem Teile mitzubauen am Dritten Reich.

Das neue Heft der illustrierten Zeitschrift „Modenschau" bringt einen Artikel über die Anzeichen der Zuckerkrankheit. Frauen, die über Geschmack, Takt und Kenntnisse in der Mode verfügen, können sich dem Beruf einer „Modeberaterin" widmen. Aufmerksam verfolgen wir ferner die vielen guten Ratschläge von Frau Anna Paula. Der reichhaltige Modenteil bringt auch Skianzüge, Sportjacken usw.

SPORT

Deutsche Nationalelf in Berlin

Nachdem Bundesführer Linnemann bereits die Richtlinien für den Opfertag am Bußtag, dem 21. November, bekanntgegeben hat, werden jetzt weitere Einzelheiten über die Durchführung des einzigartigen Hilfswerks bekannt. Rund 13 000 deutsche Fußballvereine werden sich an diesem Tag für den Kampf gegen Hunger und Kälte einsetzen. In Stadt und Land, im kleinsten Dorf werden Veranstaltungen durchgeführt. Selbstverständlich werden die Plätze für die Spiele kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Mannschaften und Schiedsrichter fahren in der billigsten Klasse, und überall wird man bemüht sein, die Unkosten so niedrig wie möglich zu halten. Mit dem hohen ideellen Zweck verbindet man gleichzeitig eine große Werbung für den Fußballsport. Im Mittelpunkt der zahlreichen zugkräftigen Veranstaltungen wird in Berlin das Spiel der Nationalelf gegen die Berliner Stadtmannschaft im Post-Stadion stehen. In der nunmehr zusammengestellten Mannschaft stehen neun Spieler, die in Neapel durch einen schneidigen Sieg über Oesterreich den 3. Platz in der Weltmeisterschaft erkämpften. Die Aufstellung ist folgende:

Jakob
(Jahn Regensburg)

Busch (Duisburg 99) **Janes** (Fort. Düsseld.)

Bender (Fort. Düsseld.) **Münzenberg** (Alem. Aachen) **Cielinski** (Hamborn 07)

Lehner (Sch.Augsb.) **Siffling** (Waldh.) **Conen** (Saarbr.) **Szepan** (Schalke 04) **Kobierski** (F.Düsseld.)

Als Ersatzleute wurden bestimmt: Buchloh (Speldorf), Schwarz (Viktoria Hamburg), Gramlich (Eintracht Frankfurt), Hohmann (VfB. Benrath).

Sie sollen den Weltmeister schlagen

Englands Fußball-Mannschaft gegen Italien

Nach eingehenden Erwägungen hat jetzt der Englische Fußball-Verband seine endgültige Mannschaft für den Länderkampf mit dem Weltmeister Italien am 14. November auf dem Arsenalplatz in London aufgestellt. Es ist dies mit Ausnahme des linken Läufers Bray, der durch Copping ersetzt wurde, die gleiche Elf, die schon den Kampf gegen Wales gewann. Für England spielen: Tor: Moß (Arsenal); Verteidigung: Cooper (Derby County), Hapgood (Arsenal); Läufer: Britton (Everton), Barker (Derby County), Copping (Arsenal); Stürmer: Matthews (Stoke City), Bowden (Arsenal), Tilson (Manchester City), Bastin (Arsenal), Brook (Manchester City). Ersatz: Gardner (Aston Villa), Carter (Sunderland). Diese Mannschaft ist als außerordentlich stark zu bezeichnen.

Boxländerkampf West- — Ost-OS. am 15. November

Nach dem Länderkampf im Ringen und Gewichtheben zwischen Ostoberschlesien und Westoberschlesien Mitte vorigen Monats ist das Ländertreffen im Boxen für den 15. November festgesetzt worden. Austragungsort ist diesmal Kattowitz.

Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

Heros Gleiwitz — Germania Ratibor

Da der Gau Schlesien schon die Ausschreibung für die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft erlassen hat, müssen die Bezirksmannschaftsmeisterschaften im Boxen nunmehr beschleunigt zu Ende geführt werden. Am Freitag, dem 9. November, tritt Heros Gleiwitz im Schützenhaus (Neue Welt) in Gleiwitz gegen Germania Ratibor an. In diesem Jahre standen sich die Mannschaften bereits zweimal gegenüber. Beide Treffen fanden in Ratibor statt und endeten unentschieden. Germania Ratibor verfügt also über eine durchaus kampfstarke Mannschaft. Die Kampfpaarungen dürften folgende sein:

	Ratibor		Gleiwitz
Fliegengewicht:	Golombek	—	Proquitte
Bantamgewicht:	Rieger	—	Hartmann
Federgewicht:	Rischka	—	Hermasch
Leichtgewicht:	Barteczko	—	Gorzolla
Weltergewicht:	Bankowski	—	Broja
Mittelgewicht:	Pientka	—	Woitke
Halbschwergewicht:	Nieborowski	—	Metzner
Schwergewicht:	Gose	—	Krömer

Der Sportwart des Gaues Schlesien im DABV., Scholz, Breslau, wird die Kämpfe leiten.

Die nächsten Kämpfe des SV. Heros Gleiwitz

Im November und Dezember wird die Kampfmannschaft der Sportvereinigung Heros 03 Gleiwitz stark beschäftigt sein. Nach dem Kampfabend am kommenden Freitag reist die Mannschaft am 15. 11. nach Bismarckhütte und tritt gegen KS. Ruch an. Einen Tag darauf, am 16. 11., kämpft in Gleiwitz die tschechische Boxmannschaft Witkowitz. Am 23. 11. steigt der Rückkampf in Witkowitz und am 24. 11. der Rückkampf gegen den Boxklub Troppau. Am 2. Dezember kämpfen die Gleiwitzer gegen Schwientochlowitz. Am 6. Dezember steigt in Gleiwitz der Kampf um die Mannschaftsmeisterschaft zwischen Heros und 06 Beuthen. Am 8. Dezember reisen die Herosler nach Krakau und kämpfen dort gegen Wawel. Am 2. Weihnachtsfeiertag sind die Gleiwitzer in Friedenshütte zu Gast.

Tagung des Bezirkes Oberschlesien im DEV.

Der Bezirk Oberschlesien im Deutschen Eislaufverband wird an seiner ersten Tagung am Sonntag, dem 11. 11. 1934, 14 Uhr, im Wartesaal 2. Klasse des Bahnhofs in Heydebreck zunächst ein neues Aufbauprogramm für den Eissport vorlegen. Die Durchführung der Wintersport-Werbewoche wird eingehend behandelt werden, wonach die Vereine in Orten zusammen mit den übrigen Wintersportvereinen durch Vorträge, Filmvorführungen und andere Propaganda für den Wintersport werben sollen. Der Bezirk selbst plant für 1934/35 größere Lehrgänge zur Einführung in den Eissport, u. a. einen Hochschullehrgang, den Hochschuldezernent Vieregg, Berlin, leiten wird, drei Verbandslehrgänge in Gleiwitz, Beuthen und Ratibor, einen Eishockeylehrgang in Hindenburg und vier weitere Wochenendlehrgänge.

Die Wintersportwerbewoche in Gleiwitz

Zwecks Durchführung der Wintersportwerbewoche in Gleiwitz, die in der Zeit vom 11. bis 18. November im ganzen Reiche angesetzt ist, traten im Haus Oberschlesien die Führer der zugehörigen Sportverbände, Schulen, SA., SS., HJ., BDM. usw. zu einer Besprechung zusammen. Der Dezernent des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtrat Bräuer, begrüßte die Erschienenen, und anschließend verlas der Sachbearbeiter W. Reichelt ein Rundschreiben des Propagandaamtes für die Olympischen Spiele. Mit der Wintersportwerbewoche am 11. November beginnt die Werbung für die Olympiade. Zweck der Werbewoche soll es sein, neue Freunde für den Wintersport zu gewinnen und den Olympischen Gedanken in allen Sportkreisen und Volksschichten zu verbreiten.

Bei der Besprechung fehlten leider die Vertreter des Gleiwitzer Ski- und Eislaufvereins. Trotzdem konnte ein Programm festgelegt werden. Am Montag wird die DT. in der Turnhalle des Gymnasiums auftreten. Der Dienstag ist für die Schwimmer bestimmt, am Mittwoch sollen die Leichtathleten zur Werbung beitragen. Der Donnerstag gehört den Fußballern, und am Freitag vormittag wird die Jugend der Volks- und höheren Schulen durch ihre Vorgesetzten auf den Wintersport hingewiesen werden. Der Abend ist den Wintersportlern (Ski- und Eislaufverein) bestimmt. Der Vertreter des Bezirksskisportführers, Götz, teilte mit, daß den Vereinen Richtlinien für die Durchführung vom DSV. zugestellt werden. Die Werbung soll in der Hauptsache durch Vorträge und Filmvorführungen geschehen. Am Sonnabend treten die HJ., Jungvolk und BDM. auf, und am Sonntag werden sich alle Sportverbände und anderen Organisationen an einem Werbemarsch beteiligen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird ebenfalls bei ihren Veranstaltungen auf den Olympischen Gedanken hinweisen.

Eishockeyauftakt in München

Die Münchener Kunsteisbahn wurde mit dem ersten Spiel um den Europapokal zwischen SC. Riessersee und Stade Francais Paris eröffnet. In Anwesenheit von 1500 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften einen schnellen Kampf, den die Bayern, denen man das Fehlen des Trainings noch ziemlich deutlich anmerkte, gegen die schon mehr eingespielten Franzosen mit 3:3 (1:2, 0:0, 2:1) unentschieden gestalteten.

Neue Sprungschanze in Schlesien

Immer neue Wintersportmöglichkeiten werden in Deutschland erschlossen, ganz gleich ob es sich um die Schaffung neuer Abfahrtsstrecken oder Sprungschanzen und Bobbahnen handelt. Im Waldenburger Bergland wurde jetzt in dem kleinen Kurort Görbersdorf eine neue Sprungschanze fertiggestellt, die in 5000 Tagewerken vom Freiwilligen Arbeitsdienst gebaut wurde. Die Schanze wurde nach dem Muster von Holmenkol angelegt und läßt bei einer Turmhöhe von 20 Meter und einer 70 Meter langen Anlaufbahn Sprünge bis zu 60 Meter zu.

Handballpokal-Zwischenrunde

Westfalen — Schlesien in Minden

Am 18. November werden im Wettbewerb der Gaumannschaften um den Deutschen Handballpokal die Spiele der Zwischenrunde ausgetragen. Nachdem vom Fachamt Handball bereits die Gegner bestimmt worden sind, stehen jetzt auch die Austragungsorte wie folgt fest:

Brandenburg — Ostpreußen in Berlin,
Baden — Bayern in Mannheim,
Westfalen — Schlesien in Minden,
Niederrhein — Nordmark in Barmen.

Neue Spielerpässe für Handballspieler

Das Fachamt für Handball gibt einen neuen Spielerpaß heraus, der auch mit einer Versicherung verbunden ist. Jeder Spieler, jede Spielerin und jeder Schiedsrichter des Fachamtes soll **gegen Unfall und Haftpflicht versichert sein.** Die mit dem neuen Paß verbundene Versicherung wird jährlich erneuert. Da für die laufende Spielzeit viele Spieler noch durch ihren alten Verband bzw. durch eine Privatversicherung gedeckt sind, kann, um eine Doppelversicherung zu vermeiden, der neue Paß auch ohne Versicherung bezogen werden. Ab 1. Dezember 1934 haben nur noch die neuen Pässe Gültigkeit.

Schach in Beuthen

Am 17. Oktober begann im Beuthener Schachklub das diesjährige Turnier um die Meisterschaft des Klubs. 15 zum Teil erfahrene Schachkämpen hatten sich zur Austragung gemeldet. Gleich in der ersten Runde gab es eine Ueberraschung. Der schlesische Meister G. Maicherczyk verlor seine Partie gegen J. Kollenda, ein Beweis dafür, daß sich im Schachklub „Aljechin" auch ein Meister kein ungenaues Spiel erlauben kann. Wer den Titel erringt, ist noch ungewiß. Der Stand nach der 4. Runde ist: Pollok, Sowka 4; R. Hallamoda, Kollenda 3; Maicherczyk 2 (1 Hängep.); Kania 2; Swientek 1½ (1 Hängep.); Palluch, Pawlik 1½; Banysch, Friedrich, Richter, Tamm 1; G. Halamoda ½; Heisig 0. In der B-Klasse kämpfen 14 Teilnehmer. Bis jetzt sind 2 Runden beendigt. In der C-Klasse spielen 7 Teilnehmer ein doppelrundiges Turnier.

Jeden Mittwoch-Abend und Sonntag-Vormittag wird eine Runde gespielt. Klublokal (Café Dylla, Gartenstraße.)

Alles in allem 36 Kämpfer. Der Schachsport, der in Beuthen OS. einige Zeit darniederlag, beginnt wieder aufzublühen.

Am vergangenen Sonntag spielte der Klub einen Freundschaftswettkampf gegen den Schachklub „Turm", Schomberg, an 15 Brettern. Schachklub „Aljechin" gewann diesen Kampf mit 10:5 Punkten. Maicherczyk siegte am ersten Brett gegen Reiner, Schomberg, nachdem er in vorhergehenden Kämpfen zwei Niederlagen erlitt.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 7. Nov. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	77½	76
Allg. Lok. u. Strb.		116½
Hapag	27⅜	27¾
Hamb. Hochbahn	76	76⅛
Nordd. Lloyd	29½	29⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	54½	55
Bank f. Br. ind.	112¾	111½
Bank elektr. W.	78	79
Berl. Handelsgs.	95½	95½
Com. u. Priv.-B.	68¼	68¼
Dt. Bank u. Disc.	71	71
Dt. Centralboden	74	74
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	71¾	71½
Dresdner Bank	72¾	72¾
Reichsbank	141¼	140⅝

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	161½	161
A. E. G.	26⅞	26⅜
Alg. Kunstzijde	59½	58
Anhalter Kohlen	90	88
Aschaff. Zellst	65	61¾
Bayr. Elektr. W	111½	111½
do. Motoren	124¾	123½
Bemberg	132⅜	132
Berger J. Tiefb.	118¾	120
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf		133
do. Karlsruh. Ind.	119	118⅜
do. Kraft u. Licht	140⅝	139¾
Beton u. Mon.	88⅞	88
Braunk. u. Brik	176½	171¾
Brem. Allg. G.		102
Buderus Eisen	84½	88

	heute	vor.
Charl. Wasser	94¾	94⅛
Chem. v. Heyden	91	89⅛
I.G. Chemie 50%	129¼	128
Compania Hisp.		208¼
Conti Gummi	131½	131
Daimler Benz	46¼	46⅛
Dt. Atlanten Tel.	116½	115½
do. Baumwolle		78
do. Conti Gas Dess.	118⅝	118½
do. Erdöl	103¼	101½
do. Kabel	85¾	84
do. Linoleum	58¾	58½
do. Telephon	84½	84⅝
do. Ton u. Stein	76	75¼
do. Eisenhandel	75¼	74½
Dynamit Nobel	71½	70¾
Dortmunder Akt.	148¼	146½
do. Union	181½	180
do. Ritter		84
Eintracht Braun.	165½	164
Eisenb. Verkehr.		108¾
Elektra	100½	100½
Elektr. Lieferung	99½	98¼
do. Wk. Liegnitz	132	132
do. do. Schlesien	103	101
do. Licht u. Kraft	115	114⅝
Engelhardt	98¾	98¾
I. G. Farben	137⅝	135⅜
Feldmühle Pap.	117	115¼
Felten & Guill.	73⅞	73⅛
Ford Motor		50
Fraust. Zucker		112
Froebeln. Zucker		128¼
Gelsenkirchen	59¾	58½
Germania Cem.	94	92¼
Gesfürel	108¾	107¾
Goldschmidt Th.	90⅛	89
Görlitz. Waggon	22⅛	21⅝
Gruschwitz T.	99⅛	100
Hackethal Draht	85¾	82
Hageda	82	82
Halle Maschinen	73½	72
Hamb. Elekt. W.	117¼	116⅛

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105½	104½
Hoesch Eisen	75¾	74
Höffmann Stärke	108½	111
Hohenlohe	49	48
Holzmann Ph.	76¾	77
Hotelbetr.-G.	60	58⅝
Huta, Breslau	65	64½
Ilse Bergbau	145¼	140¼
do. Genußschein.	118½	116½
Jungh. Gebr.	61	59¾
Kali Aschersl.	110½	110
Klöckner	73¼	72
Koksw. & Chem. F	94	92⅜
Kronprinz Metall	117	115½
Lahmeyer & Co	117½	117¼
Laurahütte	18¾	19½
Leopoldgrube	34	34
Lindes Eism.	98	97
Lingner Werke	115	113
Löwenbrauerei		92
Magdeb. Mühlen	142	140¾
Mannesmann	74½	73
Mansfeld. Bergb.	76½	76
Maximilianhütte	151½	151¼
Maschinenb.-Unt	57⅜	56½
do. Buckau	97	95
Merkurwolle	93½	94¾
Metallgesellsch.	83½	82
Meyer Kauffm.	61	60
Miag	69	70
Mitteldt. Stahlw.		99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		114¼
Neckarwerke	96	96
Niederlausitz. K.	166	164½
Orenst. & Kopp.	87½	87
Phönix Bergb.	46½	46
do. Braunkohle	88	88
Polyphon	15	15
Preußengrube		
Reichelbräu	121¼	120
Rhein. Braunk	215½	210½
do. Elektrizität	100	99

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	88¼	87
do. Westf. Elek.	102¾	101
Rheinfelden	108½	109
Riebeck Montan	91⅛	91⅛
J. D. Riedel	45½	44½
Rosenthal Porz.	43	45¼
Rositzer Zucker	86	83
Rückforth Ferd.	85¾	86
Rütgerswerke	95	94¼
Salzdetfurth Kali	150	151
Sarotti	79	79
Schiess Defries	70	67
Schles. Bergb. Z.	34½	34¼
do. Bergw. Beuth.	87¼	87¼
do. u. elekt. GasB.	133¼	132½
do. Portland-Z.	108	108
Schulth. Patzenh.	107½	107½
Schubert & Salz.	159½	156
Schuckert & Co.	92¾	91⅞
Siemens Halske	136	134⅝
Siemens Glas	78	75½
Siegersd. Wke.	67½	64
Stöhr & Co.	95	95
Stolberger Zink.	64½	64¼
Stollwerck Gebr.	72½	71½
Südd. Zucker	187	187¼
Thörls V. Oelf.		80¾
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig		122
Trachenb. Zucker	131	131
Tuchf. Aachen	95	97
Tucher	91½	92
Union F. chem.	99¾	99¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	122½	123
Ver. Berl. Mört.	44¾	44¼
do. Dtsch. Nickel	106¾	106
do. Glanzstoff		147
do. Schimisch. Z	124¼	126
do. Stahlwerke	39⅝	38¾
Victoriawerke	74½	73¾
Vogel Tel. Draht	105¾	104
Wanderer	123¼	122¼
Westd. Kaufhof	31	30¾
Westeregeln	111⅞	109¼
Wunderlich & C.	40	40¾

	heute	vor
Zeiß-Ikon	77	76¼
Zellstoff-Waldh.	45¾	45¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	102	102¾
do. Rastenburg	93	93
Otavi	12⅛	12
Schantung		53

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28⅝	28
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48½	49
*		
Burbach Kali	20½	20¼
Wintershall	94½	94
*		
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	104	104

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	103½	102½
6% Reichsschatz Anw. 1935	74¾	77½
5½% Dt. Int. Anl.	94⅜	94
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	96⅜
7% do. 1927	96⅜	95
6% Pr. Schatz. 33	102,60	102,60
Dt. Kom. Abl. Anl	101⅛	100¾
do. m. Ausl. Sch. I	116¼	116¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88¾	89¼
do. 1928		86
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85¼	85¼
7% do. Stadt. 26	88¾	89¼
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		91½
do. 1928		91½
8% Ldsch. C.GPf.	91	91

	heute	ver.
8% Schl. L.G. Pf. I	91	91¼
5% do. Liq. G.Pf.	91½	91¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90,10	90¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18		94¾
8% do. 13/15	94¾	94¾
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	92	91¾
6% (8%) do. R. II	92	91¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	90	89½
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9⅝

Hypothekenbanken

	heute	ver.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	93
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% „ „ G. Obl. 3	87¼	87¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92¼	92¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		95⅞
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		99⅛
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92	92¼
4½% do. Li. G. Pf.	92¼	92¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	ver.
6% I.G. Farb. Bds.	118¾	118
8% Hoesch Stahl	94⅝	94⅝
8% Klöckner Obl.	93¾	93¾
6% Krupp Obl.	94,70	94¼
7% Mitteld. St. W.	93⅛	93⅛
7% Ver. Stahlw	79¾	79¼

Steuergutscheine

1934	103¾	103,60
1935	105,60	105½
1936	103⅛	103
1937	100⅝	100,60
1938	98,40	98,40

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	13	12,80
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40½	40
4% Ung. Goldr.	7,70	7,70
4½% do. St. R. 13	7¼	7,10
4½% do. 14	7¼	7.05
4% Ung. Kronen	0,5	0,5
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	53⅞	52¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99¾
do. 1937	99½
do. 1938	99⅜ – 100⅛
do. 1939	97⅜
do. 1940	96¾ – 97½
do. 1941	96⅜ – 97¼
do. 1942	95⅞ – 96¾
do. 1943–1948	95⅞ – 96¾

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113½	113¼

Banknotenkurse

Berlin, 7. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,442	2,462
do. 2 u. 1 Doll.	2,442	2,462
Argentinische	0,613	0,633
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,23	55,45
Danziger	80,94	81,26
Englische, große	12,415	12,455
do. 1 Pfd. u. dar.	12,415	12,455
Estnische	—	—
Finnische	5,43	5,47
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,84	168,52
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	62,38	62,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,03	64,29
Schweizer gr.	80,78	81,10
do. 100 Francs u. darunter	80.78	81,10
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,83	47,01

Post- und Frachtflugzeug Königsberg—Berlin verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. November. Dienstag abend ist das Flugzeug „D Avan“ der Post- und Frachtstrecke Königsberg—Berlin verunglückt. Nach dem Ueberflug von Danzig mußte das Flugzeug in der Nähe der Ortschaft Groß-Rakitt, etwa 20 Kilometer südwestlich Lauenburg, aus bisher nicht geklärter Ursache eine Außenlandung vornehmen. Hierbei kam die fünfköpfige Besatzung unter Führung des Flugkapitäns Erb ums Leben. Eine Untersuchungskommission hat sich sofort zum Unfallort begeben.

Soziale Ehrengerichtsbarkeit nicht für frühere Handlungen

In weiteren Kreisen herrscht noch Unklarheit darüber, ob die durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit eingeführte soziale Ehrengerichtsbarkeit auch auf Handlungen Anwendung findet, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes begangen sind. Der Reichsarbeitsminister weist deshalb in einem Schreiben an die Treuhänder der Arbeit auf die Bestimmung des Strafgesetzbuches hin, daß eine Handlung nur dann mit einer Strafe belegt werden kann, wenn diese Strafe gesetzlich festgelegt war, bevor die Handlung begangen ist. Entsprechend könnten auch nur solche Handlungen von den Ehrengerichten gesühnt werden, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit (1. Mai 1934) begangen werden.

Die Gräber der auf dem Münchener Friedhöfen bestatteten **Opfer des 9. November 1923** werden im Auftrage des Stadtrates durch die Stadtgärtnerei würdig geschmückt.

Aufruf zur Olympia-Schulung

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der Reichssportführer von Tschammer und Osten erlassen gemeinsam folgenden Aufruf:

„Wir Deutschen haben uns lange Zeit damit begnügt, führend im Reiche des Geistes zu sein. Das Volk der Dichter und Denker, wie uns andere Nationen bezeichnet haben, hat es lange nicht vermocht, sich in der harten Wirklichkeit die realen Grundlagen seiner politischen Existenz zu schaffen. Das schwere Schicksal, das Deutschland traf, hat ein neues Geschlecht erzogen, das hart und unbeugsam den Tatsachen ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt von Illusionen verliert. Der Bildung des Geistes ist die Erziehung des Körpers an die Seite getreten. Mit der Begeisterung eines jugendlichen Volkes haben wir den Gedanken des Sports aufgegriffen und uns zur ersten Reihe der sporttreibenden Nationen emporgekämpft. Im Jahre 1936 werden wir uns mit den Völkern der Erde messen und ihnen zeigen, welche Kräfte die Idee der deutschen Volksgemeinschaft auszulösen imstande ist. Deutschland hat nie kriegerischen Ehrgeiz besessen, sondern seinen Ruhm im friedlichen Ringen der Nationen gesucht. Für den Wettstreit der Olympischen Spiele 1936 soll sich Deutschlands Jugend in den kommenden Monaten mit aller Kraft rüsten. Das kommende Jahr wird das Jahr der olympischen Schulung sein.

Vier Seiltänzer abgestürzt

(Telegraphische Meldung.)

Ofenpest, 7. November. In Stuhlweißenburg ereignete sich bei einer Vorstellung reisender Artisten ein schweres Unglück. Als vier Seiltänzer gleichzeitig ein über die Straße gezogenes Drahtseil überquerten, verlor einer von ihnen das **Gleichgewicht, stürzte ab und riß die übrigen drei mit sich.** Bei dem Sturz durchschlugen sie das Sicherheitsnetz und fielen auf das Straßenpflaster. Alle vier Seiltänzer erlitten lebensgefährliche Verletzungen, denen einer von ihnen bereits erlegen ist.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die ihm von der Stadt Goslar angetragene **Ehrenbürgerschaft angenommen.**

*

Der Preußische Ministerpräsident Göring ist vom Kasseler Flugplatz bei Waldau zum Rückflug gestartet.

Der Bischof von Mainz, Dr. Ludwig Maria Hugo ist schwer erkrankt. Der Generalvikar hat die Geistlichkeit und die Gläubigen der Diözese aufgefordert, für die Genesung des Oberhirten zu beten.

*

Der Präsident der Regierungskommission Knox ist Dienstag abend zur Tagung des Dreierausschusses nach Rom abgereist.

*

Die Räume des Deutschen Klubs in Wien, die vor zwei Monaten von der Polizei besetzt und versiegelt worden waren, wurden von den Behörden wieder freigegeben.

*

Der Führer der französischen Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz“, Oberst de la Roque, hat im Hinblick auf eine mögliche Regierungskrise und die daraus entstehenden Folgen Vertretern der Presse Erklärungen abgegeben, aus denen die Berichterstatter den Eindruck gewonnen haben, daß die Feuerkreuzler **alarmbereit ständen und im geeigneten Augenblick eingreifen** würden.

Die Jugend grüßt die alten Soldaten

Der Reichsjugendführer hat eine Anordnung über die Grußpflicht der HJ., des Jungvolks und des BDM. erlassen, wonach die Angehörigen dieser Gliederungen grundsätzlich ihre Kameraden und Kameradinnen, ihre Führer und Führerinnen, die Männer und Führer der PO., SA., SS., Arbeitsdienst usw., die Angehörigen und Offiziere der Wehrmacht und die Angehörigen der alten Armee grüßen. Alle Hitlerjungen, Jungvolkjungen und BDM.-Mädels haben, wie der Reichsjugendführer betont, die Pflicht, vor allen Dingen die Soldaten der großen alten Armee zu grüßen, und zu respektieren. Gegen diesen Befehl Handelnde werden in Zukunft disziplnarisch bestraft.

Schacht beglückwünscht Goerdeler

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. November. Der kommissarische Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, hat an den Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister!

Zu Ihrer Ernennung zum Reichskommissar für Preisüberwachung spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Ihre Aufgabe ist ebenso schwierig wie wichtig. Ihre Absicht, gegen alle diejenigen rücksichtslos vorzugehen, die die vernünftigen wirtschaftlichen Gesetze mißachten und durch ungerechtfertigte Preistreibereien der Gesamtheit Schaden zufügen, billige ich in vollem Umfange. Ich werde alles tun, um auf dem mir anvertrauten Gebiet mit Ihnen auf das engste zusammenzuarbeiten und ihre Arbeit nachdrücklichst zu unterstützen.“

Neue politische Literatur

Von Dr. jur. Alois Badura, Oppeln

Politische Literatur kurz nach einer Revolution ist Broschürenliteratur. Die Arbeit des wissenschaftlichen Betrachters kann sich so schnell nicht zu einem umfassenden Werk verdichten. Vieles ist von allzu Geschäftigen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme geschrieben worden, weniges nur wird Jahre überdauern. Nur wer der Neugestaltung durch schöpferische Mitarbeit den weiteren Weg ebnet und nicht durch konjunkturbedingte, oberflächlichere Beschreibung zu verdienen hofft, hat Anspruch auf Wertung und Gehör. Hier soll auf Arbeiten von Juristen hingewiesen werden, die dem Neuen eine staatsrechtlich-politische Deutung zu geben versuchen. Es sind Schriftsteller der jungen Generation, die bald die Hochschulen erobert haben werden. Die Arbeiten sind kurz aber ungemein aufschlußreich. Sie versuchen mit Erfolg die unnötigen Barrikaden einzureißen, die zu lange die deutschen Staatsrechtslehrer von dem Volke, von der Jugend getrennt haben. Die Darstellung ist bei aller Gründlichkeit einfach. Das Lesen erschwerende, langatmige Anmerkungen fehlen. Nicht allein sachliche Prüfung, sondern Begeisterung für den neuen Volksstaat, den sie beschreiben, hat die Verfasser bei ihren Arbeiten geleitet.

Eine einzige Arbeit aus der Zeit vor der nationalen Revolution sei eingangs erwähnt **„Die Auflösung der liberalen Demokratie in Deutschland und der autoritäre Staat“** von Gerhard Leibholz. Ein junger Staatsrechtslehrer zergliedert hier die letzten Zuckungen der Weimarer Demokratie, sehr klug und so gelehrt wie keiner sonst. Das autoritäre Staatsbild der Zukunft kennt Leibholz Anfang 1933 noch nicht. Seine Konstruktionen bleiben im Gedanken eines blutleeren Machtstaates diktatorischer Prägung stecken, dem das fehlt, was den heutigen Volksstaat so haushoch über alle Gebilde dieser Art erhebt: Die Idee und die feste weltanschauliche Grundlage.

Ganz ergriffen schon von dem Neuen ist Heinrich Herrfahrt, dessen ausgezeichnete Schrift **„Werden und Gestalt des Dritten Reiches“** einen überraschenden Aufriß der geistesgeschichtlichen Grundlagen und der Wege des Staatsaufbaus des Dritten Reiches gibt. Der Verfasser kommt aus dem Kreise um Moeller van den Bruck, dem geistigen Wegbereiter des Nationalsozialismus. Niemals vorher ist derart überzeugend der vergebliche Kampf der Jungen gegen die Alten in der Staatsrechtswissenschaft einer vergangenen Zeit geschildert, niemals vorher so klar die Vorarbeit dieser Jungen für den neuen Staat abseits vom Universitätsbetrieb aufgezeigt worden. Von der Erörterung über die Gestalt des Dritten Reiches ist jener Abschnitt sehr akut und überzeugend, in dem der Verfasser nachweist, daß auch im heutigen Staate die Selbstverwaltung ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen hat.

*

In der knappen Broschüre von Otto Koellreutter **„Der deutsche Führerstaat“** wird das Volk mit Recht als das politische A oder O der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgewiesen und aufgezeigt, daß der Nationalsozialismus als Ueberwinder der liberalen Demokratie und im bewußten Gegensatz zu ihr auf einem organischen Volksbegriffe beruht. Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortung nach oben, so umschreibt Adolf Hitler die Stellung des Führers und damit knüpft die Staatslehre des neuen Reichs an die Staatsauffassung an, die Otto von Gierke in seinem berühmten Genossenschaftsrecht niedergelegt hat. Koellreutter führt dann die Ausgestaltung dieser **Lehre weiter,** die in dem Volke auch das Organ sieht, bei dem die letzte politische Entscheidung liegt.

„Der deutsche Volksstaat“ Adolf Hitlers ist auch das Thema einer neuen Arbeit von Julius Binder, deren Wert vor allem in dem Nachweis liegt, daß vergangene Theoretiker seit Rousseau verwirrende Gedanken über den Staat geäußert haben, in dem das Volk Quellen allen Rechts darstellt. Der Volksstaat als National-, Kultur- und Machtstaat umfaßt das gesamte geistige, sittliche und natürliche Leben des Bürgers, er kennt keine Freiheitssphäre des einzelnen, keine Grenzen staatlicher Wirksamkeit, wie der Liberalismus sie aufgezeichnet hat. In diesem Sinne ist der neue Staat total.

In die Problematik der Revolution führt Hans Gerber mit seiner Schrift **„Staatsrechtliche Grundlinien des neuen Reiches“** ein. Die nationalsozialistische Revolution war legal. Daß sie trotzdem eine echte Revolution war, weil sie die alte Verfassung weniger durch das formelle Gesetz als durch die innere Kraft der Bewegung zerbrochen hat und bei allem nicht Preisgabe der ethischen Verantwortung im Politischen, sondern ihre höchste Steigerung bedeutet, weist Gerber überzeugend nach. Die Idee des völkischen Staates ist der stärkste Schutz gegen den Kommunismus, den Europa und die Welt kennt. Sie überwindet das mechanische Staatsdenken des Liberalismus und des Marxismus und führt zum besten Erbe alten deutschen Geistes, zur organischen Staatsauffassung, zum „wahren Staat“ zurück.

Während die vorerwähnten Broschüren die Grundsätze des Schöpfers des Dritten Reiches wissenschaftlich entwickeln und mit den Regeln der allgemeinen Staatslehre vergleichen, unternimmt Karl Lohmann die interessante Aufgabe, aus dem Hauptwerk des Führers selbst dessen Staatsauffassung herauszuarbeiten. Dabei ergab sich die Erkenntnis, daß den Grundlehren aus „Mein Kampf“ auch später nicht mehr viel hinzuzufügen war, weil eben „Hitlers Staatsauffassung“ einer Idee entspricht, deren imponierende Geschlossenheit ein organisches Ganzes bildet.

Zum Schluß seien aus der Fülle der Neuerscheinungen noch zwei Arbeiten hervorgehoben, die als Quellensammlungen wichtiges Material für den staatsbürgerlichen Unterricht vereinen. Gerhard Freiherr von Branca führt in einer Schrift **„Der Staatsgedanke des Dritten Reiches“** die wichtigsten Aeußerungen des Führers und seiner Mitarbeiter an, die erkennen lassen, was als geistige Grundlage das nationalsozialistischen Staates anzusehen ist. Der Leser soll nach den Worten des Verfassers Umfang und Richtung der Umprägung des Staatsethos verstehen und erkennen. Vierzig Urkunden zum Staatsgedanken des Dritten Reiches helfen neben den umfangreichen Zitaten in der Schrift selbst diese Erkenntnis fördern. Während von Brancas Schrift die Wendung in allen Lebensbezirken schildert, liefert das Werkchen von Konrad Steinbrink **„Die Revolution Adolf Hitlers“**, eine ganz ordentliche Erstlingsarbeit, dem Juristen und Politiker die Quellen der rein politischen Geschehnisse. Die Gesetze der Revolution und ihrer Folgezeit stellt Steinbrink in innere Beziehung zueinander und zu der Tat Adolf Hitlers, die jenseits des geschriebenen Gesetzes steht, wie jede Handlung von geschichtlicher Bedeutung. Das Recht ist nämlich, so eigenartig es klingen mag, in kritischen Zeiten überhaupt nicht in der Lage, den Gang der Ereignisse zu bestimmen, was gerade die größten Juristen von jeher erkannt haben und wofür die völlig verfahrene Gesetzgebungsmaschinerie der Herrschaft des Artikels 48 in der letzten Zeit der Weimarer Demokratie ein besonders einschlägiges Beispiel geliefert hat.

Emil Ritter:

Der Weg des politischen Katholizismus in Deutschland

(Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis 5,50, kart. 4 Mark.)

Dies Buch aus der Feder des Chefredakteurs der „Germania“, der drei Jahrzehnte hindurch in der Presse und in den Organisationen des katholischen Deutschlands tätig war und infolgedessen über einen großen Erfahrungsschatz verfügt, stellt die erste umfassende Auseinandersetzung mit dem „politischen Katholizismus“ dar. In seinen vier Abschnitten „Der Weg ins katholische Lager“, „Der Weg in den nationalen Staat“, „Der Weg in die Republik“, „Der Weg zum Ende“ schildert und deutet er das politische Schicksal des katholischen Volksteiles, das wiederholt in entscheidenden Augenblicken, vor allem im ersten Jahrzehnt des Bismarckschen Reiches und im Zwischenreich der Weimarer Republik, zum Schicksal der Nation geworden ist. Bis in das werdende Dritte Reich wirkt diese vor hundert Jahren aufgekommene Erscheinung herein, hat doch der politische Katholizismus als Geisteshaltung die untergegangenen „katholischen“ Parteien überlebt. Auch sie muß überwunden werden, sollen sich die Deutschen katholischen Glaubens ohne Vorbehalt zur Nation und soll der nationalsozialistische Staat ein vertrauensvolles Verhältnis zur katholischen Kirche finden. Die endgültige Befreiung von den Schatten der Vergangenheit ist nur dadurch zu erreichen daß die Entstehung des „katholischen Lagers“ im liberal-kulturkämpferischen Zeitalter, als auch seine Auflösung in die höhere Einheit der Nation als geschichtlich notwendig begriffen wird. Wird das oft schmerzvolle Ringen der Deutschen katholischen Glaubens um die Nation und ihren Staat sichtbar, dann verflüchtigen sich die Scheidewände, die Volksgenossen voneinander trennen. So hat das Buch Emil Ritters eine hochaktuelle Absicht und Bedeutung.

Welche Fülle von Tatsachen und Problemen in die Schar der Zusammenhänge eingeordnet sind, mögen folgende Stichworte zeigen: Katholische Vorkämpfer der nationalen Einigung / Bismarck und die Katholische Kirche / Preußen und der westliche Ultramontanismus / Die wahren Ursachen des Kulturkampfes / Reichsfeinde wider Willen / Windthorsts Kampf gegen den Konfessionalismus / Die Zentrumspartei als Problem / Julius Bachem und Martin Spahn / Die Rolle Erzbergers / Der Gegenstoß Stegerwalds / Das national-konservative Programm von 1922 / Wirth in Führung / Katholische Jugend zwischen Pazifismus und Nationalismus / Die Ueberfremdung durch Liberalismus und Marxismus / Das Trugbild der Mitte / Zentrum und katholisches Volk / Parteiendämmerung / Die Entscheidung für die Toten.

Walter Frank:

„Zur Geschichte des Nationalsozialismus“

(Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1934. Preis kart. 1 Mark.)

Dr. Walter Frank ist durch seine Werke „Nationalismus und Demokratie in Frankreich der Dritten Republik“ und „Franz Ritter von Epp“ als der erste nationalsozialistische Historiker bekannt. „Der Wille zur geistigen Durchdringung“, wie der Verfasser es bezeichnet, hat ihn bei der ideenmäßigen Darstellung der Entwicklungslinie der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei geleitet. In vortrefflichem Maße ist es ihm gelungen, die großen Linien des Weges, den die nationalsozialistische Idee genommen hat, aufzuzeigen. Wer sich mit der Geschichte der Partei beschäftigt, sollte diese Schrift als eine der aufschlußreichsten lesen. In der politischen Schulungsarbeit in Partei, SA und allen Gliederungen ist ihre Verwendung eine Notwendigkeit, wenn die echte Gesinnung, die kämpferische Haltung, die charakterliche Erziehung den Menschen durchdringen soll.

Das Leben des Admirals von Schröder

dargestellt von Kapitän z. S. a. D. Hugo von Waldeyer-Hartz (Verlag Friedrich Vieweg und Sohn, Braunschweig.)

Dem deutschen Volke, alt und jung, hat der Verfasser ein Buch beschert, das besonders von den Tausenden von aufrichtigen Verehrern des Admirals Ludwig von Schröder mit warmem Herzen aufgenommen und gelesen werden wird, das aber auch verdient, in Schulen und Bibliotheken Aufnahme zu finden. Wenn ein Vater seinen Söhnen das Leben eines Mannes, echt wie ein Edelstein, treu wie Gold und gütig wie ein Vater aufzeigen will, dann ist dieses Buch — ein Volksbuch — ganz besonders geeignet. Klar und schlicht wird uns vom Verfasser das Leben des „Löwen vor Flandern“ aufgezeichnet, das aufgebaut auf Wahrheit und Gottesglauben, vom Beginn bis zum Ende gradlinig verlaufen ist, ein Leben, das seinen größten Wert dadurch erhalten hat, daß es ein hehres Beispiel, ein Leitstern wurde für alle, die das Schicksal mit ihm zusammenführte. Schröder war, wo immer er wirkte, der Kitt, der sein Korps, sein Schiff fest in Pflichttreue und Hingabe zusammenhielt und somit der Sauerteig für die weitesten Kreise der Marine und Armee, in der Heimat und im Ausland. Er gab dem Marinekorps in Kürze den Geist seiner Persönlichkeit, er wurde zum Angelpunkt der Westfront; Flandern und Schröder sind ein Begriff geworden.

Wertvoll an dem Werke ist der umfassende, geschichtliche Blick; wie spielerisch werden meisterhaft die entferntesten Perioden der Geschichte berührt; es ist wie ein Spaziergang auf unserem Planeten. Dank dem Verfasser, daß er so viele schöne Bilder gebracht hat, die heut nicht mehr zu erreichen sind, aber manche liebe Erinnerung wachrufen und deshalb solchen Wert haben z. B. das Bild S. M. S. „Kronprinz“.

Zwei kleine Berichtigungen darf ich mir erlauben. Am 7. 9. 1915 (nicht 23. 8.) war es, daß die neue Batterie „Tirpitz“ zum ersten Male eingreifen konnte; mit der dritten Salve erreichte sie einen Volltreffer auf einem der Monitore, die auf 16 Kilometer an Ostende herangekommen waren und die Hafeneinfahrt beschossen. (Seite 264.) Die einseitig verlaufene Belehrung des damaligen Artilleriekommandeurs von Ostende (Seite 248) durch den Kommandierenden fand am 7. 6. 1917 in der Nähe des Gefechtsstandes „Mosel“ statt und ist mir in allen Einzelheiten noch heut geläufig. Nach der zweiten Beschießung am 22. 9. 17 war alles vergeben und vergessen; „Er“ meinte: „Gegen solche Beschießungen ist kein Kraut gewachsen.“

Jedes Jahr, wenn der Herbst kommt, erwacht besonders lebhaft die Erinnerung an die September- und Oktobertage 1914, als sich die Marine-Division unter ihrem unvergeßlichen Führer vor Mecheln und Antwerpen schnell und sicher in den Landkrieg einfühlte; ehrenvoll war es, unter Admiral Ludwig von Schröder gestanden zu haben.

Max Soffner,
Kapitän z. S. a. D. und Polizei-Oberst i. R.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Wirtschaftsraumerweiterung

Aufbau des zwischenstaatlichen Warenaustausches

Von Dr. Hans Ruser, Bremen

In den letzten Jahren ist es in einer Reihe von Ländern gelungen, die Binnenwirtschaft vor allem mit Hilfe von Regierungsmaßnahmen mit Erfolg wieder zu beleben. In solchen Fällen ging die Arbeitslosigkeit zurück, stiegen Kaufkraft und Handelsumsätze, und der Produktionsindex hob sich. In den meisten Ländern ist diese erfreuliche Entwicklung in der letzten Zeit jedoch wieder zum Stillstand gekommen. Maßgebende Wirtschaftsführer, so der amerikanische Landwirtschaftsminister Wallace und der englische Handelsminister Runciman, haben dazu nun vor kurzem und unabhängig voneinander erklärt, daß jetzt der Zeitpunkt eingetreten sei, von dem an **ohne Erweiterung des Außenhandels die Binnenwirtschaft eines Landes von innen her nicht weiter gefördert werden könne.** Man müsse daher beschleunigt dazu übergehen, den internationalen Warenaustausch und Wirtschaftsverkehr auf neuer Basis anzuregen.

Diese Ansicht scheint umso richtiger zu sein, als

in vielen Ländern bereits die Gefahr besteht, daß ohne Belebung ihres Außenhandels der mühselig erkämpfte Aufschwung am Binnenmarkt wieder in sich zusammenbricht.

Einen Beweis dafür, daß diese Erkenntnis richtig ist, hat vor kurzem Australien gebracht. Hier hat eine an sich stark protektionistisch eingestellte Zolltarifkommission die Mehrzahl der Zollsätze wesentlich herabgesetzt, weil sie sich überzeugt hatte, daß der übersteigerte Wirtschaftsprotektionismus und die völlige Abschließung von anderen Ländern sehr schnell den Ruin der Wirtschaft herbeiführen müssen. Damit scheint aber die Zeit immer näher heranzurücken, in der es kraft wachsender allgemeiner Einsicht möglich sein wird, daß eine Mehrzahl von Staaten eine gemeinsame Basis für den **gegenseitigen Ausgleich von übersteigerten Kontingenten und Zollpositionen** entsprechend den natürlichen Wirtschaftsbedürfnissen finden kann.

Grundlage für eine Belebung des internationalen Warenaustausches bilden zwei Dinge: Einmal die Stabilisierung der Weltwährungen in einem festen Verhältnis zueinander und zweitens die Zusammenfassung einander wirtschaftlich ergänzender Staaten zu Wirtschaftsgruppen durch entsprechende Wirtschaftsabkommen. Ein typisches Beispiel dafür, daß beides zusammen erst die erforderliche Voraussetzung für den Aufschwung des Außenhandels der Welt abgeben, ist in den augenblicklichen Bemühungen der Goldblockländer, sich zu einer Wirtschaftsunion zusammenzuschließen, zu ersehen. Zwar ist hier die Voraussetzung des festen Verhältnisses der einzelnen Währungen zueinander gegeben, nicht aber die weitere Voraussetzung der wirtschaftlichen Ergänzung der im Goldblock zusammengeschlossenen Länder. Weil diese Länder einander wirtschaftlich nicht ergänzen und vor allem in der Ausfuhr miteinander in Konkurrenz treten, ist auch ein einheitlicher Wirtschaftsraum als Grundlage für eine wechselseitige wirtschaftliche Belebung nicht gegeben.

Man muß sich von vornherein darüber im klaren sein, daß die durchaus mögliche Bildung von Wirtschaftsgruppen zwischen einzelnen Staaten durch die **Erweiterung des Wirtschaftsraumes über die politischen Grenzen hinaus** nicht Selbstzweck ist, sondern den tieferen Sinn hat, alle Länder der Welt allmählich auf neuer Basis wieder stärker miteinander zu verbinden. Es handelt sich also bei der wirtschaftlichen Gruppenbildung nur um eine Uebergangserscheinung, um ein Mittel, mit dem die neue weltwirtschaftliche Ordnung von innen heraus in organischer Weise geschaffen werden soll, da man in der Weltwirtschaft nicht künstlich planen und ordnen kann, wie das vielleicht mit mehr oder weniger Erfolg im Wirtschaftsleben eines einzelnen Staates möglich ist.

Die Wirtschaftsraumerweiterung, von der hier die Rede ist und die heute nach der Neuordnung und Festigung der Binnenmärkte als nächste Notwendigkeit zur weiteren Belebung des Wirtschaftslebens erkannt werden muß, kann aber nur dann glücken, wenn sie **ohne allzugroße politische Rücksichtnahme und ohne allzu enge wirtschaftliche Bindung** als lose und großzügige Zusammenfassung zustande kommt. Sie ist der einzige Weg, auf dem der zwischenstaatliche Warenaustausch überhaupt wieder so aufgebaut werden kann, daß sich der Lebensstandard der Völker im Sinne eines kulturellen Fortschrittes heben und entwickeln kann.

Günstige Verkehrslage

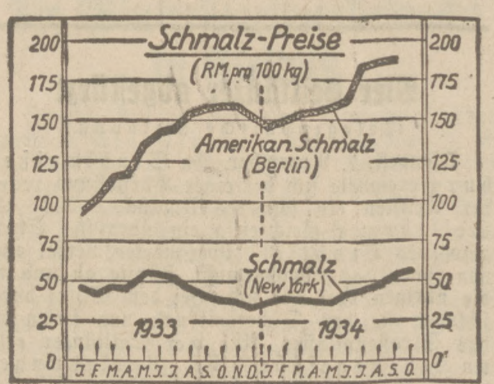
Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Der Personen- und Gepäckverkehr gingen der Jahreszeit entsprechend zurück. Sie waren schwächer als im Vormonat, weil der Massenverkehr aus Anlaß verschiedener Veranstaltungen der Vormonate fehlte. Den Expreßgutverkehr belebte der starke Eingang von Winterkonfektion. Er ist gegenüber dem Vormonat etwas gestiegen. Der Eilstückgutverkehr war recht lebhaft und überschritt den Stand des Vormonats. Der Frachtstückgutverkehr war stärker als im Vormonat. Der Wagenladungsverkehr hat sich weiter günstig entwickelt. Die Gesamtwagenstellung ist infolge der jahreszeitlichen und konjunkturellen Einflüsse in beachtlichem Umfange weiter gestiegen. Der Wasserumschlag betrug von Bahn zum Schiff in Tonnen in Cosel-Hafen 214 867, in Oppeln-Hafen 2845, vom Schiff zur Bahn in Cosel-Hafen 37 032, in Oppeln-Hafen 3145.

Die Ermäßigung des Schmalzzolles

Elastische Regelung der Schmalzeinfuhr

Der Schmalzzoll ist mit Wirkung vom 22. Oktober ab von 100 RM. — auf diese Höhe war der Zoll vor Einführung des Uebernahmescheinverfahrens heraufgesetzt worden — auf 40 RM. pro Doppelzentner ermäßigt worden. In den inländischen Preisen für amerikanisches



Schmalz kann diese starke Zollherabsetzung natürlich nicht zur vollen Auswirkung gelangen, denn andererseits ist ein Unterschiedsbetrag zwischen dem Uebernahme- und Abgabepreis für eingeführtes Schmalz in Höhe von 24 RM. je 100 kg festgesetzt worden. Die Festsetzung dieser „Ausgleichsbeträge", die zu dem starren — aber nunmehr stark herabgesetzten — Zoll noch hinzutreten, wird elastisch gehandhabt und die Höhe der Beträge der preis- und mengenmäßigen Versorgungslage im In- und Ausland angepaßt werden. Immerhin ist jetzt neuer Zoll plus Ausgleichsbetrag niedriger als alter Zoll. Die Schmalzpreise in USA. haben, wie das Schaubild zeigt, seit Mitte dieses Jahres eine gewisse Erhöhung erfahren. Aber die Preiserhöhung von amerikanischem Schmalz in Deutschland (im Schaubild wiedergegeben auf Grund der Einkaufspreise des Berliner Lebensmitteleinzelhandels) war wesentlich sträker gewesen.

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres war die Schmalzeinfuhr mit 338 183 dz im Werte von 14,2 Mill. RM. wesentlich niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres (561 335 dz). Ungefähr zwei Drittel dieser Einfuhr kamen aus USA., und im übrigen waren an der Einfuhr noch Dänemark, Ungarn und Holland beteiligt. Der Handelsvertrag mit USA. ist von Deutschland gekündigt worden, und möglicherweise wird sich Deutschland zu einer stärkeren Umlagerung der Schmalzeinfuhr, insbesondere zu einer Einschränkung der amerikanischen Bezüge gezwungen sehen, falls die Vereinigten Staaten der deutschen Ausfuhr nach USA. keine besseren Absatzaussichten gewähren.

Steinkohlenförderung West-Oberschlesiens

	Sept. 1934 (25 A.-T.)	Okt. 1934 (27 A.-T.)
Förderung:	t	t
insgesamt	1 535 260	1 705 972
arbeitstäglich	61 410	63 184
Absatz: Ausland	83 526	121 634
Kohlenbestände am Ende des Berichtsmonats	1 557 779	1 480 171
Koksbestände am Ende des Berichtsmonats	324 933	290 334
Wagengestellung: arbeitstägl.	6 224	6 323

Berliner Börse

Fest

Berlin, 7. November. Die Stimmung war heute weiter beruhigt. Vom Publikum lagen wieder Kaufaufträge auf den verschiedensten Märkten vor, besonders schwere Werte, und die in den letzten Tagen stärker zurückgegangenen Aktien waren befestigt. Die Führung hatten Ilse Bergbau, die 5¾ Prozent höher bezahlt wurden, einige Braunkohlen- und Kabelwerte gewannen bis zu 3 Prozent. Im einzelnen waren Montanwerte ½ bis 1 Prozent erholt, von Braunkohlenaktien stiegen Rhein. Braunkohlen um 2 Prozent und Bubiag um 3 Prozent. Kaliwerte lagen geschäftslos. Salzdetfurth gingen um 2½ Prozent zurück. Die Kurssteigerung der Farbenaktie um 1⅜ Prozent veranlaßte auch die Kulisse zu Rückkäufen. Rütgers waren auf die bessere Befestigung des Unternehmens ¾ Prozent höher. Am Markt der Elektrizitätswerte gingen die Erholungen vielfach etwas über 1 Prozent hinaus. Auslandsaktien lagen fest. Chade a—c stiegen um 3¾ Prozent, und Chade d um 1¾ RM. Auch der Rentenmarkt lag heute fest. Altbesitz gewannen auf die bevorstehende Ziehung ¾ Prozent. Umschuldungsanleihe 20 Pfennig, Reichsschuldbuchforderungen ¼ Prozent und Industrieobligationen ⅛ Prozent. Auslandsrenten waren überwiegend gebessert.

Im Verlauf konnten die Kurse unter Schwankungen überwiegend weiter anziehen. Mannesmann waren auf die Mitteilungen aus der Aufsichtsratssitzung 1 Prozent höher. Rhein. Braunkohlen gewannen 4½ Prozent. Auch Kaliaktien lagen im Verlauf fester, Farben konnten auf 138¼ (135¾) anziehen. Siemens wurden 1¾ Prozent höher umgesetzt. Junghans gewannen nochmals 1½ Prozent. Der Rentenmarkt lag freundlich, Altbesitz erhöhten ihren Gewinn auf ⅞ und Umschuldungsanleihe auf 25 Pfennig. Ver. Stahlobligationen gewannen ⅜ Prozent. Von Kassaindustrieobligationen gewannen Hackethal, Leopoldgrube und Farnebonds ¾ Prozent, und Mont Cenit 1 Prozent. Kommunalanleihen waren ½ Prozent befestigt, Gelsenkirchener Stadtanleihen stiegen um 1¼ Prozent. Die Börse schloß in fester Haltung und meist zu den höchsten Tageskursen. Farben konnten auf 138⅜ anziehen. Am Rentenmarkt waren Ver. Stahlobligationen ⅞ Prozent gebessert. Auch nachbörslich war die Haltung freundlich. Man nannte Altbesitz 103⅜, Ver. Stahlobligationen 80¼, Reichsbank 141¾, Farben 138⅜. Am Kassamarkt überwogen die Kursbesserungen, die bis zu 2 und 3 Prozent gingen.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 7. November. Aku 59⅜, AEG. 26⅞, IG. Farben 139, Lahmeyer 117¾, Schuckert 93, Siemens und Halske 136, Reichsbahn-Vorzug 113,25, Hapag 27⅜, Nordd. Lloyd 30, Ablösungsanleihe Altbesitz 103⅜, Reichsbank 141,75, Buderus 85,25, Klöckner 73⅜, Stahlverein 39,75.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Unverändert

Breslau, 7. November. Die Gesamtlage des Getreidemarktes ist ziemlich unverändert. In Brotgetreide fehlt es an Offertenmaterial, insbesondere für Roggen. Weizen wird etwas reichlicher angeboten. In Hafer zeigt sich weiter aus erster Hand nur geringe Abgabeneigung. Für feinste Braugersten und Futtergerste besteht laufende Deckungsnachfrage bei teilweise besseren Preisen. Am Mehlmarkt sind die Umsätze in Weizenmehl befriedigend, während Roggenmehl schleppend verläuft. Das Kartoffelgeschäft ist unverändert ruhig. Oelsaaten bewahren ihren stetigen Charakter.

Breslauer Schlachtviehmarkt

7. November 1934

Der Auftrieb betrug: 1163 Rinder, 296 Schafe, 1043 Kälber, 3076 Schweine

Ochsen 82 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	36
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—34
fleischige	24—28
gering genährte	18—23
Bullen 377 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	35—38
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—34
fleischige	24—29
gering genährte	21—23
Kühe 533 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	32—34
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—31
fleischige	19—24
gering genährte	12—18
Färsen 153 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—36
vollfleischige	29—33
fleischige	23—28
gering genährte	20—22
Fresser 18 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	48—49
mittl. Mast- u. Saugkälber	42—47
geringere Saugkälber	35—41
geringe Kälber	30—34
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer Stallmastlämmer	44—48
Weidemastlämmer	—
beste jüng. Masthammel Stallmasthammel	40—43
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—39
ger. Lämmer u. Hammel	30
Schafe	
beste Schafe	30—32
mittlere Schafe	25—28
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
Fleischschweine	50—51
vollfl. v. 240—300 "	50—51
" 200—240 "	48—51
" 160—200 "	47—50
" unter 120 "	—
Fette Sauen	48—50
Andere Sauen	44—47

Marktverlauf: Schweine glatt, sonst langsam. Bei Rindern bleibt Ueberstand.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 7. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204
Tendenz: stetig	
Roggen 71/73 kg	164
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	209—216
Braugerste, gute	196—207
Wintergerste 2zeilig	—
" 4zeilig	—
Industriegerste	188—193
Futtergerste	153—161
Tendenz: fest	
Hafer Märk.	147—161
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: freundlich	

Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: freundlich	
Weizenkleie	11.10—11.50
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.55—10.00
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	11—12
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8.45—9,00

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 7. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau	Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl. 76-77 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität W I	189	plus 4 Mk. Aufschl.	
" W III	191		
" W V	193		
" W VI	194		
" W VIII	196		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität R I	149		
" R III	151		
" R V	153		
" R VI	154		
" R VIII	156		
Hafer*)			
mittl. Art u. Güte 48-49 kg H I	143		
" H II	145		
" H IV	147		
" H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934			202
" gute			192
Industriegerste 68-69 kg			184
" 65 kg			—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig			—
" zweizeilig			—
Futtergerste**) Ernte 1934			
59-60 kg G I	149		
" G III	151		
" G V	153		
" G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich			
Weizenmehl (Type 790) W I	25,50		
" W III	25,80		
" W V	26.10		
" W VI	26,25		
" W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997) R I	21,20		
" R III	21.45		
" R V	21.75		
" R VI	21.95		
" R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V

Posener Produktenbörse

Posen, 7. November. Roter Klee 130—150, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	7. 11.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	27 9/16 27 5/8
3 Monate	27 7/8 — 27 15/16
Settl. Preis	27 5/8
Elektrolyt	30 1/2—31
Best selected	29 3/4
Elektrowirebars	31
Zinn ruhig	
Stand. p. Kasse	228 3/8—228 1/2
3 Monate	228 1/2—228 5/8
Settl. Preis	228 1/2
Banka	—
Straits	229
Blei ruhig	
ausländ. prompt. offizieller Preis	10 1/4
inoffiziell. Preis	10 1/4

	7. 11.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10 9/16
inoffiziell. Preis	10 1/2 — 10 9/16
ausl. Settl. Preis	10 1/4
Zink träge	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	12 1/4
inoffiziell. Preis	12 3/16—12 5/16
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	12 1/2
inoffiziell. Preis	12 7/16 — 12 9/16
gew., Settl. Preis	12 1/4
Silber (Barren)	23 7/16—25 5/16
Silber-Lief. (Barren)	23 9/16—25 7/16
Gold	139/1 1/2
Zinn-Ostenpreis	229 13/16

*

Berlin, 7. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39,50 RM.

Berlin, 7. November. Kupfer 33,75 B., 33,75 G., Blei 15 B., 15 G., Zink 18 B., 18 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	7. 11. Geld	7. 11. Brief	6. 11. Geld	6. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.765	12.795	12.725	12.755
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,641	0,645	0.637	0.641
Belgien . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,552	2,558	2.545	2.551
Dänemark . . 100 Kronen	55.58	55,70	55.38	55.50
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.12	81,28	81.16	81.32
England . . . . . . 1 Pfund	12,45	12,48	12.405	12.435
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.495	5,505	5.475	5.485
Frankreich . . . 100 Francs	16,38	16.42	16.38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2,354	2.358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168,26	168.60	168.15	168.49
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.34	56,46	56.13	56.25
Italien . . . . 100 Lire	21,30	21,34	21.30	21.34
Japan . . . . 1 Yen	0,729	0,731	0.723	0.725
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.66	41,74	41.61	41.69
Norwegen . . . 100 Kronen	62,55	62.67	62.32	62.44
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	46,97	47,07	46.97	47.07
Portugal . . . . 100 Escudo	11,30	11,32	11.26	11.28
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	64.20	64,32	63.96	64.08
Schweiz . . . 100 Franken	80.96	81,12	80.95	81.11
Spanien . . . . 100 Peseten	33,97	34,03	34.00	34.06
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,375	10,395	10.375	10.395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,972	1.976	1.972	1.976
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.490	2,494	2.488	2.492

Tendenz: Pfund weiter fest, Dollar behauptet.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 7. 11. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,97—47,07 — Gr. Złoty 46,83—47,01

Warschauer Börse

Bank Polski	94,75—95,00
Cukier	27,25—27,50
Wegiel	12,75
Lilpop	10,60

Dollar privat 5,28¾, New York Kabel 5,30⅜, Belgien 123,87, Danzig 172,82, Holland 358,40, London 26,55, Paris 34,90½, Prag 22,13, Schweiz 172,54, Italien 45,36, Berlin 213,25, Stockholm 136,85, Kopenhagen 118,50, Oslo 133,30, Bauanleihe 3% 46,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 116,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,00, Dollaranleihe 6% 72,75—72,50, 4% 53,00—53,25, Bodenkredite 4½% 51,25—51,00.